

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

5.6.1935 (No. 129)

Bezugspreis: Frei Haus monat 2.—

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 129

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.

Frankreich wieder ohne Kabinett:

Laval versucht Regierungsbildung.

Bouissons Mißerfolg — Ruje nach Kammerauflösung und Diktatur — Zusammenstöße in Paris.

Bei der Abstimmung über den Ermächtigungsgesetzentwurf in der Kammer ist dem Kabinett Bouisson mit 264 gegen 262 Stimmen in der Minderheit geblieben und darauf zurückgetreten.

T. Paris, 5. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Stimmung in Paris nach dem plötzlichen Sturz des Kabinetts Bouisson zeigt allerhöchste Sorge, Unsicherheit und Nervosität.

Es ist jedermann in Frankreich klar, und es kommt in jedem zweiten Satz der heutigen französischen Presse zum Ausdruck, daß die Rettung aus dieser zweiten Krise wirklich nur eine Frage von Stunden sein darf.

Im Laufe des Vormittags hat Laval grundsätzlich den Auftrag des Staatspräsidenten zur Regierungsbildung angenommen. Eine endgültige Stellungnahme hat sich Laval jedoch vorbehalten, bis er nach Fühlungnahme mit den einzelnen Parteiführern, die er unverzüglich im Quai d'Orsay begonnen hat, die Möglichkeit einer reibungslosen Regierungsbildung übersehen kann.

Falls die Finanz- und Wirtschaftsleute Laval die Sicherheit geben können, daß er den Kampf um die Stabilisierung der Währung und gegen die Spekulation ohne besondere Vollmachten bzw. gesetzliche Maßnahmen erfolgreich führen kann, würde sich Laval mit diesem Ausweg begnügen.

Bei der Zusammenfassung des Kabinetts dürften wichtige Ministerposten voraussichtlich den Mitgliedern des gestürzten Kabinetts Bouisson übertragen werden.

Die ganze Nacht über haben die einzelnen Kammerfraktionen in der Kammer getagt. Die Radikalsocialisten haben beschlossen, sich trotz der Warnung Herriots einem Entschluß der Sozialisten anzuschließen, der die provisorische Lösung in einer Regierung sieht, gebildet mit einer lokalen Majorität, gestützt durch die Arbeiterorganisationen und die demokratische Kraft des Staates.

Die heutige französische Presse ist ein einziger Schrei nach Auflösung der Kammer.

Das „Echo de Paris“, das vor allem die Radikalsocialisten als schuldig anprangert, behauptet, daß die parlamentarische Republik sich mit der gestrigen Abstimmung das Selbstmordurteil gesprochen habe.

Ziele und dieselben Vollmachten verlangen müsse wie die beiden gestürzten Kabinette. Man könne nur hoffen, daß diesmal die Parlamentarier aus Angst vor den Folgen und unter dem Eindruck ihrer gestrigen „Verrücktheit“ der Regierung die Mehrheit geben.

Blutige Krawalle in Paris.

Die Folgen der Regierungskrise, in der man Anzeichen für eine Regimetskrise erblicken könnte, haben sich im Laufe des gestrigen Abends geltend gemacht.

Bernichtete russische Jugend.

a. Berlin, 5. Juni. In der Sowjetunion ist vor einigen Monaten die Parole ausgegeben worden, auf allen Gebieten Ordnung zu schaffen und ideale Zustände herzustellen.

Vor Monaten ist nun auch der sich im Lande herumtreibenden Jugend der Kampf angefangen worden. Damals erfuhr man, daß nach wie vor ganze Bataillone jugendlicher Verbrecher von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt wandern, daß viele von ihnen mit schwersten Krankheiten behaftet sind, unterwegs liegen bleiben und sterben, daß diese Armeen aber immer wieder durch Kinder, die ihren Eltern davonlaufen oder deren Eltern verhaftet und verurteilt worden sind, neuen Zuzug erhalten.

Es müssen, nach dem Grad der bolschewistischen Verstrickungen zu urteilen, Hunderttausende von jugendlichen heiderlei Geschlechts in der Sowjetunion herumirren.

Jetzt hat der Rat der Volkskommissare gemeinsam mit dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei eine neue Anordnung zur Bekämpfung des Verbrechertums unter der Sowjetjugend herausgegeben.

Wer das bolschewistische System kennt, der weiß, daß die Eltern absolut unschuldig sind. Vielmehr ist es der Kom-

nal“ schreibt, daß die Zeiten für einen parlamentarischen Kleinkrieg zu ernst seien.

In der „Viktore“ schreibt Gustave Hervé: Die einzige Aussicht, den Bürgerkrieg zu vermeiden, ist, die Nation, die sich am Rande des Abgrundes befindet, ohne es zu wissen, wach zu rütteln, sofort die Zusammenfassung der nationalen Kräfte um Marshall Pétain in die Wege zu leiten und den Gedanken einer republikanischen Diktatur des öffentlichen Wohles den Weg zu ebnen.

In den Morgenblättern werden bereits beunruhigende Börsennachrichten gemeldet, darnach hätte der Frankfurter Börse bereits eine starke Schwächung erfahren.

Der russische Korruptionsjumpf.

Wie die „Pravda“ meldet, ist im ukrainischen Landwirtschaftskommissariat eine Kiesenuntererschlagung aufgedeckt worden, an der nicht weniger als 60 Beamte, darunter sogar der ehemalige Gehilfe des Volkskommissars für Landwirtschaft, Dgija, beteiligt sind.

60 Beamte wegen Kiesenuntererschlagungen unter Anklage.

Die Unterschlagungen wurden in der Pferdebeschaffungszentrale des Landwirtschaftskommissariats sowie in ihren sämtlichen Zweigstellen in der Ukraine mit vorgetauchten Dokumenten und Rechnungen verübt. Alle Rechnungsbelege wiesen ein Mehrgehalt gegenüber der tatsächlichen Kaufsumme für die Pferde auf, das 300—1000 Rubel je Pferd ausmachte und in die Taschen der Beamten floß.

Der russische Korruptionsjumpf.

Die Leitung des ukrainischen Landwirtschaftskommissariats in der Person des ehemaligen stellvertretenden Volkskommissars Dgija, des Chefs der Geflügelverwaltung Dudnik und zwei weitere höhere Beamte, die sich selbst an der Vergewaltigung staatlicher Geldmittel beteiligten und die Nachschafften der korrupten Beamenschaft deckten, wurden neben der gerichtlichen Verfolgung aus der Partei ausgeschlossen.

### Das „verrückte“ Parlament.

#### Wie sich der Sturz Bouissons abspielte.

Die ursprünglich günstige Stimmung für das Kabinett Bouisson — man orakelte am Montagabend noch von einer zu erwartenden Mehrheit von 100 Stimmen — hat wieder dem üblichen parlamentarischen Kleinkram weichen müssen. Diese Wendung hat sich vor allem in der Fraktionsführung der Radikalsocialisten gezeigt. Die Tatsache, daß Bouisson mit Absicht in sein Kabinett keine radikalsozialistischen Minister genommen hatte, die durch die Februar-Unruhen des Jahres 1934 kompromittiert sind, hat zu einer scharfen Kampagne des linken Flügels der Radikalsocialisten, der Daladier-Gruppe, gegen die Regierung geführt. Wiederum war es Herriot, der die Mißstimmung der Radikalsocialisten für die Regierung aufzufangen bemüht war. Die Auseinandersetzungen nahmen so scharfe Formen an, daß Herriot förmlich das Konferenzzimmer verließ, und seine Demission als Parteipräsident antrug. Diese drohende Wendung wurde zwar durch die Freunde Herriots wieder eingelenkt, die Fraktionsführung verlief aber ergebnislos, so daß die Ungewißheit über die Abstimmung der Radikalsocialisten sich lähmend auf den ursprünglichen Optimismus der neuen Regierung legte.

Wesentlich zur Verschärfung des parlamentarischen Widerstandes hat auch die Nachricht beigetragen, daß Bouisson die Kammer schon in der nächsten Woche bis zum 31. Oktober auf Urlaub schicken wollte. Die Abgeordneten, vor allem der Linken, sahen in der ihnen drohenden Ausschaltung eine Gefährdung ihrer eigenen Position gegenüber der Wählerschaft und eine Herabsetzung der Autorität des Parlaments. Die energische fast raube Art, mit der der langjährige Praktiker des Präsidentenstuhles, Bouisson, das Ruder anpackte, hatte bereits viele Kammermitglieder den Sturz Flandins bedauern lassen.

Die Regierungserklärung, mit der Bouisson die Sitzung eröffnete, war ganz auf Energie und Handeln eingestellt. Bouisson verlas dann das von Flandin übernommene Projekt zum Ermächtigungsgesetz. Die Stellung der Vertrauensfrage auf die Zurückweisung sämtlicher Interpellationen brachte Bouisson zunächst eine Mehrheit von 390 gegen 192 Stimmen, ein Erfolg, der allerdings ohne Bedeutung für die eigentliche Situation der Regierung war. Es ist Bouisson nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, gelungen, die Generalausfrage zur Abstimmung über das Vollmachtgesetz zu unterdrücken.

Während einer Sitzungsunterbrechung wurde das Regierungsvorhaben der Finanzkommission der Kammer zur Abstimmung übergeben. Diese Abstimmung rechtfertigte die Beschlüsse auf eine ungünstige Verschärfung der Situation. Der Regierungsvorschlag wurde mit 19 gegen 18 Stimmen angenommen. Damit waren alle Aussichten auf eine eindrucksvolle Mehrheit der Regierung in der Abstimmung der Kammer verwirkt.

Nach Wiederaufnahme der Debatte sprachen die verschiedenen Parteivertreter zur Abstimmung. Die extreme Linke erklärte ihre scharfe Opposition gegen die Regierung. Finanzminister Caillaux erklärte unter dem großen Beifall der Mehrheit des Hauses, daß die Regierung niemals eine Umwertung und auch niemals ein Embargo zulassen werde. Das Ziel der Regierung sei die Stabilisierung der Währung, ohne die Abänderung des Verhältnisses des Franken zum Goldstandard.

Ministerpräsident Bouisson war in einer neuen Erklärung bemüht, seine Freunde auf der Linken wiederzugewinnen. Vergebens: Die Kammer stimmte mit 264 zu 202 Stimmen gegen ihn. (In den späten Abendstunden wurde bekannt, daß verschiedene Abgeordnete mit der Erklärung, sie hätten für das Kabinett stimmen wollen, eine Verzichtigung ihrer Stimmabgabe vorgenommen hätten. Die ursprüngliche Mehrheit für das Kabinett Bouisson sei somit zu einer Mehrheit von 12 Stimmen geworden. Gemäß der Geschäftsordnung ändern diese Verzichtigungen aber nichts an dem in der Kammerführung verkündeten Ergebnis.)

Nach der Abstimmung begab sich das Kabinett in das Elysee zu Staatspräsident Lebrun, um ihm die Demission zu überreichen. Um halb 1 Uhr nachts haben die Mitglieder des Kabinetts Bouisson das Staatspräsidentenpalais verlassen und sich geweiht, irgend eine Erklärung abzugeben.

In der Kammer tagte ein Teil der radikalsozialistischen Fraktion, darunter auch die Mitglieder, die gegen die Regierung gestimmt haben. Wahrscheinlich beschäftigte man sich auch mit der Stellung Herriots, der wegen des Parteividerstandes gegen die Regierung heute schon einmal seine Demission als Präsident der Partei angedroht hatte. Zweifellos ist Herriots Ansehen beeinträchtigt durch das zweimalige Versagen seiner Führerautorität sowohl beim Sturz Flandins wie auch Bouissons. Es ist Herriot nicht gelungen, die radikalsozialistische Kammerfraktion von der Notwendigkeit der Stützung der Regierung zu überzeugen.

### „Die größte Krise seit 1870“.

#### Englische Stimmen zur französischen Lage.

S. London, 5. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der Sturz der französischen Regierung veranlaßt die „Times“ in einem gründlichen Leitartikel die Möglichkeit einer internationalen Währungsstabilisierung zu prüfen. Das Blatt kommt aber zu einem ziemlich negativen Ergebnis. Es schreibt u. a. „Selbst ein versuchsweises Währungsabkommen würde gegenwärtig großen Schwierigkeiten begegnen. Man wird allgemein zugeben, daß innere wirtschaftliche Fortschritte eines Landes keinen deflationistischen Maßnahmen geopfert werden dürfen, wie es durch eine starre Verbindung der britischen Währung mit anderen Währungen notwendig gemacht würde. Diese Ansicht stützt sich auch darauf, daß die Lage in den Vereinigten Staaten höchst unsicher ist. Währungsstabilität muß sich letzten Endes auf die Stabilität der inneren Bedingungen der Länder gründen, die hinter den Währungen stehen. Man kann aber heute unmöglich behaupten, daß Amerika innere Lage stabil sei, gleichviel, ob man das Preisniveau oder das Kreditssystem ins Auge faßt. Auch eine noch so unverbindliche Vereinbarung wird unmöglich, solange nicht allgemein anerkannt ist, daß die Stabilisierung von der Bereitwilligkeit der Gläubigerländer, die Schuldabtragung in Waren und Dienstleistungen entgegenzunehmen, abhängig ist. Aus vielen guten Gründen ist also vorläufig keine Aussicht auf irgendeine vereinbarte Stabilisierung der Währungsverhältnisse vorhanden. Unter diesen Umständen bleibt der französischen Regierung offenbar keine Wahl, als zuerst mit der inneren Seite des Finanzproblems fertig zu werden, um möglichst

energische Anstrengungen zu machen, ihren nationalen Haushalt in Ordnung zu bringen.“

Diese Worte der „Times“ sind auch in ihrer positiven Auffassung der amerikanischen Lage bemerkenswert.

„Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel: Der Sturz von drei französischen Regierungen innerhalb von neun Monaten beleuchtet den Geist der Uneinigkeit und der Zerfahrenheit, der unglücklicherweise unter den politischen Parteien in Frankreich herrscht.

„Daily Mail“ sagt, daß Frankreich zurzeit die größte politische Krise seit der Gründung der dritten Republik durchmache, die sich möglicherweise sogar als eine europäische Krise auswirken könne.

„News Chronicle“ erklärt, die französische Kammer müsse den modernen Anforderungen angepaßt werden und in etwas Besseres als ein unerantwortliches Sprachrohr reiner Interessengruppen verwandelt werden.

### Polnische Stimme zum Sturz Bouissons.

Warschau, 5. Juni. Der zum Regierungslager gehörende „Głos Poranny“ stellt fest, daß das französische Parlament sich erneut als unberechenbare Einrichtung erwiesen habe, der jedes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Staate fehle. Die französische Linke, die seit den Ereignissen des 6. Februar von der Macht abgedrängt sei, suche erneut, die Regierung zu gewinnen. Sie scheue sich dabei nicht, die französische Währung zu gefährden. Das Staatsinteresse scheine keinerlei Rolle bei den Entschlüssen der Abgeordneten zu spielen. Das französische Parlament, heißt es weiter, das im Laufe weniger Tage zwei Kabinette gestürzt habe, die Frankreich aus der bedrohlichen wirtschaftlichen Lage herausführen sollten, habe sich völlig um jede Achtung gebracht und das System parlamentarischer Regierungen zum Gespött gemacht.

## Rothermere über den Führer

### „Die hervorragendste Gestalt in der heutigen Zeit ist Adolf Hitler“.

London, 5. Juni. „Daily Mail“ veröffentlicht einen Artikel von Lord Rothermere, „Adolf Hitler aus der Nähe“. Darin heißt es u. a.: Die hervorragendste Gestalt in der heutigen Welt ist Adolf Hitler. Sein überragender Geist magnetisiert das ganze Gebiet der Außenpolitik! Lord Rothermere bezeichnet Hitler als „praktischen Mystiker“ und fährt fort: „Hitler steht in der direkten Reihe jener großen Menschheitsführer, die selten mehr als einmal in zwei oder drei Jahrhunderten auftauchen. Er ist die Verkörperung des Geistes der deutschen Rasse, Hitlers tiefer Glaube an seine eigenen Sendung ist eine Kraft, die sich fühlbar macht, sobald man mit ihm in Berührung kommt. Ihre Intensität macht die viel erörterte Frage, ob er es ehrlich meine oder nicht, unwichtig.“

Ein Mann, der so vollständig von einem großen Ziele besessen ist, hat keine Verwendung für Spitzfindigkeiten und Heucheleien.

Hitlers Ziel ist es, die volle Souveränität Deutschlands in innerpolitischen Angelegenheiten wiederherzustellen und in der Außenpolitik Deutschland wieder auf den Stand einer Weltmacht erster Klasse zu erheben. Hitler macht es klar, daß es in diesem Ziel kein Nachlassen gibt. Der erste Eindruck, den man in Hitlers Gegenwart empfängt, ist der eines außerordentlichen Ernstes. Seine Gespräche sind niemals unbestimmt, seine Haltung läßt nie nach. Wie ruhig und unbeweglich sein Verhalten auch sein mag, so fühlt man doch instinktiv, daß unter der Oberfläche jenes glühende Ziel vorhanden ist, das seine ganze Existenz beherrscht.“

Lord Rothermere fährt dann fort: Hitler würde niemals ein heterotyper Staatsmann werden. Bürokratie und Amtsschimmel entsprächen seiner Natur nicht. „Die öffentlichen Erklärungen, mit denen er Geschichte macht, sind nicht das Ergebnis langer Besprechungen, und stellen nicht ein Kompromiß zwischen den auseinandergehenden Ansichten verschiedener Geister dar. Ihre Kraft und ihre Klarheit sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie Hitlers eigenem Kopf entspringen, wobei nur ein oder zwei intime Mitarbeiter mit ihrem Rat mitwirken!“

Der Verfasser spricht dann von der einfachen Lebensweise Hitlers und sagt, daß seine Liebe für Kinder und Hunde ein weiterer Beweis für seine starke Gefühlswelt sei, die seiner beherrschenden Ueberzeugung zugrunde liege, daß er eine göttliche Sendung zu erfüllen habe. Hitler habe sein volles Teil an Verzicht und Enttäufung erfahren. Solche Erfahrungen seien unvermeidlich in einer politischen Laufbahn, aber Hitlers empfindsame Natur fühle sie sehr stark, um so mehr, als er selbst instinktiv treu gegenüber seinen Freunden sei. „Die wenigen Männer, die in enger und ständiger Fühlung mit ihm stehen, sind beinahe alle seine Mitarbeiter von Anfang an. Durch ihre Ergebenheit und Bewunderung für ihren Führer, die durch ein Duzend Jahre der Entmutigung und des Triumphes erprobt sind, sind sie der überzeugendste Beweis für Hitlers edlen und loyalen Charakter.“

Die Zukunft Englands als der größten Weltmacht ist auf Gedeih und Verderb mit den Handlungen dieses Mannes verbunden, der der unbestrittene Herrscher der strengsten Kontinentalmacht ist.

Die gegenwärtige Tendenz unserer öffentlichen Meinung geht dahin, abseitige Ansichten über Hitler zu bilden auf Grund

einer Einzelhandlung oder eines einzelnen Gesichtspunktes seines ungeheuren Feldzuges für die Wiederherstellung von Deutschland. Aus solchen Urteilen, die sich auf ungenügende oder irreführende Beweise stützen, können sich leicht katastrophale internationale Mißverständnisse ergeben. Es ist erfreulich, zu sehen, daß Hitlers Rede seine Volkstümlichkeit in England stark erhöht hat. Ich bin aufs Tiefste überzeugt, daß, je besser er der Masse des englischen Volkes bekannt wird, um so höher seine Würdigung sein wird und um so enger die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sein werden.“

### Die Flottenbesprechungen in England.

S. London, 5. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Im Gebäude des Foreign Office wurden am Dienstagmittag nach 1 1/2-stündiger Pause die deutsch-englischen Flottenbesprechungen wieder aufgenommen und gegen 1/8 Uhr abends auf heute vertagt. Ueber den Inhalt der Besprechungen wird im beiderseitigen Einverständnis Stillschweigen bewahrt. Auch ein amtliches Kommuniqué ist bis jetzt nicht ausgegeben worden.

Im Anschluß an die Nachmittagsbesprechung begaben sich die Mitglieder der deutschen Delegation zu einem Empfang in den königlichen Automobillklub, zu dem der deutsche Marineattaché, Kapitän Wagner und zahlreiche andere englische und deutsche Gäste geladen hatten. Auch Vorkämpfer von Goebbels war anwesend.

Die Londoner Presse beschränkte sich auf sachliche Berichte über den äußeren Verlauf der Sitzung. Zum Teil wird hervorgehoben, daß die gegenwärtigen Besprechungen die erste deutsch-englische Unterhaltung über Flottenfragen seit der berühmten Berliner Mission Lord Galdanes im Jahre 1912 sind.

### Der deutsche Gesandte in Brüssel †.

Brüssel, 5. Juni. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Adelmann von Adelmansfelden ist am Dienstagfrüh neun Uhr in Brüssel nach kurzer schwerer Krankheit gestorben.

Das Auswärtige Amt beklagt in dem Dahingegangenen einen besonders begabten Beamten von hervorragenden Pflichttreue und bewährtem Charakter. Es wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

### Das Beileid der belgischen Regierung.

Die Nachricht von dem Tode des deutschen Gesandten in Brüssel hat in den politischen Kreisen der belgischen Hauptstadt und in der deutschen Kolonie größte Bestürzung hervorgerufen. Fortgesetzt sind im Laufe des Vormittags telefonische Anrufe eingetroffen, aus denen man ersehen, daß der Vertreter des Deutschen Reiches trotz seiner verhältnismäßig kurzen Wirksamkeit in der belgischen Stadt sich die wärmsten Sympathien erworben hat. Ministerpräsident und Außenminister van Zeeland übermittelte dem deutschen Geschäftsträger anschließend das Beileid der belgischen Regierung.

Der Führer an den Präsidenten von Uruguay. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten der Republik Uruguay drastisch zu seiner Errettung von dem Attentat beglückwünscht und ihm dabei seine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung übermittelt.

## Aufbau-Erfolge in Baden.

### Eine Rede des Ministerpräsidenten Köhler vor der Mannheimer NS-Saga.

Mannheim, 5. Juni. Am Dienstagabend veranstaltete die NS-Saga im Nibelungenaal des Mannheimer Rosengartens eine Großkundgebung, zu der außer Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, sowie sämtlicher Parteigliederungen etwa 4000 Volksgenossen aus allen Schichten des Handwerks, Handels und Gewerbes sich eingefunden hatten. Im Verlauf der Veranstaltung ergriff auch Ministerpräsident Köhler das Wort zu längeren Ausführungen. Er erinnerte an die im Jahre 1933 vorgefundene katastrophale Finanzlage des badischen Staates. Bis 1933 waren im badischen Staatshaushalt 16 Millionen Fehlbeträge aufgelaufen, zu denen noch am Schluß des Jahres weitere drei Millionen hinzukamen. Nach nunmehr zweijähriger nationalsozialistischer Finanzführung ist es gelungen, nicht nur die Staatsausgaben zu senken, sondern auch die ungedeckten rechnerischen Fehlbeträge um die Hälfte zu beseitigen. An Einzelleistungen am Grund und Boden sei noch hervorzuheben, daß für 6,3 Millionen RM an Meliorationen durchgeführt wurden, für den Straßenausbau wurden 13 Millionen RM aufgewendet, das Wiederherstellungsprogramm für das Handwerk verschlang 9,8 Millionen RM, wozu noch mit Unterstützung der Reichsregierung für Arbeitsbeschaffung rund 40 Millionen RM kommen. Zu all diesen geldlichen Leistungen kommt noch die erfreuliche Tatsache, daß in Baden rund 100 000 Volksgenossen wieder in die Produktion eingegliedert werden konnten. Das ist der Beweis, daß der Nationalsozialismus in seinem Arbeitsbeschaffungsprogramm auf dem richtigen Weg ist.

Sodann ging der Ministerpräsident auf die Sorgen, Wünsche und Hoffnungen des Mittelstandes ein und betonte, daß der Nationalsozialismus vom ersten Tag seines Bestehens an sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß der Mittelstand eine Notwendigkeit sei, und daß der Nationalsozialismus kaum darauf verzichten kann, einen gesunden Mittelstand in Deutschland zu erhalten, oder, soweit er nicht vorhanden ist, zu schaffen.

Eingehend befahte sich der Redner mit der Warenhausfrage und den Konsumvereinen und betonte, daß der Staat in den letzten Monaten 60 Millionen RM bereitgestellt habe, nicht um die Konsumvereine zu erhalten, sondern zu liquidieren. Auf das Handwerk übergehend, appellierte Ministerpräsident Köhler an die Geschlossenheit desselben, denn es sei immer noch, was Qualitätsleistung anlangt, die größte Stärke des deutschen Volkes.

Zum Schluß seiner Rede hob Ministerpräsident Köhler hervor, daß wir von einer Großtat des Führers sprechen können, indem er dem deutschen Volke seine Wehrfreiheit wiedergab. Und wir sind stolz und froh, daß wir diesen größten europäischen Staatsmann unser eigen nennen können und unser höchstes Ziel müsse es sein, zu ihm in vollem Vertrauen zu stehen.

Nach einem Schlußwort, dem Deutschland und Groß-Württemberg wurde die Kundgebung geschlossen.

# Von Malypetr zu Malypetr.

## Das alte Gesicht der neuen tschechoslowakischen Regierung.

om. Prag, 5. Juni. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Gestern hat Staatspräsident Masaryk das neue Kabinett, das der bisherige Ministerpräsident Malypetr nach vier-tägigem Bemühen gebildet hat, vereidigt. Diefem Kabinett gehören nur vier neue Männer an: Das Mi-nisterium für nation-ale Verteidigung über-nimmt Franz Mach-nik, tschechischer Agri-riar (bisher der tsche-chische Agrarier Bradac); Handelsminister ist Josef Rajman, tschechischer Gewerbe-partei (bisher Ingenieur Dostal, tschechische Klerikale Volkspartei); Öffentliche Arbeiten: Ingenieur Jan Dofal, tschechisch-klerikal (bisher Minister Czech, deutscher Sozial-demokrat, der das Ge-sundheitswesen über-nimmt. Fürorgemini-ster der tschechische Sozialdemokrat und Inge-nieur Necas.



Bild: Dr. Sella-Edler.

Ministerpräsident Malypetr.

Machnik ist von Be-ruf Direktor einer landwirtschaftlichen Fachschule. Er hat seit mehreren Jahren, da er im Beiratsrat der Kammer arbeitet, gute Beziehun-gen zum Generalstab. Rajman ist seit 1920 Abgeordneter der tschechischen Gewerbe-partei und war bereits zwei Mal, von 1926-1929, Minister. Zehn Minister erfüllen im neuen Ka-binett dieselben Funktionen wie bisher, drei übernehmen neue Ressorts.

Wie früher gehören auch jetzt der Regierung drei deutsche Minister an, denen aber nur eine höchst untergeordnete Be-deutung zukommt, da hinter ihnen lediglich ein Bruchteil der sudetendeutschen Bevölkerung steht, während sich die er-drückende Mehrheit der Deutschen in der Tschechoslowakei im Rahmen der Volksgemeinschaft Konrad Henleins und in-nerhalb der Deutschen Christlich-Sozialen Partei in Form einer einheitlichen Front in Opposition zur Regierung befin-det. Die neuerliche Regierungsteilnahme der deutschen So-zialdemokraten und Landbändler kann darum keineswegs als ein Ausdruck des Willens der Sudetendeutschen gewertet werden, sondern nur als die Erfüllung des Wunsches zweier Splinterparteien, Ministerposten zu erhalten. Malypetr hat am 31. Mai das Telegramm beantwortet, das ihm Henlein, am Tage nach der Wahl gefandt hat. Der Ministerpräsident er-laubte in seinem Briefe den Vorsitzenden der Sudetendeut-schen Partei um ergänzende Aufklärungen zu dem Tele-gramm. Wie verlautet, enthält der Brief auch die Mitteilung, daß Ministerpräsident Malypetr nach der Regierungsbildung einen Vertreter der Sudetendeutschen Partei empfangen werde.

Im übrigen wird die Tatsache, daß Senator Hilgenreiner am Samstag Malypetr eine klare Abjage der Christlich-So-

zialen Partei erteilte, von der tschechischen Presse und von dem Regierungsblatt „Prager Presse“ mit sichtlich Unzu-friedenheit vermerkt. Den Kommentaren der sehr deutlichen Erklärung Hilgenreiners ist zu entnehmen, wie groß die Enttäuschung auf tschechischer Seite darüber ist, daß sich diese Partei mit Henlein auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt hat. Der neue Ministerpräsident Malypetr steht nun zum dritten Male an der Spitze einer tschechischen Regierung. Zum ersten Male wurde er 1932, zum zweiten Male 1934 auf den Posten des Regierungschefs berufen. Ueber das Scheitern von Verhandlungen Malypetrs mit der Slowakischen Volks-partei des Paters Hlinka wird bekannt, daß die autonomisti-schen Slowaken eine Reihe von Bedingungen für den Fall ihres Eintrittes in die Regierung gestellt hatten, die als un-annehmbar von den Tschechen abgelehnt wurden. Die Slo-waken verlangen die Erfüllung ihrer Autonomieforderung, so-wie stärkere Berücksichtigung der Slowaken bei der Vergabung von Staatsleistungen und Dienststellen im Staatsdienste, sowie eine Neuregelung mehrerer bedeutsamer kirchenpoliti-scher Fragen, vor allem die Errichtung eines slowakischen Erz-bistums und die Schaffung eines slowakischen Landesschul-rates.

### Französischer Offizier von Beduinen getötet.

Marokko, 5. Juni. Ein französischer Offizier, der sich mit seinem eingeborenen Burschen im Kraftwagen auf dem Wege nach dem Militärposten Tassent befand, bemerkte auf der Straße eine Steinbarrikade und mußte anhalten. Bei der Forträumung des Hindernisses wurden die Beiden von Beduinen überfallen, die sich in einem Hinterhalt verborgen hatten. Der Rentnant und der Bursche wurden getötet.

### Drei mexikanische Dörfer vernichtet.

Ueber 100 Tote bei Wolkenbruch-Katastrophe.

Mexiko-Stadt, 5. Juni. Eine furchtbare Naturkatastrophe vernichtete am Montag nachmittag die in der Nähe Mexiko-Stadt gelegenen Dörfer San Pedro, Actopan und San Gre-gorio. Die Zahl der Toten wird auf 100-150 geschätzt.

Gegen 15 Uhr setzte an den Hängen des Ajusco-Bergma-fus ein Wolkenbruch von ungewöhnlicher Heftigkeit ein. Rie-sige Wassermengen stürzten von den Hängen in die Ort-schaften, alles mit sich reisend. Die Einwohner von San Pedro und Actopan waren, als das Unglück hereinbrach, in der Kirche versammelt. In wenigen Sekunden stieg das Wasser zwei Meter hoch. Alle Kirchenbesucher er-tranken. Die Flutwelle setzte mit außerordentlicher Ge-wandtheit ihren Weg fort und erreichte bald darauf das Dorf San Gregorio, wo bisher 22 Tote gezählt werden. Die sofort eingeleiteten Rettungsmaßnahmen der aus der Haupt-stadt herbeigeleiteten Feuerwehren wurden dadurch erschwert, daß die Einwohnerschaft Widerstand leistete und forderte, man solle ihr ihre Toten belassen. Die heimgesuchten Ortschaften sind von einer 50 Zentimeter dicken Schlammdecke überzogen. Die genaue Zahl der Todesopfer ist naturgemäß noch nicht bekannt. Eine private Schätzung spricht sogar von etwa 400 Toten.

Bis zum Dienstagnachmittag waren 29 Leichen geborgen. Wie sich herausstellte haben die Häuser der verwüsteten drei

# Baldwin bildet sein Kabinett.

## Macdonald verabschiedet sich.

S. London, 5. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Heute vor sechs Jahren hat Premierminister Macdonald sein zweites Arbeiterkabinett gebildet und seitdem ununter-brochen in Downingstreet Nr. 10 gelebt, wo er am heutigen Vormittag zum letzten mal den Vorsitz über einen britischen Kabinettsrat führt. Uebermorgen Freitag vormittag begibt er sich dann in großer Uniform zum König in den Buckinghampalast, um den Monarchen um die Entlassung von Amt und Würden zu bitten. Noch am gleichen Tage verläßt er abends die Hauptstadt und fährt über die Feiertage in sein Heimatdorf Liffemouth, wo er einst als Hir-tenjunge gelebt hat.

Inzwischen arbeitet sein Nachfolger, Stanley Baldwin, in großer Heimlichkeit an der Kabinettsliste. Die eng-lischen Zeitungen sind des Rätsels wegen müde geworden und es steht heute tatsächlich noch nichts fest, als der Wechsel im höchsten Regierungsamt selbst. Die Spannung im Lande wird daher nur noch 48 Stunden in Atem gehalten werden, denn

Baldwin will noch am Freitag mittag sofort nach seiner Beauftragung durch den König die neue Ministerliste bekanntgeben.

Am Freitag abend weilt auch er auf seinem Landsitz in Wor-cest Shier, um eine große Rede vor 40 000 Menschen unter freiem Himmel zu halten. Man erwartet, daß der neue Pre-mierminister diese Gelegenheit ergreifen wird, um dem eng-lischen Volke die Grundzüge seiner Regierungspolitik darzu-legen, die sich aber höchstens im Ton von der bisherigen Hal-tung unterscheiden wird. Ueberraschungen sind um so weniger zu erwarten, als Baldwin seit geraumer Zeit der eigentliche Führer des Kabinetts war und seine Ansichten besonders im außenpolitischen Felde wiederholt zum Ausdruck gebracht hat.

Dörfer den Wassermassen verhältnismäßig gut standgehalten. Der Leiter der Bundesdistrikte weilt ebenfalls im Unwetter-gebiet; er ordnete die sofortige Absendung von genügend Re-servemitteln und Rettungsmannschaften an.

### Flugzeuge suchen vermisste Dampfer.

Moskau, 5. Juni. Das sowjetrussische Vaggerschiff „Tschernyschewskij“ mit einer Besatzung von 42 Mann erlitt während eines Sturmes im Weißen Meer schwere Beschädi-gungen und ist seitdem verschollen. Drei Schleppdampfer sind ausgelaufen, um das Schiff zu suchen. Bisher ist einer der Dampfer zurückgekehrt. Er barg auf einer unbewohnten Insel 15 Leichen der Besatzung des verschollenen Schiffes.

Zur Suche nach dem Vaggerschiff und zwei weite-ren kleineren Dampfern, die mit 53 Mann Be-satzung vermisst werden, waren zahlreiche Flugzeuge aufgestiegen, die jedoch nach Archangelsk zurückkehrten, ohne die verschollenen Dampfer aufgefunden zu haben.

### 56 000 Erdbebenopfer in Belutschistan.

London, 5. Juni. Wie aus Duetta berichtet wird, be-trägt die Zahl der bei dem Erdbeben in Duetta und Umgegend ums Leben gekommenen Personen nach amtlichen Schätzungen 56 000.

Ohne die unaufhörlichen Bemühungen der Bergungsmann-schaften, die sich hauptsächlich aus Militär zusammensetzen, würde die Katastrophe noch erheblich größer sein. Innerhalb von zwei Stunden nach dem Einsturz der Stadt hat das Mil-itär nicht weniger als 10 500 Personen lebend aus den Trüm-mern geborgen.

### Die Organisation der Luftfahrt.

Berlin, 5. Juni. In Ergänzung der über die Auswir-kungen des Wehrgesetzes gemachten Veröffentlichungen wird über die Organisation auf dem Gebiete der Luftfahrt folgen-des bekannt gegeben:

Oberste Reichsbehörde für die Luftfahrt ist das Reichs-luftfahrtministerium. An seiner Spitze steht der Reichsmini-ster der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Gene-ral der Flieger, Hermann Göring. Seine Befugnisse als Reichsminister der Luftfahrt werden durch seine Zugehörig-keit zur Wehrmacht als Oberbefehlshaber der Luftwaffe nicht berührt.

Wie das Heer das Reich in Wehrkreise teilt, so hat die Luftwaffe sechs Luftkreiskommandos in Königsberg, Berlin, Dresden, Münster, München und Kiel gebildet, die die mili-tärische Befehlsgewalt ausüben und an deren Spitze ein Be-fehlshaber im Generalsrang steht. Die Luftfahrtverwaltung liegt in Händen von 15 Luftämtern in Königsberg, Stettin, Kiel, Berlin, Magdeburg, Hannover, Breslau, Dresden, Weimar, Frankfurt a. M., Münster, Köln, Nürn-berg, München und Stuttgart.

## Zu den Devisenschiebungungen der Orden.

### Eine Erklärung des Reichsjustizministeriums.

Berlin, 5. Juni. Die Pressestelle des Reichsjustizmini-steriums teilt mit:

Die „Germania“ und die „Märkische Volkszeitung“ haben eine Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats in Breslau zu den Verfahren gegen katholische Geistliche und Angehörige von Klöstern wegen Devisenverbrechen veröffentlicht. Diese Erklärung ist geeignet, die Öffentlichkeit über die Schwere der Anschuldigungen gegen die Beteiligten irre zu führen.

Im einzelnen ist festzustellen:

1. Das erzbischöfliche Ordinariat besitzt nicht die Unter-lagen, die es in Anspruch setzen würden, zu dem sachlichen Inhalt der Verfahren Stellung zu nehmen.

2. In der Erklärung wird die Frage aufgeworfen, ob die Beteiligten nicht aus Unkenntnis oder infolge Fretführung seitens dritter Personen gehandelt haben.

Tatsächlich waren von den bis jetzt verurteilten Ordens-angehörigen die drei Haupttäter in vollem Umfang ge-eständig.

Sie haben zugegeben, gewußt zu haben, daß die unbefugte

Verbringung von Reichsmarkbeträgen ins Ausland strafbar ist. Außer diesen Personen haben in den noch schwebenden zur Zeit 60 Verfahren bisher 25 beschuldigte Geistliche und Ordensangehörige eingeräumt, bewußt gegen die De-visenbestimmungen verstoßen zu haben. Die Gesamthöhe der Summen, die zugegebenenmaßen bewußt gegenwärtig ins Ausland verbracht wurden oder über die im Ausland ver-fügt wurde, geht in die Millionen.

Soweit Geständnisse nicht vorliegen, ergibt sich in einer ganzen Reihe von Fällen neben anderem aus der Art der Begehung der Zuwiderhandlungen, aus dem Verbergen der Beträge in der Ordenskleidung, aus der Vernichtung oder anderweitigen Beseitigung der Bücher, aus der falschen Buchführung und aus fingiertem Schriftwechsel, daß die Be-schuldigten sich der Strafbarkeit ihres Handelns bewußt waren.

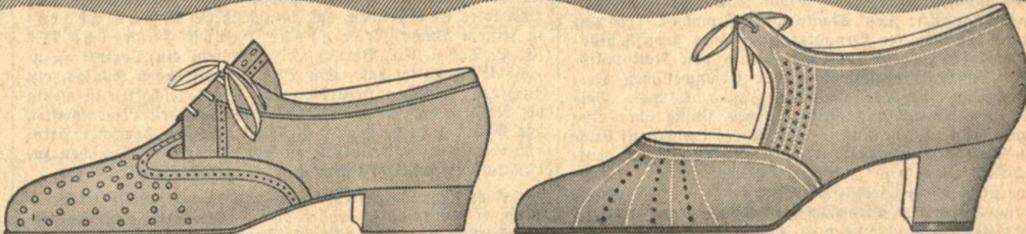
### Pater Goertler legt Berufung ein.

Berlin, 5. Juni. Der kürzlich vom Berliner Schnellschöf-fengericht wegen fortgesetzten Devisenverbrechens zu 10 Jah-ren Zuchthaus, fünf Jahren Schwerlust und 350 000 RM. Geldstrafe verurteilte Franziskanerpater Otto Goertler aus Waldreitbach (Kreis Neuwied) hat gegen das Urteil Be-ru-fung eingelegt. Der Fall wird in einigen Wochen noch einmal vor der 4. Großen Strafkammer aufgerollt werden.

Eine neue Art  
**SALAMANDER**  
Schuhe



## besonders leicht und biegsam.



# SALAMANDER

KARLSRUHE

KAISERSTRASSE 175

# Buch und Nation

LITERATUR-BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## S. S. von Grotes Schlageter-Roman.

Gegenüber den meisten bisherigen Schlageter-Darstellungen, die nicht über die Ebene einer mehr oder minder virtuellen, aber im menschlichen befangenen Abfälscherung der verschiedenen Stappen dieses vielbewegten Heldenlebens (durch Krieg und Revolution zum Vorkrieg, von Oberschlesien bis zum Aufbruch) hinausragen, hat der unter dem Titel: „Ein Aufbruch“ bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienene Roman den doppelten Vorzug: daß sein Verfasser mit der ganzen Unmittelbarkeit eines Dabeigewesenen die entscheidenden Kampfhandlungen und Höhepunkte in packenden, farbigen Bildern vergegenwärtigt und daß er darüber hinaus bis zum Wesenskern Schlageters, bis zu jenen Tiefen vordringt, aus denen diesem Kämpfer die Energien zu unvergleichlichen Taten und Opfern zufließen. Unrißbar ist die Entwicklung dieses geborenen Führers, der nach dem Zusammenbruch, in einer Welt voll Kleinmut und Verzweiflung, unbeirrt von dem Schwall phrasenhafter Lösungen, angelehnt an eine für Deutschland immer auswegloser und chaotischer sich gestaltenden Situation, ganz auf sich selbst gestellt, mit einer Entschlossenheit ohne Gleichen, seiner hehren Sendung: an Deutschland Wiederaufstieg seine ganze Existenz zu weihen, inne geworden ist. „Ein Aufbruch“ — an Schlageters Gemühen drang ein höherer Befehl: „Alles für Deutschlands Erneuerung“. Unter dem Zwange dieses kategorischen Imperativs betrachtete dieser Mann sein eigenes Selbst nur als Werkzeug jenes unabweisbaren Gebotes; entschlossen bis zum Untergang; dunkel vorausahnend, daß er nur Vorläufer und kein Vollender sei, nur Saat Korn zu einer Ernte, die er nicht mehr erleben wird. Dabei aber durchdrungen von der stolzen Zuversicht, zu dem Werk der Befreiung den Grund gelegt zu haben.

In Grotes Darstellung erscheint dieser glühende Idealist

gleich als Prototyp eines mit allen Fasern seines Geblüts im mütterlichen Grunde seiner Schwarzwaldheimat verwurzelten Menschen. Die Atempausen in diesem von Kampf und Drang ausgefüllten Leben erscheinen Schlageters kurze Besuche im idyllischen Riesental, in Schönau bei Vater und Mutter, diesen kernfesten, vom Zeitverfall unberührten Bauerleuten. Zum Brunnquell der Erfrischung, zum Hort anfeuernder Energien werden ihm das Elternhaus und die Bergeswelt.

Einen der wesentlichsten, wendepunktartigen Abschnitte dieses Lebens bildet die Bekanntschaft mit Adolf Hiller. Seitdem er ihn in einer Versammlung gehört hatte, drängte sich Schlageter — mit der Allgewalt einer Erleuchtung — die Ueberzeugung auf, daß es zu Deutschlands Wiederaufstieg nicht genüge, mit Stoßtrupp und Freikorps die bedrohten und blutenden Landesgrenzen zu schützen; um ein Volk zu erobern und zu befreien, brauche man vielmehr den politischen Soldaten, der den Feind im Innern niederringen müsse. Das war das entscheidende Gebot der Stunde, das Schlageter zum Gefolgsmann Adolf Hillers machte und ihn veranlaßte, der damals noch in den Anfängen stehenden Berliner Ortsgruppe der NSDAP. beizutreten, unter der Mitgliedsnummer 61.

Grotes Roman vom heldischen Kämpfen und Sterben Schlageters ist in sachlicher Hinsicht äußerst gebiegen und zuverlässig. Mit künstlerischer Gestaltungskraft wird hier das Bildnis eines der heroischen Blutzugenen der Nachkriegszeit gemalt. Ein Heldenepos, dem man weitest Verbreitung wünschen muß. Ein echtes Volksbuch, dessen zwingender Gewalt sich keiner — ob jung oder alt — so leicht wird entziehen können.

W. v. Schröder.

## Peter Bamm, „Kleine Weltlaterne“.

Mit wohligen Sehnen macht man sich an die Lektüre der mitwollen, lässigen, sympatisch gefälligen Plaudereien des Chronisten Peter Bamm, bekannt sein Wissen um die Merkwürdigkeiten des Lebens und ist durchaus geneigt, ihn, den Verfasser, für eine überaus erfreuliche Erscheinung zu halten. In der Tat, er ist dies auch, aber für den deutschen Journalismus, und nicht für die deutsche Dichtung, und seine Wochenplaudereien, seine Glossen über Tagesgeschehnisse, so reizvoll und anmutig sie auch immer sein mögen, sie sind nun einmal für den Tag geschrieben, sind Aphorismen, Stimmungsbilder, mit leichter Feder grazios hingeworfen, „an den Rand geschrieben“, für den Tag bestimmte Gebilde und sie verlieren von ihrem Charme, wenn sie nicht dosiert, mit bestimmten Zwischenräumen genossen werden. Der Janber der gepflegten Berechtigung verflüchtigt sonst.

So sieht man sich denn auch leicht enttäuscht von dem soeben bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienenen ersten Band der gesammelten Werke Peter Bamm, der „Kleinen Weltlaterne“. Die Enttäuschung gilt besonders dem ersten Teil des Buches, dem „Mosaik der Zeit“, einer Sammlung der wöchentlichen Mosaik, die neben viel feinen Bemerkungen, kleinen und großen Weisheiten, tiefen Wahrheiten auch Banalitäten enthält. Es sind kritische Anmerkungen zum Alltagsgeschehen, den Nichtigkeiten und Wichtigkeiten des Lebens. Der Stil ist sehr gepflegt, und Bamm versteht sich auf das Jonglieren mit Worten — aber all das, so nett es sich liest, so müßig es auch immer sein mag, es ist doch allzu bewußt, es fällt kein Buch, denn neben den anmutigen Kleinigkeiten kommen die wirklich „Größe habenden Ereignisse“ zu kurz.

Der 2. Teil „Unterwegs“, ein Reiseroman für literarische Feinschmecker, enthält Reiseschilderungen des Weltbummlers Bamm, der viel gesehen, viel erlebt, vielem Bemerkenswertem in allen Ländern der Erde begegnet. Aus der Fülle der Eindrücke, die er wahrnimmt, in Schanghai, an der Krimmauer, in Mexiko, am Baikalsee, „destilliert“ er seine Bilder heraus und knüpft sehr geistreiche Betrachtungen an, „vom Dachstuhl der Philosophie herab“. Das Gulbranfon

schuf die Zeichnungen. Peter Bamm aber hat uns mit dem Buch immerhin eine sehr vergnügliche und unterhaltende Lektüre geschenkt.

## Industrievolk an der Ruhr.

Wir haben erst in den letzten Wochen und Monaten Gelegenheit genommen, in zwei Aufsätzen eines Fachmitarbeiters die Entwicklung des Ruhrbergbaues und der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie in Verbindung mit dem arbeitenden Menschen zu schildern in dem Bestreben, das Industrievolk an der Ruhr unseren Lesern näher zu bringen. Jetzt erreicht uns ein in Gerhard Stalling Verlag in Oldenburg von Josef Winckler herausgegebenes Buch, das in Wort und Bild ganz ausgezeichnet die Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, die im schwarzen Revier aufwachsen und mit ihren Werken ebenso verwachsen sind wie etwa der Bauer mit seinem Hof, schildert. Es gibt Familien an der Ruhr, deren Männer seit Entdeckung der Kohle Bergleute sind und die mit geradezu fanatischer Liebe an ihrem Kohlberg oder Werk hängen. Wie schwer die erzwungene Arbeitslosigkeit gerade diese bodenständigen Schichten der Arbeiterschaft in psychologischer Hinsicht mehr als in materieller getroffen hat, das kann nur verstehen, wer zusammen mit diesen kraftvoll-lebenden Menschen aufgewachsen ist. Mitten hinein in dieses Land der Arbeit, das die zähen Menschen hervorbringt, die ein einmal als richtig erkanntes Ziel ohne Unterlaß aufzuern, mögen auch noch so viel Schicksalsschläge den Weg erschweren, führt uns Winckler in seinem Buch. Wir sind heute endlich dahin gelangt, hinter der Arbeit im Revier das Industrievolk als Ganzes zu sehen und nicht wie das früher war als Teile oder Gegenstände. Heute sorgt die Regierung für den gesunden Aufbau und Lebensraum des Industrievolkes. Die Betriebe selbst sind zum größten Teil mit hervorragenden Sozialabteilungen versehen, auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge wird Großes geleistet. Winckler schildert die Riefenbetriebe von Kohle und Eisen, er stellt Menschen und Dinge in einen neuen, den volkspolitischen Zusammenhang. Viele ausgezeichnete Bilder unterstreichen das geschriebene Wort. F.

## Staatsmann und Mensch.

### Cromwell.

Hermann Dörens, des bekannten Berliner Historikers, „Cromwell“ ist keine umfassende Biographie dieses rätselhaften Charakters; dieses Buch, bei G. Grote Verlag, Berlin, erschienen, bringt, wie der Untertitel anzeigt, „viel Essays über die Führung einer Nation“. Vier Studien über und zu Cromwell. Studien allerdings, die die wichtigsten Probleme behandeln: Den Staatsmann Cromwell, den Puritanismus, die religiöse Grundfärbung dieser großen historischen Persönlichkeit, und das Verhältnis von Nationalismus und Weltprotestantismus in der Cromwellischen Seepolitik, der Divergenz des englischen Imperialismus. Beigefügt ist eine Abhandlung Cromwellscher Pläne über eine Aufteilung der deutschen Nordseeküste, über einen Griff Englands im siebzehnten Jahrhundert, der Zeit der größten deutschen Schwäche, nach dem deutschen Friesenland.

Es versteht sich von selbst, daß Studien keine erschöpfende Darstellung bedeuten können, höchstens Anlauf und Anreiz zu ihr. Aber Cromwell ist eine noch immer so umstrittene und schwierige Gestalt der Weltgeschichte und steht dem historischen Wissen der Deutschen so fern, daß diese Essays, diese Versuche, gedankentief und gestaltungsvoll, wie sie sind, eine wertvolle Bereicherung der Cromwellliteratur bringen.

### Uebensichten über einen König.

Welcher König hat das Wort gesprochen, daß jeder seiner Bauern am Sonntag sein Huhn im Topf haben solle, dieses zum Ruhme eines weltgeschichtlichen Titats gelangte Sozialprogramm in Miniatur? Heinrich IV. von Frankreich, der

Eugenott, der Paris eine Messe wert hielt, Katholik, König von Frankreich, der erste Bourbonne auf dem französischen Thron, der Großvater Ludwigs XIV., der Vorgänger Richelieus wurde. Er ist gerade in Deutschland sehr im Schatten dieser seiner Nachfolger geblieben; man weiß bei uns nicht eben gerade viel von diesem sympathischsten Fürsten im Couvre, weil dem menschlichsten und natürlichsten, und man wird es begreifen, daß nunmehr E. A. Reinhardt in seinem Buche „Der große Herbst Heinrichs IV.“ (E. P. Tal u. Co. Verlag, Leipzig-Wien) ein Portrait Heinrichs IV. gestaltet hat. Ein Bild des alternden Königs, ein Bild des Menschen Heinrich. Von Staatsgeschäften ist wenig die Rede in diesem Buche; desto mehr von den Leidenschaften des Mannes Heinrich, und vielleicht tritt der Herrscher Heinrich bei dieser Beschränkung zu sehr hinter dem Menschen zurück und erscheint der Mensch allzu menschlich.

Aber vielleicht gewinnt auch gerade durch diese Eingrenzung in die private Sphäre das Ganze diese packende Geschlossenheit und eindringliche Farbigkeit und Fülle, die dieses Buch besonders auszeichnet. Es gelingt Reinhardt, über den Abstand dreier Jahrhunderte und über den Wandel der Zeiten hinweg Heinrich IV. für uns zu einem lebhaftigen Menschen zu gestalten, ohne doch ihn aus dem Rahmen seiner Zeit zu nehmen — dies ist der sicherste Prüffstein für die Güte einer historischen Biographie, die kein historischer Roman. nur der Roman eines historischen Lebens sein darf. a. r.

Verantwortlich: Max Bösch.

## Leni Riefenstahl:

### Hinter den Kulissen des Reichsparteitagfilms

Leni Riefenstahl, in deren Händen die Gesamtleitung des Reichsparteitagfilms „Triumph des Willens“ lag, bietet in diesem Buch einen Einblick in ihr Schaffen, gibt ein Bild von der Entstehung des Films bis zu seiner endgültigen Form und berichtet von den künstlerischen Absichten, die sie dabei leiteten. — Bei der künstlerischen Gestaltung eines so gewaltigen Vorwurfs konnte es sich nicht um einen Tatsachenbericht, ein bloßes Registrieren der Ereignisse, eine aktuelle Reportage, ein chronikartiges Festhalten sämtlichen Geschehens handeln, schon nicht der Ausdehnung wegen, sondern es handelte sich darum: den „heroischen Stil“ des Geschehens von Nürnberg zu treffen und dieses Geschehen all denen, die nicht selbst hatten teilnehmen können, erlebnisnah zu machen. Erstrebte war: daß das „starke Erlebnis“ einer Nation durch den Film ein Neuerlebnis finden sollte — und daß dies Ziel erreicht worden ist, bezeugt der Erfolg, den die Aufführung des Films brachte. Wie es aber möglich war, daß dies Ziel erreicht wurde, in welcher mühevoller und anstrengender Arbeit, während einer knappen Woche Zeit — davon erzählen die tagebuchartigen Aufzeichnungen Leni Riefenstahls. Sie berichten von all den Hindernissen, die der Laie gar nicht vermutet: von den Schwierigkeiten, die aus dem ständigen Wechsel der Aufnahmeplätze erfolgten; Schwierigkeiten, die durch die rasche Aufeinanderfolge der Ereignisse erwachsen; von der Notwendigkeit unmittelbaren Erfassens einer Situation; dem Aufspüren des Wesentlichen eines Vorgangs; dem Befolgen des Augenblicks; von unerwartetem, vorher nicht zu berechnendem Geschehen, das vom Kameramann gleichzeitig den Regisseur erfordert; von der mühsamen Arbeit der Sichtung des Aufnahmematerials, das nach dem Fertigstellen der Aufnahmen beginnt. Dieses Sichten geschah im Sinne des vom Führer selbst geprägten Titels „Triumph des Willens“. Es mußte dabei das ungeheure auf 120 000 Meter sich erstreckende, aufgenommene Geschehen für 2 Stunden dauer berechnet und zusammengedrängt werden. — Für dieses Höchstmaß an Leistungskraft, das allein ein solches Werk, einen Film von solchem kunstpoltischen Ausmaß entstehen läßt, gibt es kein schöneres Lob als die Worte des Führers: „Eine einzigartige und unvergleichliche Beherrschung der Kraft und Schönheit unserer Bewegung!“ Dem Textteil folgt eine Auswahl von Aufnahmen des eigentlichen Parteitaggeschehens sowie der Arbeit des Stabes. rid.

## Wilhelm Baldkirch:

### Die zeitungspolitische Aufgabe.

Band 1: „Vom Werden der Zeitung“.

Von Wilhelm Baldkirch, dem verdienstvollen Begründer und Leiter des Heidelberger Institutes für Zeitungswesen, liegt der erste Band eines dreiteiligen Werkes, der Erforschung des Phänomens Zeitung und seinem Aufgaben- und Wirkungsbereich gewidmet, vor. Geheimrat Baldkirch, der sich seit Jahren tatkräftig für die Zeitungsforschung, wie auch schon vor dem Krieg für die Zeitungserneuerung, eingesetzt hat, schrieb dieses Werk, gestützt auf seine reiche praktische Erfahrung als Zeitungsvorleger wie auch wissenschaftliche Erfahrung als Dozent der Heidelberger Universität. Es ist nur zu begreifen, daß er nun auch weiteren Kreisen diese seine Erkenntnisse durch die Herausgabe des Werkes „Die zeitungspolitische Aufgabe“ zugänglich gemacht hat.

Die geschichtliche Entwicklung der Presse seit 1848, desgleichen die verschiedenen Typen wie Gemeinheitszeitung, Generalanzeigerpresse, politische Tageszeitung usw. freit der Verfasser kurz, um sich dann, vom Organismusgedanken ausgehend, der Zeitung — der er als wesentliches, außer den von der Forschung bereits herausgearbeiteten Merkmalen: Aktualität, Publizität, Periodizität das der Totalität anzuspricht, — als Totalitätserscheinung zuzuwenden. Die Zeitung wird vornehmlich als „Politikum“ betrachtet, und der ganzen publizistischen Tätigkeit wird nur deshalb Berechtigung zuerkannt. Aufgezeigt werden die ehemaligen Zustände bzw. Missstände in der Presse während des Krieges wie vor der nationalen Erhebung und klargestellt wird die neue Ordnung und Zielsetzung der publizistischen Wirklichkeit durch das Schriftleitergesetz, das Verleger wie Schriftleiter eine große Verpflichtung und Verantwortung auferlegt und das Verhältnis regelt zwischen Schriftleiter und Verlag. Wertvolle Entscheidungen werden getroffen zwischen Journalistik und Publizistik, zwischen tagesgebundenem Wirken und dem Wirken über den Tag hinaus, und wenn auch die kulturelle Wirkungsmöglichkeit der Zeitung nicht unterschätzt wird, so bleibt doch immer das Politische das Ausschlaggebende, Wesentliche, und immer wieder wird, auf einer tief ethischen Berufsauffassung heraus, die staatspolitische Verpflichtung im publizistischen Zusammenwirken aller Einzelkräfte betont.

Das Werk, das im Verlag des Verfassers in Ludwigs-hafen a. Rh. erschienen ist, enthält viele interessante Ueberlegungen, neue Gesichtspunkte, positive Kritik (so z. B. die berechtigte Kritik am Grothschen Werk betr. modernes Zeitungswesen); es regt an zum eigenen Nachdenken über das Phänomen Zeitung und bedeutet unzweifelhaft eine wertvolle und bedeutsame Bereicherung der neueren zeitungskundlichen Literatur. rid.

## India Kath: „Aud“.

India Kath, die Verfasserin des vorliegenden Buches, das beim Verlag Junge Generation Berlin erschien, ist bereits mit einer Wikingergeschichte „Tomsburg“ an die Öffentlichkeit getreten. Wie dort, so bilden auch diesmal der Norden, Island und Skandinavien, seine Wälder und Fjorde den Hintergrund des Geschehens. India Kath zeichnet in Aud, der Gefährtin des Norwegers Sigli, eine germanische Frauengestalt, die mit bezwingender Selbstverständlichkeit das harte Los des Gatten, der geachtet, ein unbetetes, gefahrvolles Flüchtlingsleben führen muß, teilt und ihm die Treue bis in den Tod bewahrt. Ist die äußere Lebensart der germanischen Frühzeit nicht immer ganz klar getroffen, so doch die innere Form, das Ethos, die germanische Sittlichkeit, das Sinnengefühl, die verpflichtende Fremdstreue, das heroische Lebensgefühl, der Glaube an ein unverrückbares Schicksal, an das „Wurd“, das mit unerbittlicher Notwendigkeit den tragischen Untergang bringt. rid.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Hans Stuck / Der Mann, dem kein Auto schnell genug ist.

Von Ernst Rosemann.

Copyright by Paul Neff, Verlag, Berlin W. 35.

VI.

### Eis-Zirkus.

Bei Partenkirchen liegt Garmisch und bei Garmisch liegt der Eissee. Der Eissee ist Schauplatz eines Eisrennens. Diese Eisrennen sind eine etwas sonderbare Abart des Automobilsports, sehr wichtig, sehr interessant. Ein automobilistisches Winterfest ist das Ganze. Da gibt es zunächst eine Sternfahrt. Jemandwo in Europa setzen sich die Menschen in ein Automobil und fahren dann in 72 Stunden nach Garmisch-Partenkirchen. Nicht etwa direkt, von Rega vielleicht oder von Warschau, nein, da machen sie erst ein paar Umwege, fahren zum Beispiel von Warschau erst mal nach Paris und dann nach Garmisch. Nur um die 72 Stunden voll zu kriegen. Man kann nichts dagegen machen — Automobilsten sind eben zuweilen etwas verrückt. Wenn sie dann antommen in Garmisch, sind sie alle schrecklich schlecht rasiert und müde und haben totfischer ein paar angebeulte Kofflidel. Und wenn sie dann etwa 5 Minuten zu spät antommen, kriegen sie nicht einmal einen Blumentopf, höchstens einen echten Gebirgsenzian und einen Händedruck vom Rennleiter, im übrigen haben sie sich 72 Stunden umsonst in Europa herumgetrieben. — Das ist aber erst der Anfang. Abends geht es dann weiter. Da trifft man sich bei Bobweltmeister Kilian im Alpenhof oder in der „Post“ und da ergibt sich dann ein lustiges Spiel. Das ist Saisonauftakt und da möchte jeder vom andern erfahren, was er denn im nächsten Jahre vorhat. Dazu ist es notwendig, die Leute erst mal geprügelt zu machen. Das wiederum ist nur durch Alkohol möglich. Leute wie Stuck werden aber nach Alkohol noch schweigsamer und sagen dann gar nichts. Man kann auch hübsche Frauen als Spioninnen einschalten, doch das hat auch nur noch selten die richtige Wirkung, weil eine Spionin immer die andere ausforschen will, wenn da eben jede Frau Spionin ist, dann verpufft der Zweck der Uebung auch. Letzten Endes erreicht man nichts. Manchmal nur hat man das Glück, daß sich auch ein Industrieller (so einer von der Zubehörsindustrie) einfindet, mit dem kann man vielleicht unter größter Verschwiegenheit (bis der nächste auch dran ist) einen günstigen Vertrag abschließen und ein Teil der Rennerei für das nächste Jahr ist finanziell gesichert. Das ist das Spiel hinter den Kulissen.

Tags darauf ist Bergrennen. Da spielt zunächst jeder einmal, der ein Automobil hat, auf der Eissee-Strasse Rennfahrer mit dem Erfolg, daß die meisten kurz vor dem Ziel, da wo die Bayerische Zugspitzenbahn mit der Straße parallel geht, hängen bleiben, denn da gibt es erstens einmal eine ganz gemeine Kurve und zweitens eine noch viel unangenehmere Steigung. Da kochen die Köpfer so schön, drehen die Räder durch und die Bauern freuen sich. Die stehen dann „so ganz zufällig“ mit ihren Ochsen-Gespanssen im Walde, spannen die vor das Auto und ziehen es heraus. Das geht ein paar Stunden so und kostet eine Kleinigkeit.

Hinterher kommen die Rennfahrer an die Reihe. Die jagen da wie wild herauf, jagen durch die Kurven, daß die Schneemänner schweben, zerföhren manchmal auch ein paar Schneemäule, im übrigen ist es ein sehr lustiges Spiel. Ganz ehrlich gesagt: kein übermäßig leichtes Bergrennen. Hans Stuck ist da Spezialist, sein Austro-Daimler auch und die gewinnen das Rennen jedesmal.

Noch einen Tag später ist Eisrennen. Man weiß zwar nie vorher, ob es nicht noch interessanter wäre, mit einem Motorboot zu fahren, diemeilen auf dem Eis manchmal zwanzig Zentimeter hoch Wasser steht, meist klappt es dann aber doch noch und die Wagen und Motorräder machen auf dieser 1500 Meter langen Strecke wundervolle Rutschpartien. So ein Eisrennen ist absolut nicht einfach, absolut nicht ungefährlich. Da fährt man zwar mit 100 oder noch mehr Kilometer-Stunden schön geradeweis, geht es dann in die Kurven, so gehört eine phantastische Virtuosität dazu, den Wagen mit möglichst hohem Tempo hindurch zu bugsiieren. Er schlenkert, er darf nicht zu viel schlenkern, er darf sich nicht drehen. Das ist ja auch Stucks Bergpraxis — die kommt ihm hier besonders zugute. Stuck ist auch der König des Eises. So oft er auf dem Eissee seine Kunden dreht, so oft ist er nicht zu schlagen. Keiner kann das so gut wie er und keiner wird so bejubelt wie er. Es ist mehr Zirkus, mehr Akrifit als Sport, es ist aber spannendster Zirkus. Man kann es immer wieder sehen.

Mit diesem Rennen und dem obligatorischen Doppelfieg beginnt Hans Stucks Rennjahr 1929. — Er überfledet dann nach Wien. Wien ist zwar nicht die Stadt seiner Träume, doch die Stadt seiner Arbeit. Er ist den Austro-Daimler-Leuten näher, er kann sich mit ihnen beraten, er ist ja schließlich ihr bester Rennfahrer. Von dort aus fährt er wieder in die Welt, Sonntag für Sonntag, den ganzen Sommer hindurch. Man sieht ihn nur auch in Frankreich und in Ungarn, man sieht ihn nur als Sieger, bei einem Bergrennen wie dem andern. Er wird österreichischer Meister.

### Europa-Bergmeister.

Diese österreichische Meisterschaft und das Wohnen in Wien hat seine Vor- und Nachteile. Es entbrennt ein internationaler Pressekampf um Hans Stuck, der von den Desterreichern angezettelt wird. Sie sagen „Unser Hans“ und „natürlich ist der Stuck Desterreicher“. Das läßt sich die schweizerische Presse zunächst nicht gefallen, denn er war im Vorjahre doch schweizerischer Meister. Die argumentiert den Fall nun wieder folgendermaßen. Stucks Großvater hieß Stucki und wurde in Basel geboren. Das gibt der Schweiz schon ein Anrecht darauf, ihn als Landsmann zu betrachten und außerdem hat er den größten Teil seiner Jugend auch in der Schweiz verbracht. Stuck ist also viel mehr Schweizer als Desterreicher. Die Franzosen wieder sagen: seine Mutter ist eine geborene von Biltze — bitte schön, ist da kein französischer Einschlag zu bemerken? — Alles gut und ganz nett, sagen die Polen, aber einwandfrei steht fest, daß Stuck in Warschau geboren ist. Alle Warschauer

sind naturgemäß Polen, ergo auch Hans Stuck. Aus Deutschland hört man wenig. Gewiß, die Leute vom Freiburger Bergreifer, die wissen es ganz genau: ein Schwarzwaldjunge ist er, ein „Freiburger Bobbele“ — da gibt es gar nichts dran zu deuteln. Die Münchener erheben auch Anspruch auf ihn: er hat hier erst die Rennfahrerei begonnen, wäre nicht München und der schöne Automobilklub, Stuck wäre wohl nie Rennfahrer geworden. — Stuck läßt das zunächst ziemlich kalt (daß er Deutscher ist und nichts als Deutscher, das weiß er), so beschließt er aber doch, diesem Streit ein Ende zu machen. Er gibt keine Verdictigungen an die Presse heraus, besucht auch nicht die Redaktionen, sondern er fährt wieder Rennen. Ein Bergrennen nach dem andern. In ganz Europa. Die internationale Vereinigung anerkannter Automobil-Clubs unterstützt ihn in seinem Vorhaben (wenn auch ungewollt), schreibt eine Europa-Meisterschaft aus, Hans Stuck besucht die vorgeschriebenen Rennen, sagt „Guten Tag“, steigt in den Wagen ein und steigt, steigt und steigt. Am Ende des Jahres hat er wieder 14 Bergrennen gewonnen. Und er ist Europa-Bergmeister der Rennwagen. Europa-Bergmeister — also gehört er jetzt ganz Europa. Der Nationalitätenstreit ist mit einem Male und endgültig entschieden. — Das war Stucks erfolgreichstes Austro-Daimler-Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleiner Soldatenbilderbogen.

Von Hauptmann G. Haid

Einquartierung! Soldaten kommen! Freude, Aufregung, Begeisterung im Dorf, das die letzten Soldaten in Gestalt von heimkehrenden, durchziehenden Kolonnen 1918 gesehen hat. Seit dem war der Soldat etwas Fremdes geworden, kaum, daß einmal ein Urlauber kam und sich in seiner grauen Uniform zeigte, an der man die Abzeichen nicht kannte.

Kein Wunder also, daß man auf dem Acker, in der Schmiebe, im Wirtshaus und — am Herd von dem kommenden Ereignis sprach. Die Alten — die mit dem Lebensband im Knopfloch des Sonntagbrodes — freuten sich; natürlich würden sie aber kritisch Mustering halten, denn wenn sie auch von der modernen Waffentechnik nicht mehr viel verstanden — ob ein Griff klappte oder nicht, das konnten sie schon noch beurteilen! Die Jungen aber, die eben ihre wehrsportliche Erziehung durchgemacht, waren voller Spannung und Neugier, denn diese Kompagnie, die da kam, die sollte ja bald auch einmal ihre Welt werden, in der sie die höchste Ehrenpflicht des deutschen Mannes, den Dienst unter den Waffen, erfüllen sollten. Und die Mädchen — nun, sie hatten was zu fächern, denn es sollte ja einen Wanderverball geben, weil anderntags Ruhestreich etwas später blafen lassen, der Hauptmann hat volles Verständnis dafür. Und eines schönen Tages war es dann soweit. Mit den Quartiermachern hatte es angefangen. Von denen sah man aber nicht sehr viel, denn sie hatten mit dem Bürgermeister und dem Ortspolizisten und mit Kreide und mit Zetteln allerhand zu tun. So eine Kompagnie will untergebracht sein, und schließlich soll es doch nur zufriedene Gesichter geben, da hat der eifrige Unterfeldwebel ein verantwortungsvolles Amt.

Lang, ehe die Kompagnie angefüllt war, stand die Dorfjugend draußen an der Straße. Gesprächsthema: Unsere Soldaten! Wie sahen sie wohl aus? Das Feldgrau ist einönig, gibts da überhaupt Farben, die die einzelnen Waffengattungen unterscheiden? So recht wußte das keiner. Woher auch? Also — das hatte ihnen der Lehrer gesagt — benüht mal diesen Ansehungsunterricht und macht die Augen auf.

In diese Auseinandersetzung hinein fiel plötzlich fröhlicher Trommel- und Pfeifenklang und im taktesten Gleichschritt kam die Kompagnie, in Dreierkolonne, der Hauptmann vornweg zu Pferd, und dann ein paar ohne Gewehr, das waren die drei Zugführer; hinter ihnen die Soldaten, munter und vergnügt in die Welt schauend. Auf dem Kirchplatz ertönten dann plötzlich laute Kommandos und jetzt schlugen die Herzen der „Alten“ höher: Der Griff war gut, das war schon noch so wie früher, mehr brauchte man nicht zu sehen, um sich vom Geist der Truppe und von ihrer Ausbildung ein Bild zu machen.

Die Buben hatten inzwischen am Ahselstück des Leutnants festgestellt, daß ihre Soldaten weiße Waffenfarbe hatten; und sie waren sich dann bis zum Abend einig, daß Infanterie weiß (Jägerbataillone aber grün), Kavallerie gelb, Artillerie rot und Pioniere schwarze Farbe haben. Doch da fehlte noch etwas: die Kraftfahrer haben rosa und die Nachrichtentruppe hat braun an der Mütze, Kragenspiegel und Ahselklappe. Zur Truppe zählen aber weiterhin noch Ärzte und Beamte, z. B. die Zahlmeister, die für Verpflegung, Kleidung und die so begehrte Löhnung zu sorgen haben. Infolgedessen ist also für die Buben der Unterarzt ein begehrtes Stückspiel, weil er

auf der blau unterlegten Ahselklappe statt der sonst üblichen Regimentsnummer den Aestulapstab, das Zeichen der Ärzte, trägt. Die Tierärzte aber, Veterinäre genannt, tragen die Schlange ohne Stab mit roter Farbe. So ganz leicht ist das also gar nicht zu behalten, aber nun können sie doch mal wenigstens durch die Farben unterscheiden, ob einer ein Schütze oder ein Pionier oder ein Reiter ist.

Im Quartier aber wird natürlich eine Inspektion der Uniform und Ausrüstung vorgenommen. Der Stahlhelm mit den Hoheitsabzeichen wird aufgesetzt und dabei festgelegt, daß er eigentlich recht bequem ist. Weit und luftig ist auch die Feldbluse und da man an ihr durch den neuen Schnitt den Kragen auch „vorschriftsmäßig“ tragen kann, bedeutet dies natürlich eine wesentliche Erleichterung. Praktisch sind auch die vor noch nicht langer Zeit eingeführten Marschstiefel zum Schnallen, die ebenso wie die schmutzige neue Feldmütze das Interesse der älteren Generation hervorrufen, weil es das früher noch nicht gegeben hat. Wie die Buben aber den Tornister in- und auswendig betrachten, staunen sie doch, was da alles drin ist — vom Putzeug bis zum Hemd und der ersten Portion. Was ist das? Nun, jeder Soldat muß sie immer bei sich haben, Konerven und Zwiebad, um im äußersten Notfall, wie so oft im Kriege, etwas zu essen zu haben. Das hat der Bauer seinem Bub erklärt in Erinnerung an die Sommerfeldschlacht 1918, als sie fünf Tage und fünf Nächte im Frommelfeuer lagen. Und der junge Soldat hat auch ganz still und andächtig zugehört.

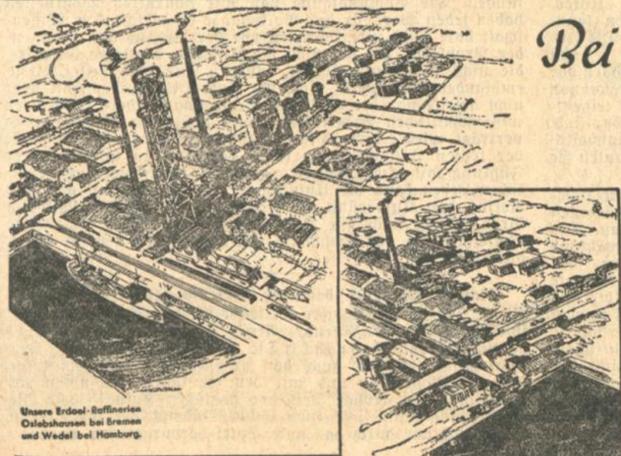
Seitengewehr und Patronentaschen am Koppel, dazu Brotbeutel mit Feldflasche — die Bäuerin wird schon dafür sorgen, daß beide beim Abmarsch wohlgefüllt eine willkommene „Belastung“ bilden würden — und schließlich die Gasmaske und das Schanzzeug ergänzen die Ausrüstung; es gab also schon allerhand zu schleppen, denn nun kam ja oben drauf noch die „Braut“, das heißt das Gewehr. Die Buben bekamen also einen Mordsrespekt und die Mädchen — ja die hatten wohl Mitleid mit dem „armen“ Soldaten. Aber sie wurden rasch getrostet. Es sei gar nicht so schlimm, denn dafür, daß sie es auch bei langen Märschen so gut schaffen, sorgt die sachgemäße Ausbildung. Viel Sport macht die Knochen gelenkig und geschmeidig, bildet die Muskeln aus, stählt den Körper und bereitet ihn so — beinahe spielend — auf den Ernstfall vor. Davon erzählt ihnen, den Buben, der nette Leutnant, der da eben nach der Unterkunft seiner Soldaten schaut.

Und so hat das Dorf denn seine Soldaten. Frage und Antwort stellen alsbald das gute Einvernehmen her, das schon immer so war und das die Wehrmacht mitten hinein ins Volk als einen Teil desselben stellt. Nur einer hat noch keine Zeit, das ist ein energisch aussehender Unteroffizier mit einem dicken Notizbuch, um das der Soldat gelegentlich lieber einen Bogen macht. Der Mann ist der Oberfeldwebel und im Notizbuch steht dann und wann eine Strafnote am Sonntag für einen armen Sünder verzeichnet. Aber auch Urlaub steht darin und der Dienst für morgen und die Kranken und noch tausend andere Dinge die zum militärischen Tageslauf gehören und die die „Kompagniemutter“ im vielgeplagten Kopf haben muß — soll das Räderwerk nicht rotzig werden. Endlich aber kann er doch seinem Hauptmann melden, daß alles in Ordnung ist. Und wie nun der Hauptmann zum Ball in die „Sonne“ kommt, da ist es gar nicht, als ob ein Vorgesetzter

## Bei Bremen und bei Hamburg

liegen unsere für die Verarbeitung von deutschem Rohoel erbauten Raffinerien. Dort wird in modernsten Einrichtungen deutsches Rohoel veredelt und ein Spitzenprodukt für den Kraftfahrer geschaffen: GARGOYLE MOBILLOEL A.F. — aus deutschem Boden gewonnen und in deutschen Fabriken verarbeitet.

DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT, HAMBURG



eintritt, sondern der Hauptmann ist der Kamerad unter Kameraden und sitzt mitten unter seinen Soldaten und freut sich mit ihnen. Das schlichte schwarz-weiße Kreuz aber auf der linken Brusttasche, das eiserne Kreuz erster Klasse, das hat er sich 1918 bei Verdun geholt.

Am Eingang aber stehen die Buben — wer ginge auch zu Bett — und sie freuen sich darauf, wenn der Ruf, Soldat zu werden, zu ihnen kommt, denn sie spüren heute schon etwas von dem Stolz, fürs Vaterland Waffendienst leisten zu dürfen!

die Schlafrunkeln zum offenen Fenster und rief um Hilfe. Erst als jetzt das Affenpärchen die Flucht ergriff, erkannte sie, um was für „Einbrecher“ es sich gehandelt hat. Das Affenmännchen war zuerst wieder draußen. Sein Frauchen hatte inzwischen noch rasch das Waschgeschirr zerperert und dem Spiegel einen Besuch abgestattet. Diese Verzögerung hat dem Affenweibchen übrigens das Leben gerettet, denn das Männchen war unterdessen auf der Flucht auf einen Leitungsmaß gesprungen, von wo es sofort leblos zu Boden fiel, vom Starkstrom getötet. Das völlig eingeschüchterte Weibchen konnte zuletzt wieder eingefangen und seinem Besitzer wieder zugestellt werden.

### Ein Schnappschuß mit der Unterwasser-Kamera

Mit einer eigens für Unterwasserfotos hergestellten Kamera tauchte unser Photograph unter die Wasseroberfläche, wo ihm dieses lustige Bild von Schwimmern, die sich auf ihn zu bewegen, gelang.

(New-York-Times, K.)



## Die Chimäre lächelt / Von Fritz van Briezen

Eine matte, aber ahnungsvolle Märzsonne liegt über dem Platz. Tauben fliegen um die Türme von Notre Dame und sitzen allenthalben in den Nischen und bei dem reichen Figurenwerk der großen blaßgrauen Front. Neben dem Standbild Karls des Großen, das da an der Seine in einer kleinen Baumgruppe steht, taumelt eine alte Frau in braunem Mantel über dem schwarzen zerfetzten Kleid. Ein dunkles Häutchen, zerbeult und formlos, sitzt ihr schräg auf dem zerzausten Haar. Ihr Gesicht ist rot und etwas aufgedunsen, breit und zerfurcht, von einem trunkenen Lachen maskenhaft verzerrt. In der Linken schleift sie einen Sack baumelnd nach. Ihre Augen rollen müd und wild. Manchmal singt sie in zerfetzten Tönen unverständliche Worte. So gerät sie schwankend in den Strom des Verkehrs, schreitet weiter, als febe sie gar nicht, was um sie vorgeht. Immer wieder singt sie mit wilder Stimme, schrill und von unnatürlicher Fröhlichkeit, hilflos unentennliche Melodien. Da greift sie tief in den kumpigen Sack und zieht eine Flasche heraus. Mitten auf dem Platz, unbeachtet fast, von einigen mitleidig belacht, trinkt sie die Flasche in einem Zuge aus. In der Linken hält sie den Sack, den Kopf hat sie weit zurückgeworfen. Und wie sie fertig ist, setzt sie schlürfend ab und wirft mit der gleichen Bewegung die Flasche weit von sich, die auf dem Asphalt klirrend zerpsittert. Niemand kümmert sich um die Frau, die sinnlos redend weiter taumelt.

Der stumme Stein von Notre Dame scheint zu predigen. Von den Balustraden lächeln, grinsen und höhnen die Wasserspeier und Chimären. Aber verhöhnend ruht das milde leuchtende durchsichtige Märzsonnenlicht über dem Reichthum der weißgrau-silbernen Bildwerke, aus denen unendliche Liebe zu jeglicher Kreatur, hingebendes Verständnis für alles Menschliche in tausend Formen, mit tausend Zungen spricht. Schweigend empfängt mich der Schatten des großen Portals und entläßt mich in die einfache Größe des gotischen Kirchenraumes. Da herrscht leiser Duft brennender Kerzen. In hundert Nischen, aus allen Lichtstufen ins gläubige Dunkel versinkend, schimmern Altäre und Bildwerke. Doch je höher der Blick schweift, desto klarer, farbiger, lebendiger wird die helle Welt. Unendliche Schichten von farbigem Licht schieben sich in taufendfältigem Wechselspiel durcheinander, kreuzen sich, vermählen sich und fangen sich auf am weißgrauen Stein, wo die feurigen Schwingun-

gen des Lichts den gemeißelten Fels anzustrecken scheinen. Dort auf den Stufen ruht zitternd ein blutroter Fleck. Drüben ist eine Region gläubigen Miasms. Und oben herrscht kräftiges Braun im Verein mit Rot und Gelb. Der Zauber des Sonnenlichts, der durch die Nischen der Bierung fast greifbar heilig hereinfällt, ist warm, voll Liebe und Versöhnung. Festigkeit und Stärke ist in dieser Luft, Größe des Glaubens und Größe der Hingabe. Nur die hohen Kerzen, die da am Säulenfuß brennen, flackern manchmal in unsichtbaren Luftströmen, die leise durch das weite Schiff wogen.

Beim Hinaustrreten ist der Platz friedlich und sonnig und fast wie ein See, auf dem der leichte Wind kleine Wellen kräuselt.

### Affenputz bei Vollmond.

Ein in Neumünster in Garnison stehender Hauptmann besaß ein Affenpärchen, das in den Pferdebeställen untergebracht war und dort durch sein possierliches Gebilde viel zur Erheiterung der Burtschen und der Mannschaft beitrug. Nun scheint den beiden Affchen neulich doch der endlich eingelehrte Frühling in die Glieder gefahren zu sein. Statt sich zur Ruhe zurückzuziehen, brachen sie aus den Boxen aus und begaben sich auf Wanderschaft durch die wundervolle, sternklare Nacht. Auf ihrer Pilgersfahrt durch den schlafenden Ort gelangten die beiden behenden Ausreißer schließlich vor das Häuschen einer Witwe. In ein paar Sähen hatten sie den Balkon erklimmt und befanden sich mitten im Schlafzimmer.

Sie brauchten nicht lange zu suchen, bis sie etwas gefunden hatten, womit zwei Affchen Unfug treiben können. In dem Kleiderkasten standen Kartons, aus denen es den beiden Neugierigen verlockend entgegenlachte — es handelte sich nämlich um den Weihnachtstbaumzweig der Witwe. Mit dem wunderschönen glühenden Glaszweig eröffneten nunmehr die beiden Affchen ein regelrechtes Artilleriefeuer auf die ahnungslos schlafende Frau. Die ersten Schüsse gingen noch fehl, aber bereits die nächsten saßen. Da, wieder ein Volltreffer! Die arme Frau fuhr entsetzt aus dem Schlaf auf. In der Annahme, Einbrecher seien im Zimmer, eilte

### Das Nebelauge erfunden?

In der Londoner wissenschaftlichen Welt spricht man augenblicklich mit größter Hochachtung von der Erfindung des 26-jährigen Ingenieurs Dr. Eric F. Nigby, dem es gelungen sein soll, einen Apparat zu konstruieren, mit dessen Hilfe man selbst bei dichtester Nebel auf weite Entfernungen sehen kann. Seit vielen Jahren beschäftigen sich Erfinder in aller Welt mit dem Problem des „Nebelauges“. Die bemerkenswertesten Erfolge dabei dürfte außer Dr. Nigby Marconi erzielt haben. Aber Dr. Nigby will nunmehr das Problem endgültig gelöst haben.

Trotz seiner Jugend hat er schon wiederholt als Erfinder in der Tonfilm- und Fernseh-Technik von sich reden gemacht. Wenn die Prüfung seines Nebelauges wirklich die Resultate erbringt, die man allgemein erwartet, dann wird der Name Nigby einmal in einem Atem mit dem Namen der größten Pioniere der Technik genannt werden.

Das Nebelauge ist eine komplizierte elektrische Apparatur, die nicht nur helles Licht, sondern auch infrarote und ultraviolette Strahlen aussendet. Die Laboratoriumsversuche, die in Anwesenheit namhafter Wissenschaftler vorgenommen wurde, haben geradezu phantastische Resultate gebracht. Ein großes Finanzkonfinitum ist aber bereits gebildet worden, das die Rechte an der Erfindung wahrnehmen wird und das Dr. Nigby bereits ein mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestattetes Laboratorium eingerichtet hat. Der Erfinder wird dort an der weiteren Vervollkommnung seines Nebelauges arbeiten.

Man glaubt, daß die Erfindung nicht nur die Schifffahrt, sondern auch in nicht minderem Umfang dem Verkehr auf dem Lande zugute kommen wird.

### Ein Waschbär schwamm durch den Rhein.

Bekanntlich sind in der Eifel Waschbären auf freier Wildbahn ausgehegt worden. Die Tiere haben sich der Natur und den klimatischen Verhältnissen gut angepaßt und sich dementsprechend vermehrt. Ein Zeichen dafür, daß sie sich in Deutschland ganz wohlfühlen, ist der Umstand, daß eines dieser pudigen Wesen vor einiger Zeit auf Reisen ging.

Am Rheinufer bei Reischholz bemerkten einige Arbeiter, wie ein kleines Tier, das die Gestalt eines Hundes hatte, durch den Fluß schwamm. Die Arbeiter versuchten nun durch Bürste mit Holzstäben das Tier an Land zu bekommen. Nach vielem Bemühen gelang es ihnen auch, und das kleine Wesen erklimmte langsam das Ufer. In ihrem Erstaunen mußten die Leute die Feststellung machen, daß es sich gar nicht um einen Hund, sondern um einen kleinen Waschbären handelte. Man benachrichtigte sofort die zuständige Oberförsterei, und schon kurze Zeit darauf traf ein Beamter ein, der den Arbeiter aus bestätigte, daß es sich um einen ausgewachsenen Waschbär aus der Eifel handelte. Der Förster nahm das Tier dann auch mit, um es wieder in sein Revier zurückzuführen.

Die Mähe, welche sich die Kinder des Tierchens gaben, ist ein schönes Zeichen der Tierliebe des deutschen Menschen. Man weiß, wie groß der Wert der Waschbären auf freier Wildbahn ist, und darum bringt man den hegerischen Bestrebungen allergrößtes Verständnis entgegen.

## Die Technische Hochschule als Vorbild

Von Dr. Hans-Siegfried Weber.

Die Universitäten waren solange Träger des geistigen Lebens, als die Wissenschaft den Zusammenhang mit dem Volkstum wahrte. Die wissenschaftliche Arbeit der Professoren schaffte damals auch in unmittelbarer Fühlung mit dem Berufsleben. Der Akademiker begegnete sich mit dem Praktiker und sah in seiner von tiefem Verantwortungsgefühl getragenen Arbeit einen Dienst am Volksganzen. Die Professoren schafften an den Universitäten entfernte sich aber dann immer mehr mit dem Zerfall der Wissenschaft in Einzeldisziplinen von dem Gesamtwillen des Volkes und redete meist nicht mehr von erlebten Dingen, sondern von Kopfvorgängen. Das wissenschaftliche Streben nach Wahrheit diente nicht mehr dem völkischen Leben. Von den Kathedern der Universitäten ging kein lebendiger Geistesstrom mehr aus, der das geistige Schaffen der Nation bereichert hätte. In dieser Zeit der Krise der akademischen Wissenschaft wurden die ersten Technischen Hochschulen gegründet.

Die Technischen Hochschulen haben nun das berufstechnische Wissen und Können in den Gesamtzusammenhang des völkischen Lebens ganz gestellt. Sie haben Brücken geschlagen von der Wissenschaft zum Beruf und ihre Arbeit als Dienst am Volksganzen aufgefaßt. Schon allein des Berufungswesens ist so gestaltet, daß der Praktiker und Gelehrte eine Einheit bilden. Niemals hat sich die Dozentenchaft der Technischen Hochschulen kaisermäßig vom Volksleben abgeschlossen. Man nahm die tüchtigen Kräfte überall da, wo man sie fand. Für den Nachwuchs wurde nicht allein ausschlaggebend die Privat-Dozentur. Die Professoren schafften an der Technischen Hochschule ihre Aufgabe gerade darin, in tiefem Verantwortungsbewußtsein die Talente ausfindig zu machen, die sachlich und sachlich in der Lage waren, die hohen Forderungen der Berufung zu erfüllen und den Eigenmut dem Gemeinnut unterzuordnen.

Die einzelnen Spezialfächer, die Maschinentechnik, die Architektur, die Elektrotechnik, der Schiffs- und Brücken-

bau sind an der Technischen Hochschule dem Ganzen des völkischen Lebens und Verdienst dienlich und stehen nicht als bloße Fachwissenschaften abseits vom Volksleben. Es wurden wissenschaftliche und praktische Höchstleistungen erzielt und das Berufstechnische in den Gesamtorganismus des Staates eingebaut. Das Sonderwissen und Sonderbinnen wird an den Technischen Hochschulen als eine staatspolitische Aufgabe aufgefaßt. Wissenschaft-Fabriken unter der Firma „Forschungsinstitute“, in denen nicht der Lehrer, sondern ein Heer von Assistenten die eigentliche Arbeit leistet, gibt es m. W. an keiner Technischen Hochschule. Auch der Typus „Unternehmer-Professor“, den schon Max Weber als solchen kennzeichnete, existiert nicht an der Technischen Hochschule. Die Institutsdirektoren der Technischen Hochschule müssen selbst Qualitätsleistungen vollbringen, die jederzeit nachprüfbar sind, während bei wissenschaftlichen Sammelwerken, die oft von miserabel bezahlten Assistenten verfaßt werden, die eigentlichen geistigen und schöpferischen Kräfte nicht feststellbar sind. Weil die Technischen Hochschulen so in echter Gemeinschaftsgestaltung ihre besonderen Funktionen erfüllten, konnten sie auch schöpferische Techniker heranbilden.

Zwischen der Studentenschaft der Technischen Hochschule und der Arbeiterschaft der einzelnen industriellen Betriebe haben sich auch keine tiefen Klüfte aufgetan. Der Student der technischen Wissenschaften war schon während seiner Ausbildungszeit ein Arbeiter unter Arbeitern, sondern sich nicht als bevorrechtigter Stand ab, sondern schaltete sich in das Heer der Werktätigen ein. Er lernte die Mühe und besonderen Leistungen der Arbeiter von der Pike auf kennen und stand ihnen daher nicht fremd gegenüber. Der Techniker mit Hochschulbildung konnte ja nur sein Werk vollbringen, wenn er von stärkstem Verständnis für die Mentalität der Erwerbstätigen erfüllt war. Erfolgreiches technisches Können ist unlöslich mit sozialem Verantwortungsgefühl verbunden, sonst muß es in der Praxis Schiffbruch leiden. Das Problem der technischen Kultur ist gewiß noch nicht gelöst, wenn

auch hoffnungsvolle Versuche vorliegen, die technische Vollenkung in ein System der Werte einzuordnen. Es sei auch an die beiden Dichter-Genieure Max-Maria von Weber und Max Gyth erinnert, die das Bildungsproblem der Technik in ihren Werken feinsinnig dargestellt haben. Der Karlsruher Franz Schnabel, v. Professor der Geschichte, hat in dem dritten Band seiner bedeutenden „Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert“ als erster Historiker die Lebensgeschichte der Naturwissenschaften und Technik, diese einzigartigen Leistungen Deutschlands, tief erforscht.

Wenn aber überhaupt die Universitäten den Technischen Hochschulen lange Zeit die Gleichberechtigung bestritten, so sprach aus dieser reaktionären Handlungsweise nur Angst. Die Professoren- und Studentenschaft der Technischen Hochschule hatten in Lehre und Bildung den Anschluß an die neue Zeit, die nicht der Vergangenheit, sondern der Zukunft lebt, gefunden. Die Verkündigung von nur abstrakten Wahrheiten haben jeden Wert für das Volksganze eingebüßt. Die Wissenschaft darf nicht zurückschrecken vor der Behandlung brennender Probleme. Sie hat nicht die Aufgabe, blutleere Gelehrte, die nicht mehr unmittelbar, sondern nur noch reflektierend empfanden, zu züchten. Auch die Universitätswissenschaft steht nicht abseits von der völkischen Bewegung, sondern muß ihrer wissenschaftlichen Arbeit, die gewiß nicht eine Verwässerung verträgt, wieder ihren Platz im Volke geben, dem sie im Laufe der letzten Jahrzehnte verloren hat. Nur in unmittelbarer Fühlung mit dem geistigen, völkischen, politischen und beruflichen Leben kann die Universität gedeihen. So hat auch der Rektor der Universität Heidelberg, Professor Dr. Wilhelm Groh, es als wichtigste Aufgabe bezeichnet: „Die endgültige Verschmelzung der Hochschule mit dem Volke, dem sie dient, durchzuführen“.

Starker Eindruck deutscher Schauspielkunst in Buenos Aires. Die in Südamerika weilende Gruppe deutscher Schauspieler führte in Buenos Aires erstmalig das bekannte deutsche Frontsoldatenstück „Die endlose Straße“ auf. Der Vorstellung wohnte auch der argentinische Kriegsminister General Rodriguez und mit dem deutschen Gesandten an der Spitze ein großer Teil der deutschen Kolonie bei. Die Aufführung hinterließ einen tiefen Eindruck, der sowohl von dem Stück wie durch das gute Spiel hervorgerufen wurde.

# Turnen / Gymnastik / Turnen

## Rumänischer Sieg in Aachen.

**Dblt. Tudorans gewinnt den „Großen Preis von Aachen“.**

In Anwesenheit von etwa 2000 Zuschauern, unter denen sich auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten befand, wurde das internationale Reitturnier in Aachen am Dienstag fortgesetzt. Im Mittelpunkt des Programms am vierten Tage stand der Große Preis von Aachen, ein Hochweitspringen mit 28 Sprüngen über 13 Hindernisse über einen 1000 Meter langen Kurs mit einer Mindestzeit von 150 Sekunden. Es gab dabei eine Reihe sehr schwerer, nahe zusammenliegender Sprünge. Der Wettbewerb war in drei Abteilungen unterteilt; insgesamt gingen 53 Pferde, darunter 25 deutsche an den Start. Mit acht Türken, sieben Holländern, sechs Rumänen, fünf Ungarn und je einem Bulgaren und Dänen wurde das stattliche Feld ergänzt. In drei Abteilungen blieben fünf Reiter, und zwar die beiden Rumänen Dblt. Apostols auf Jdila und Dblt. Tudorans auf Rapon de Soleil, der Holländer Dblt. Greter auf Ernica, der Türke St. Guyon Gundjans auf Serkebe und der deutsche Reitmeister Schund auf Nette fehlerlos. Im Stechen führte der Kurs über vier um je 10 Zentimeter erhöhte Hindernisse, dabei machten Ernica und Serkebe vier bzw. acht Fehler, so daß noch drei Pferde zum zweiten Stechen antreten mußten. Jdila und Nette machten hier, nachdem sie die 170 Zentimeter hohe Steinmauer genommen hatten, am Doppel-Bauerntor je vier Fehler, während der Rumäne Tudorans auch diesmal ohne Fehler blieb und den Sieg davontrug.

### Das Ergebnis:

1. Dblt. Tudorans (Rumänien) Rapon de Soleil (Bes.) 0 Fehler im zweiten Stechen; 2. Mittm. Schunds Nette (Bes.) 4 Fehler, 41 Sekunden im zweiten Stechen; 3. Dblt. Apostols (Rumänien) Jdila (Bes.) 4 Fehler, 44 Sekunden beim zweiten Stechen; 4. Dblt. Greters (Holland) Ernica (Bel.) 4 Fehler, 55,1 Sekunden im ersten Stechen; 5. St. Guyon Gundjans (Türkei) Serkebe (Bes.) 4 Fehler, 36 Sekunden im ersten Stechen; 6. Concurstall Dunsas (Ungarn) Pucur (Reitmeister v. Platt) 4 Fehler, 107 Sekunden; 7. Optm. Großkreutz' Harras (Bes.) 4 Fehler, 114,4 Sekunden; 8. Kav. Schules Nemo (Mittm. Gasse) 4 Fehler, 114,6 Sekunden; 9. Viktor Rolffs Oberst (F. D. Rolff) 4 Fehler, 119 Sekunden; 10. Dblt. Tudorans (Rumänien) Hunter (Bes.) 6 Fehler, 132,4 Sekunden.

### Weitere Ergebnisse:

Dressurprüfung für Damen-Reitpferde: Klasse M: Abt. A: 1. Stall Westens Hammer (Frau Franke); 2. Eugen Wolffs Jwo (Frau Franke); 3. Frl. Mühlens Spigbus (Bes.). Abt. B: 1. Eugen Kaufmanns Jdytus (Frau Krose-Kaufmann); 2. Frau Franke's Baharah (Bes.); 3. Major a. D. Dr. Karas' Padard (Frau Franke).

Preis der Ställe, Eignungsprüfung für Reitpferde: 1. Stall Weitens Draufgänger, Goldreigen und Hammer; 2. Cincursstall Hungarias (Ungarn) Atilla, Denker und Jdytus und Stall Hassel Bach's (Dänemark) Debroutillard, Jfidora und Vague d'Alfaut II.

Den Abschluß des Aachener Reitturniers bildete für den Dienstag ein Jagdspringen der Klasse SA um den Preis der Weltmar, bei dem Berufsreiter startberechtigt waren, die am Großen Preis von Aachen nicht teilnehmen konnten. Nach Stechen siegte Langes „Torpillo“ (Bes.) mit 3 Fehlern vor Rolffs „Achilles“ (A. Förster) und Rumtsch's „Freiheit“ (G. Herbit).

## Neun Nationen bei der Kieler Woche.

Obwohl zu erwarten war, daß im Jahre der Vorbereitung der Segel-Olympiade 1936 der Kieler Woche im In- und Auslande die größte Beachtung geschenkt werden würde, hat das vorläufige Meldeergebnis doch alle Erwartungen übertroffen. Zu den einzelnen Wettfahrten haben England, Finnland, Holland, Italien, Lettland, Norwegen und Polen zahlreiche Meldungen abgegeben. Dazu kommen dann noch die von deutscher Seite für alle Klassen abgegebenen insgesamt 275 Nennungen.

## Freifrau G. A. v. Oppenheim †.

In ihrem Heim in Köln ist Freiin G. A. v. Oppenheim, die Besitzerin des Gestüts Schlenkhan und des bekannten großen Rennstalles, im 67. Lebensjahr ganz unerwartet einem Herzschlag erlegen. Freiin v. Oppenheim entstammte einer amerikanischen Familie, sie ist eine geborene Florence Matthews Gutahns. Ihren Gatten, den im Frühjahr 1932 verstorbenen Freiherrn G. A. v. Oppenheim hat sie also nur um drei Jahre überlebt.

## Schwerer Unfall beim Straßenrennen.

Auf tragische Weise ist Schwedens erfolgreichster Amateur-Fahrradfahrer, der 1906 geborene Bernhard Briz, ums Leben gekommen. Während der nordischen Viertagesfahrt hatte das von Göteborg kommende Feld bei der Dittschalt Floda eine unübersichtliche Bahnunterführung zu passieren. Bernhard Briz und ein anderer Fahrer namens Mubron stießen an dieser Stelle in voller Fahrt mit einem entgegenkommenden Lastauto zusammen. Während Mubron bei dem Sturz nur einige Schrammen davontrug, kam Briz unter die Räder des schweren Fahrzeuges und wurde auf der Stelle getötet.

## Sportneuigkeiten in Kürze.

Rund 450 000 Zuschauer wohnten den 48 Spielen der vier Gaugruppen im Kampf um die Deutsche Fußball-Meisterschaft bei. Die beiden Spiele der Vorschlußrunde am letzten Sonntag waren nach genauer Zählung von zusammen 53 000 Zuschauern (41 000 in Düsseldorf und 12 000 in Leipzig) besucht.

\*

Das Vortraining für das am 16. Juni auf dem Nürnbergring stattfindende Eisfahrentreffen hat bereits begonnen. Schon am Montag befanden sich die Sport-Wagen der Adlerwerke mit Schweder, Eßler und von Guilleaume, die Trainingswagen der Auto-Union und der Franzose Dreyfus zum Training auf dem „Ring“.

## Badische Keglermeisterschaften in Karlsruhe.

Badens Sportfestlegern stehen große Tage bevor. An beiden Pfingstfeiertagen sowie am Sonntag, den 16. Juni gelangen in Badens schönster Sporthalle, dem Karlsruher Reglerheim, Kaiserallee 13, die Meisterschaften des Ganes 14 zum Austrag. Bei dem Aufschwung, den der Keglerport als Leibesübung allerorts genommen hat, sind in allen Wettbewerben harte Kämpfe zu erwarten. Neben der von altersher bekannten und auch immer noch meistbespielten Asphaltbahn nehmen die Meisterschaften auf der an Bedeutung gewinnenden internationalen Bahn Interesse in Anspruch.

Im Vorjahr konnten unsere Karlsruher Regler am erfolgreichsten abschneiden. Sie besitzen das Zeug, auch die kommenden Kämpfe siegreich gestalten zu können, jedoch sind die auswärtigen Verbände keineswegs auch nicht müßig gewesen und in ihrer Spielstärke keineswegs zu unterschätzen. Besonders wird mit den gefährlichen Mannheimer Gästen zu rechnen sein. Der Keglerverein Karlsruhe hat folgende Mannschaften aufgestellt:

### I. Asphaltbahn-Meisterschaften:

1. Gau-Einzelmeisterschaft für Männer (200-Kugelkampf): Schäfer Karl, „Kegelsportklub“, Rirk Emil, „Altstadt“, Rirk Theodor.
2. Gau-Mitgliedermeisterschaft (100-Kugelkampf): Eberle Theodor.
3. Gau-Einzelmeisterschaft für Frauen (100-Kugelkampf): Frau Mina Weber, „Gute Gasse“.
4. Gau-Vereins-Mannschaftsmeisterschaft (400-Kugelkampf): Schäfer Karl, „Kegelsportklub“, Rirk Emil, „Altstadt“, Rirk Wilhelm, „Altstadt“, Buchwieser Andreas, „Bowlingklub“.
5. Gau-Frauenriegenmeisterschaft (400-Kugelkampf): Weber Mina, „Gute Gasse“, Günther Lucie, „Gute Gasse“, Spieß Friederike, „Gute Gasse“, Baumgärtner Berth, „Gute Gasse“.
6. Gau-Klubmeisterschaft für Männer (800-Kugelkampf): Keglergesellschaft „Altstadt“ mit Heimburger, Rirk, Meier.
7. Gau-Klubmeisterschaft für Frauen (800-Kugelkampf): Keglergesellschaft „Gute Gasse“ mit Weber, Spieß, Günther.

### II. P-Bahn-Meisterschaften:

8. Gau-Einzelmeisterschaft (8 Durchgänge): Rirk Emil, „Altstadt“, Fabry Gustav, „Bowlingklub“.
  9. Gau-Vereinsmannschaftsmeisterschaft (16 Durchgänge): Rirk Emil, „Altstadt“, Fabry Gustav, „Bowlingklub“, Reuter W., „Bowlingklub“, Seidelbach Karl, „Schürferklub“.
  10. Gau-Klubmeisterschaft (12 Durchgänge): Bowlingklub mit Albrecht, Ludwig, Reuter.
- Freunde des Kegelsports sind herzlich eingeladen. Die Hauptveranstaltungen sind jeweils morgens von 8-13 Uhr. Eintritt frei.

## BSL. Neckarau in Algier geschlagen.

Im Rahmen des Fußballturniers in Algier trug die Gauligaelf des BSL. Neckarau-Mannheim zwei Spiele aus. Am Himmelfahrtstage spielten die Mannheimer gegen den einheimischen Gallia-Club Drau und landete mit 3:0 einen glatten und verdienten Sieg. Am gleichen Tage schlug Olympique Marseille den RC. Universitaire d'Algier mit 2:0 aus dem Felde. Am Sonntag standen sich dann im Turnier-Endspiel Olympique Marseille und BSL. Neckarau gegenüber. Marseille holte sich durch einen knappen 2:1-Sieg den 1. Platz im Turnier vor Neckarau, während im Kampf um den dritten Rang Gallia Club Drau den RC. Universitaire mit 2:0 besiegte.

## TB. 1899 Jittersbach — FC. Concordia Karlsruhe 1:1.

In einem für die Kreismeisterschaft bedeutamen Treffen standen sich am vergangenen Sonntag obengenannte Vereine gegenüber. Vom Aufstoß weg entwickelte sich sofort ein rasches Spiel, das dem Platzverein zunächst eine kleine Feldüberlegenheit brachte. Bei einem frühen Angriff der Concordia erzielte die Gäste einen Elfmeter, der jedoch vergeben wurde. Auf der Gegenseite ergab sich ebenfalls ein Elfmeter, der von Jittersbach zum Führungstreffer verwandelt wurde. In der Folge konnte Karlsruhe etwas drängen und durch ein Mißverständnis der Jittersbacher Hintermannschaft kurz vor der Pause die Partie wieder ausgleichen. Beide Mannschaften legten nach der Pause mächtig los; miteinander ging es ziemlich unfaß zu. Bei einem Zusammenprall des Jittersbacher Linksaußen mit dem rechten Flügel der Gäste wurde der erstgenannte Spieler des Feldes verwiesen. Gegen Schluß erzielte Karlsruhe wieder eine leichte Feldüberlegenheit, doch geschick und erfolgreich verteidigten die Blauweißen in den letzten Spielminuten ihr Tor. Damit beendete Jittersbach die Vorrunde um die Kreismeisterschaft und konnte sich unter vier Vereinen an zweiter Stelle setzen.

## Turnierspiele in Gröbningen.

Die Spiele brachten folgende Resultate: Gruppe 1: FC. Berghausen — FB. Wolfartsmeier 0:0. FB. Wolfartsmeier — FB. Wöschbach 0:0. FC. Berghausen — FB. Wöschbach 1:0. Turniertreffer: FC. Berghausen. 2. Gruppe: BfB. Gröbningen — FB. Wöschbach 2:0. FB. Blantenloch — FB. Kleinsteinbach 0:2. BfB. Gröbningen — FB. Blantenloch 4:1. FB. Kleinsteinbach — FB. Wöschbach 1:1. FB. Blantenloch — FB. Wöschbach 0:1. BfB. Gröbningen — FB. Kleinsteinbach 0:0. Turniertreffer: BfB. Gröbningen.

## Weitere Ergebnisse der Sportbewerbe.

BfB. Anielingen — Viktoria Hagsfeld 7:2. Germania Bietigheim — Au am Rhein 1:1. Germania Bietigheim — Phönix Durmersheim 2:5. Sportfreunde Forstheim — Brauerei Fels 1:4. FB. Weierheim — SpBgg. Söllingen 6:4.

# Die Dreitage-Mittelgebirgsfahrt.

## Gutes Wetter am ersten Tag.

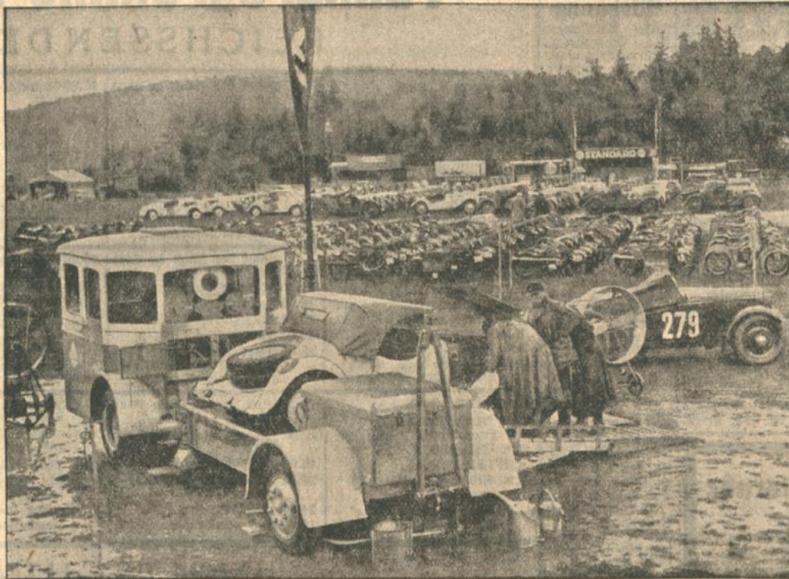
Nach dem wenig versöhnlichen Auftakt — am Tag der Abfahrt regnete es in Strömen — war der erste Fahrttag der Dreitage-Mittelgebirgsfahrt, der Dienstag, von schönstem Sonnenwetter begünstigt. Die Landstraßen in der Rhön waren gut abgetrocknet, die Waldstraßen dagegen doch noch ziemlich glatt und aufgeweicht, so daß die Fahrer erhebliche Schwierigkeiten antraten. Die Aufgaben der Fahrtteilnehmer nach waren aber diese Schwierigkeiten — verglichen mit denen der Dispreußenfahrt — nicht unüberwindlich.

Die Rhön war das Ziel des ersten Fahrttages. Unterwegs waren als besondere Wettbewerbseine Bergprüfung am Himmelgangberg und später eine Findigkeitprüfung bei Geroda eingeschaltet. Bis hinter Schmalkalden gab es nur Abfahrten, später bereitete eine Auffahrt am Geba-Häuschen die ersten Sorgen. Die heißen Abfahrten bei Reichenhausen konnten teilweise nur mit dem ersten Gang gefahren werden. Im roten Moor waren die Wege wieder äußerst schlüpfrig, und die vielen Steine stellten besonders an das Können der Seitenwagenfahrer hohe Anforderungen. In der Findigkeitprüfung hatten die Fahrer nach der Karte einen angezeichneten Punkt innerhalb einer Stunde anzufahren. In Brückenau gönnten sie sich eine 15minütige Ruhepause und dann ging es abwechselnd auf Landstraßen und Wegen zur Wassertruppe und nach einigen Wiesenfahrten

über Bad Salzungen, Bad Liebenstein und Tabarz, gerad nach Friedrichroda, dem Ausgangspunkt der Fahrt.

Morgens um 4,31 Uhr schon war am Dienstag der erste Teilnehmer auf einem Solo-Motorrad gestartet und in kurzen Abständen folgten dann Schlag auf Schlag die übrigen Fahrzeuge. Nur acht Fahrer wurden am Start schon mit Strafpunkten bedacht, und zwar vier auf Personenwagen, drei auf Solo und einer auf einer Beiwagenmaschine. Die Lastkraftwagen starteten anspruchlos ohne Schwierigkeiten. Nachmittags 15,34 Uhr traf die erste Solomachine mit H. J. F. e. d. Nürnberg am Steuer ein; später folgte sein Landsmann Luthardt vor dem Berliner Rehfeld und dem bekannten Rennfahrer Kahrmann-Fulda. Als erste Mannschaft passierten die drei BMW-Fahrer Henne, Stelzer und Gmelch die Zielfontrolle. Um 17 Uhr erschienen die ersten Leichtkraftfahrer — die kleinen 98er-Maschinen überstanden die erste Strecke überaus gut — und wenig später war auch der Münchener Seitenwagenfahrer Kraus (BMW) am Ziel.

Der erste Tag brachte auch verschiedene Ausfälle. So sind von den Mannschaften bereits die Schutzpolizei Hamburg, die Motorbrigade Niederlachen, das Feldjägerkorps Berlin und die Landespolizei Hannover geprügelt, bei den Wagen schied Hauptmann Wimmer-Berlin wegen Getriebebruchs aus.



Der Sportplatz in Friedrichroda, wo die bereits abgenommenen Fahrzeuge zur Dreitage-Mittelgebirgsfahrt in Reih und Glied aufgestellt sind. Im Vordergrund einer der acht fahrbaren Wagen-Prüfstände, auf denen sämtliche Wagen nach der Abnahme geprüft wurden. Nach Beendigung der Fahrt, die als Zerleißeprüfung gilt, wird man auf diesen Prüfständen wiederum den Verschleiß feststellen.

(Presse-Bild-Zentrale, K.)

**STAATL. FACHINGEN** **Fachingen das Heilwasser**

Brunnenschriften durch das Fachinger Zenträlbüro, Berlin 150, W 8, Wilhelmstr. 55. Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien, usw. sowie in Karlsruhe bei Bahm & Bassler, Zirkel 30, Tel. 255.

Zugelassen bei Krankenkassen. Aufgenommen im Arzneiverordnungsbuch der Deutschen Arzneimittelkommission.

Für Reise, Sport und Wochenende

Das Richtige für den Herrn!

Table listing clothing items like Sporthemden, Polojacken, etc. with prices.



Radio

Selten günstig, Kaufgelegenheit für anspruchsvolle Radiohörer!

Radio Freitag Herrenstraße 43, Telefon 6754

Wo können in Karlsruhe Anzeigen für die Badische Presse aufgegeben werden?

Juwelier WIDMANN Gold- und Silberwaren Kaiserstr. 114

Was muß man tun? Wenn man Unterdrückung sucht...

Wenn man ein Zimmer sucht...

Wenn man etwas verkaufen oder kaufen will...

Wenn man ein Haus sucht...

Man muß inferieren...

Gr. Gelegenheit... Bäckerei-Konditorei...

Landhaus in Bad-Baden zu verkaufen...

2 Wohnungen zu vermieten...

Sterbefälle in Karlsruhe

1. Juni, 2. Juni, 3. Juni

Neubau

mit modernem 4-Zim.-Wohnungen...

Kontenhaus mit Laden

in guter Lage, sofort zu kaufen...

Rentabl. Haus

3 Etagen, 3-4 Zimmer, oder...

Garten

oder Grundstück in gut. baureifer Lage...

Kapitalien

4000-10000 M. auf Hypothek...

Mietgesuche

5-6 Zimmer-Wohnung...

3-Zimmer-Wohnung

aus der Gegend...

Zimmer

4 Zimmer, Küche...

Zu vermieten

8 Zimmer-Wohnung...

Mieter-u. Bauverein Karlsruhe

Wir haben auf d. 1. Juni...

Recherchieren von

53-Zimmer-Wohnung

m. Bad, 2 Keller u. Manl...

NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Ostseefahrt

16. - 29. Juni ab Rm. 305.

Nordkapfahrt

20. Juni-5. Juli ab Rm. 300.

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen...

Geschmackvolle Pfingstgeschenke

HERRENMODEN KAISERSTR. 113

Lagerplätze m. Lagerhallen.

Unter günstigen Bedingungen sind zu vermieten...

Naturfreunde!

In schöner Höhenlage, 1/2 Stunde v. Stuttgart...

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Karlsruhe Lebensversicherungs-Gesellschaft...

Funkprogramme vom 6. bis 8. Juni

Table with columns for dates (Donnerstag, Freitag, Samstag) and program details.

DEUTSCHLANDSENDER

Table with columns for dates (Donnerstag, Freitag, Samstag) and program details.

Gut möbl. 3im. Zimmer

Nähe Hauptbahnhof, sofort zu vermieten...

Offene Stellen

Vertreter

in Süddeutschland gut eingeführt...

Instruktor

gegen Gehalt, Prob. und Essen...

Beiköchin

neben den Koch gesucht...

Damen

aus allen Ständen (nur engl.)...

Mädchen

das Kochen kann, f. 1. Juli...

Er stellt sich vor!



Rassig im Schnitt, sportgerecht...

Sportmüller

Reine Wolle, beste Werkstatt...

Sportmüller

Das Fachgeschäft mit der größten Auswahl.

Kanalbau.

Die Verfertigung eines Regenwasserkanals...

Genussverfeinerung.

Das Domänenamt Karlsruhe...

Karlsruher Schlachtviehmärkte

Dienstag für alle Tiergattungen...

Karlsruhe.

Das Konkursverfahren über das Vermögen...

Raffaff.

Waldfuttergasverfeinerung am Donnerstag...



# Aus Karlsruhe

Nummer 129

Mittwoch, den 5. Juni 1935

51. Jahrgang

## Wie reist man an Pfingsten?

Allerlei Fahrvergünstigungen der Reichsbahn.

Die Beweglichkeit der Reichsbahn, die heute mit der Zeit geht und in praktischer Fühlung mit ihren Erfordernissen steht, bringt der Öffentlichkeit und ihren vielseitigen Wünschen auch für die kommenden Pfingsttage eine ganze Reihe von schönen Angeboten zu Fahrten mit sehr beachtenswerten Preisvergünstigungen. Es wird fast für jeden etwas unter diesen Möglichkeiten zur Auswahl bereitgehalten. Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrkarten als sogenannte Festtagskarten geht ähnlich wie an Ostern über die Zeit einer ganzen Woche von Donnerstag vor dem Fest bis zum anschließenden Mittwoch. Sie gewähren ein Drittel Ermäßigung auf den Personenzugfahrpreis und können im ganzen Reich benutzt werden. Sie sind für die Bedienung des Fernverkehrs vor allem sehr angenehm, erlauben aber auch mancherlei im Nahverkehr zu unternehmen und haben den Vorzug, daß sie auch noch nach dem eigentlichen Fest ausgegeben und zur Hinfahrt benutzt werden können.

Weiter im Vordergrund stehen die Urlaubskarten, die für die kürzeren Strecken bei 200 Kilometer (Mindestentfernung für die Ausgabe) mit 20% Preisnachlaß beginnen, sich aber je nach der größeren Entfernung stufenweise verbilligen. Sie gelten zwei Monate, bedingen für die Rückfahrt einen Zeitabstand von sieben Tagen, den Ausgabebetrag mitgerechnet, haben auf der Hinfahrt einmalige, auf der Rückfahrt dreimalige Unterbrechung, in diesem Sinne also eine Ueberlegenheit über die Sonntagskarte. — In diese Gruppe gehören als nahe verwandt die Ostpreußenrückfahrkarten, welche mit 40% Nachlaß beginnen, der dann mit der Entfernung steigt. Sie gelten ebenfalls zwei Monate, haben keine Rückfahrbeschränkung terminlicher Art, entbehren aber der Fahrunterbrechung auf polnischem oder Danziger Gebiet.

Sehr beliebt und günstig sind die seit noch nicht langer Zeit wieder eingeführten zahlreichen seit den Rundreisekarten. Sie gelten bei Entfernungen bis zu 300 Kilometer 15, darüber hinaus 30 Tage, gehalten eine beliebige Fahrtunterbrechung und Zwischenaufenthalte von beliebiger Dauer, können mit dem einmalig berechneten Zuschlag für Gilzug oder Schnellzug versehen werden, müssen aber in der einmal angetretenen Fahrtrichtung zu Ende gefahren werden. Die Ermäßigung stellt sich hier auf 25% des Personenzugfahrpreises.

Es folgt dann die mit weitem Entgegenkommen ausgestattete Gruppe der Karten für kinderreiche Familien, deren bisherige Bestimmungen erst eben wieder vom 15. Mai ab noch günstiger gestaltet worden sind, und die Karten für Gesellschaftsfahrten, die bei einer Mindestpersonenzahl von zwölf mit einem Drittel Nachlaß beginnen. Die Einzelbestimmungen gehen bei diesen beiden Kategorien zu sehr ins Breite, als daß sie hier benannt werden könnten. — Weniger in Frage kommen die sonst sehr vorteilhaften Bezirksfestmonatskarten, da sie nach den bisherigen Bestimmungen leider nur über eine Kalenderwoche auszugeben werden, mithin das Wochenende und Anschließtage davor oder danach nicht ausnützen lassen. Es wäre zu wünschen, daß diese Bindung an die Kalenderwoche fallen gelassen wird. Eine solche größere Beweglichkeit der Festmonatskarten würde diese gute Einrichtung, die zum Kennenlernen ganzer Gebiete, zur praktischen Heimatkunde führt, noch wesentlich propagieren.

Aus den Neuschöpfungen sollen noch die Sportkarten erwähnt werden, welche seit Mitte Mai bestehen und Gruppen von mindestens sechs Mitgliedern aus Vereinen, die dem Reichsbund für Leibesübungen angeschlossen sind, die Mit-

wirkung oder Teilnahme an sportlichen Veranstaltungen bei einer Ermäßigung von 50% ermöglichen.

Die Kette der Fahrerleichterungen ist damit nicht abgeschlossen, auf die Schulfahrten, Jugendfahrten, Berufsfahrten, Sonderzüge usw., soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Tatsache ist, daß die Reichsbahn heute mit einem Angebot an die Öffentlichkeit tritt, das in seiner Auswahl und in Frei- und Großzügigkeit nicht leicht ein Seitenstück finden wird.

## Kurzschulungslager der Hoch- und Fachschulgruppen des NSDStB.

Für drei Tage sind im „Oskar-Stäbel-Haus“ der Hochschulgruppe des NSDStB, an der Technischen Hochschule Karlsruhe 83 Studenten aller karlsruher Hoch- und Fachschulgruppen zusammengekommen, um mitten im Semester ein kurzes Schulungslager durchzuführen. Hierdurch wird es möglich sein, die politische Schulungsarbeit des NSDStB für den Verlauf dieses Semesters noch gründlicher und reicher zu gestalten.

Am Dienstag um 6 Uhr wurde dem Lagerleiter, Diehl, die angetretene Lagermannschaft gemeldet, der jeden Kameraden kurz begrüßte. Unter den Klängen des Liedes „Wolf ans Gewehr“ wurde zum Zeichen des Lagerbeginns die Fahne gehißt.

Die Eröffnungsansprache hielt der Führer der Hochschulgruppe der NSDStB, Wittmann. Er wies auf den wichtigen Augenblick hin, in dem wir uns heute befinden. Politisch ist das Feld bereinigt, nun muß daran gegangen werden, das Bild, das den Vorkämpfern für eine neue, deutsche Hochschule vor Augen stand, in das Leben umzusetzen. Gewiß, eine schwere arbeitsreiche Aufgabe für die heute studierende Generation; mit der Kraft, die der Kampf für eine gute Sache verleiht, werden wir an die Arbeit gehen.

Nach dem Abendessen sprach im Schulungssaal des Oskar-Stäbel-Hauses der Gauaufbauleiter, Hartlieb. Neben den großen Fragen nationalsozialistischer Politik ging er auf den Sinn und die Art der heutigen Schulung und besonders der Schulungslager ein. Die angeregten Interessen müssen heute vertieft und erweitert werden, dazu kann nicht nur Schulung allein verhelfen, sondern gerade das Lager, in dem man unter einfachen und bescheidenen Verhältnissen zusammen unter Kameraden lebt, trägt einen außerordentlich wichtigen Teil dazu bei. Nur hier, herausgelöst aus dem alltäglichen Leben, ist es möglich, etwas von dieser Gemeinschaft zu erfahren und zu spüren, die unsere Väter im Kriege und die Vorkämpfer des Nationalsozialismus in Partei und SA erlebt haben. Dieses Erlebnis der Gemeinschaft ist ja für unseren Staat so überaus wichtig, denn nur aus ihm kann eines Tages eine wirklich fest verwurzelte Volksgemeinschaft entstehen. Aber das ist nicht allein der Sinn unseres Lagers, sondern wir müssen uns auch, um wirklich jeden Deutschen für unsere Gemeinschaft erringen zu können, bis ins Letzte mit den Gedanken und Ideen des Nationalsozialismus vertraut machen. Nur durch ein vertieftes Verständnis all der uns bewegenden Fragen werden wir in der Lage sein, den Gedanken richtig und überzeugend weiter tragen zu können. Pg. Hartlieb wies auf die große Pflicht hin, die gerade für den Studenten besteht, der vielleicht einmal im Leben an einer führenden Stelle stehen wird.

In der Antwort des Lagerleiters, Diehl, kam sehr klar zum Ausdruck, wie deutlich wir diese Aufgabe erkannt haben und wie wir immer verjüngen werden, in Treue zu unserem Führer seiner großen Idee an der uns zufallenden Stelle mit ganzem Einsatz zu dienen.

## Messerrummel.

Ja, wiederum hat über Nacht,  
Die Messe weit und breit  
Die großen Tore aufgemacht  
Für eine kurze Zeit.

Und wieder zieht die Budenstadt  
Uns an mit ihrem Rummel,  
Und wer ein paar Moneten hat,  
Nacht seinen Messerbummel.

Ob alt, ob jung, ob groß, ob klein,  
Die Messe alle lieben,  
Und froh sie sich durch bunte Reihn  
Und tausend Freunden schieben.

Im Lichterglanz, wenn märchenschön  
Die kleinen Buden strahlen,  
Und in der Drehorgeln Getöse  
Die lauten Stimmen fallen.

Wenn zu der Waffelbädern Duft  
Und hundert andern Sachen  
Sich heisse Würste in der Luft  
Der Nas bemerkbar machen,

Dann fängt das Blut zu prickeln an  
Und kommt in Schwung und Freude,  
Und schon fängt man zu kaufen an  
Für seine lieben Leute.

Ob man da jung ist oder alt,  
Es packt der Messerrummel,  
Und drängt mit magischer Gewalt  
Zu einem kleinen Bummel.

Arthur Schuy.

## Verkehrsunfälle.

Am Dienstag früh gegen 7.45 Uhr stieß auf der Kreuzung Horst-Wessel-Ring und Vintzenheimerlandstraße ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Personenkraftwagen, dessen Führer das Vorfahrtsrecht des Lastzuges nicht beachtet hatte, wurde bei dem Zusammenstoß erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Nachmittags gegen 1.45 Uhr kam es auf der Kreuzung Herren- und Erbprinzenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Verletzt wurde niemand, dagegen wurden beide Fahrzeuge erheblich beschädigt. Nach den bisherigen Feststellungen hat der in nördlicher Richtung durch die Herrenstraße fahrende Kraftwagenführer das Vorfahrtsrecht des in westlicher Richtung durch die Erbprinzenstraße fahrenden Kraftwagenführers nicht beachtet.

Unfall. Gestern früh gegen 8 Uhr rutschte auf dem Gehweg vor dem Hause Kronenstr. 24 eine Hauptlehrerin auf einer verunreinigten Stelle aus und kam zu Fall. Sie zog sich hierdurch einen Bruch des rechten Unterarmes und eine Verletzung der Ellenbogenrippe zu.

## Die Beisetzung von Staatschauspieler Schulze

Der so jäh verstorbene Staatschauspieler Paul Rudolf Schulze wurde gestern nachmittag unter großer Teilnahme seiner Künstlerkollegen und Freunde zur letzten Ruhe gebettet. Nach einem weisevollen Einleitungs-Präsidium durch Md. Direktor Hofmann spielte Staatskonzertmeister Bogt das Largo von Händel. Altistin Paula Baumann sang dem Dahingegangenen ferner ein tiefempfundenes Lied. Stadtpfarrer Hemmer hielt die Traueransprache, die das charaktervolle Lebensbild des heimgegangenen Künstlers noch einmal nachzeichnete.

Die große Wertschätzung, die Paul Rudolf Schulze immer genoss, wurde durch die zahlreichen Nachrufe am Grabe besonders ersichtlich. Intendant Dr. Himnighoffen widmete als Leiter des Staatstheaters dem Verewigten dankbare und anerkennende Worte. Ulrich von der Trenk sprach bewegt namens der Künstlerchaft des Schauspiel im Gedenken für den toten Kollegen. Ferner wurden Kränze niedergelegt und Nachrufe gehalten von Vertretern der Ganleitung, der Kreisleitung der DAF, des Präsidenten der Landesorganisation, der Betriebszelle, des Singchors, der technischen Beamten und des Orchesters. Der Männerchor widmete dem toten Künstler ein ergreifendes Abschiedslied.

Todesfall. Im Alter von 74 Jahren ist Herr Wilhelm Rist, ein Veteran der „Schwarzen Kunit“, aus einem an Arbeit und Mühen reichen Leben abgerufen worden. Herr Rist, der über 50 Jahre lang als Schriftfeger tätig war, erfreute sich in weitesten Kreisen, insbesondere bei seinen Berufskollegen, größter Wertschätzung. Viele Jahre lang war er im Betrieb der „Badischen Presse“ tätig, zuletzt als Maschinenfeger. Er war ein pflichtgetreuer, gewissenhafter Arbeiter, ein ruhiger, vornehmer Charakter, dem alle, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Begrüßwünschung. Der Oberbürgermeister hat der Firma Behrle und Fischack, Malergeschäft hier, zu ihrem 40jährigen Geschäftsjubiläum die Glückwünsche der Stadt übermittelt.

Warnung vor unbefugter Beschaffung von Maien. Wenn zum Pfingstfest wieder Häuser und Wohnungen mit frischen Maien geschmückt werden, muß dafür gesorgt werden, daß die Herbeischaffung des Schmuckgrüns überall in geordneter Weise erfolgt und jeder ungeregelte oder gefährliche Eingriff in unsere Baum- und Strauchbestände vermieden wird. Solche Eingriffe sind leider im vorigen Jahre an vielen Orten Deutschlands vorgekommen und haben zu schwerer Schädigung von Wäldern, Forsten und Baumpflanzungen geführt. Abgesehen von der Strafbarkeit solcher Handlungen stehen Uebergriffe der geschilderten Art mit dem hohen Gedanken des Pfingstfestes in grellem Widerspruch. Die Bevölkerung wird daher ermahnt, das junge Birkengrün (Maien) und sonstiges Schmuckgrün für das Pfingstfest nur von den zur Abgabe befugten Stellen oder von den ordnungsmäßig zum Zwischenhandel berechtigten Personen zu entnehmen.

## Die Deutschlandflieger wieder daheim.

Empfang der badischen Teilnehmer in Karlsruhe.

Gestern nachmittag gegen 6 Uhr kamen die badischen Teilnehmer am Deutschlandflug zurück in die Heimat. Nach einer Begrüßungsrunde über der Stadt und einer Ehrenschleife über dem Flugplatz landeten die Flieger auf dem karlsruher Fluglande, wo sich Bürgermeister Dr. Friebolin, Ministerialrat Kraft, Fabrikant Rees, Flugbegeisterte und Angehörige der Flieger zum Empfang eingefunden hatten. Zuerst landete mit fünf Flugzeugen die Seniorsstaffel und bald darauf mit vier Teilnehmern die Juniorenstaffel.

Nachdem die Mannschaften angetreten waren, sprach Ministerialrat Kraft herzliche Begrüßungsworte und bekundete seine Freude darüber, daß die badischen Fliegerkameraden wieder gesund und munter zurückgekehrt sind. Er dankte den Teilnehmern für ihr tapferes Durchhalten und überreichte jedem einen Blumenstrauß. Bürgermeister Dr. Friebolin sprach ebenfalls namens der Stadtverwaltung freundliche Begrüßungsworte. Er überreichte den Fliegern Bronzeplaketten und ihrem Führer Werner Mittel noch einen Rosenstrauß aus dem Stadtgarten.

Staffelführer Werner Mittel schilderte dann die Ergebnisse und die Schwierigkeiten des Deutschlandflugs. Er betonte den kameradschaftlichen Geist, der die badischen Flieger auszeichnete.



Die heimgekehrten Deutschlandflieger. Photo: Gschwindner.

Aus den Gesprächen mit den Fliegern ergab sich im übrigen der Eindruck, daß die badischen Deutschlandflieger zwar Pech hatten, aber trotzdem ehrenvoll abgeschnitten haben.



Auch in Ihre Küche gehört

### MAGGI<sup>s</sup> Bratensoße

— die hochfertige Soße in haltbarer Form —

## Ragout-Soße zu Rinder-Ragout, Lungenhaschee, Kalbepfeffer usw.

Zutaten: 2 Würfel Maggi's Bratensoße, 4 Eßlöffel Wasser, 1/2 Liter Brühe vom Fleisch, 1 Eßlöffel Essig, 1 Teelöffel Zucker, 1 kleine Gewürzsaure.  
Zubereitung: 2 Würfel Maggi's Bratensoße mit 4 Eßlöffel Wasser glattrühren, 1/2 Liter Kochbrühe vom Fleisch zugeben, Zucker, Essig sowie die feingeschnittene Gewürzsaure beifügen und unter ständigem Rühren zum Kochen bringen. Das Fleisch dazugeben und alles recht gut durchkochen.

Weitere Rezepte kostenlos von der MAGGI-Gesellschaft, Berlin W 35

# Standartenweihe bei den Schützen.

Mehrere hundert auswärtiger Schützen, darunter Gäste aus Saarbrücken, der Pfalz, Hessen, dem Schwarzwald und der Bodenseeregion waren am Samstag und Sonntag nach Karlsruhe gekommen, um mit dem Schützenverein Wildpart das Fest seiner Standartenweihe feierlich zu begehen.

Wettkämpfe sämtlicher Karlsruher und verschiedener auswärtiger Vereine leiteten schon am Mittwoch und Samstag die hervorragend gelungenen Veranstaltungen ein, die am Samstagabend mit dem Fest im Künstlerhaus ihren Höhepunkt erreichten.

Nach einigen Musikvorträgen und der Ansprache des Vereinsführers Dr. phil. Vege, der die Vertreter des Ministeriums, der Stadt, der Turn- und Sportbehörden und die zahlreichen auswärtigen Gäste begrüßte und die Entwicklung des Vereins schilderte, ergriff Kaufmannsleiter Generalmajor a. D. Frhr. v. Kottberg das Wort. Dieser stellte die Aufgaben heraus, die die Kleinfalber-Schießsportbewegung und ihr Reichsverband zu erfüllen habe. Die Praxis allein schaffe es nicht, ausschlaggebend sei der Geist: Einigkeit der ganzen Person, Opferwilligkeit — auch in materieller Beziehung, Kameradschaft im Sinne der Volksgemeinschaft, Ausdauer und Treue — das sind die Tugenden, deren sich jeder Schütze zu befleißigen habe und für die Symbol das neue Banner sei.

Es folgte die feierliche Weihe und Uebergabe der Standarte. Mit einem Sieg-Beil auf den Kanzler und Führer und mit den Nationalhymnen grüßten die Festteilnehmer das neue Banner. An den erhebenden Weisheitschloß schloß sich der unterhaltende Teil des Abends, für dessen glänzendes Gelingen die Musik, das Concordia-Männerquartett, der bekannte Musikal- clown Baverini und der Ansager und Kunstpfeifer Manzano zeichneten.

Der Sonntag brachte den Abschluß der Mannschafts- und Einzelwettkämpfe, die unter großer Beteiligung gerade unserer Jungschützen einen neuen Beweis für die Volkstümlichkeit des Kleinfalberschießsportes ablegten. Auf dem idyl-

lisch gelegenen Gelände des Vereins im Hardtwald hatten sich schon am frühen Nachmittag viele Gäste neben den Schützen eingefunden; es entwickelte sich ein richtiges frohes Schützenfest, dessen musikalische Unterhaltung die Standartenfelle unter Leitung von Kapellmeister Dankwart übernommen hatte.

## Die Siegerverkündigung und Preisverteilung

Brachte das Ende der schönen schießsportlichen Veranstaltung. Der Schützenmeister des Vereins konnte folgende Sieger bekanntgeben:

### Im Ehrenpreisschießen:

Ehrenpreis des Reichsverbandes Deutscher Kleinfalber-Schützenverbände: Sieger: Karl Rau, Gröbigen.  
Ehrenpreis des Ganes Südwest: Wiedmann, Freiburg;  
Ehrenpreis der Stadt Karlsruhe: Fischer, Bergzabern;  
Ehrenpreis des Schützenvereins Karlsruhe Wildpart: Karl Rau, Gröbigen.

### Mannschaftswettkämpfe:

1. Schützenverein Gröbigen 766 Ringe.
2. Schützenabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Karlsruhe 751 Ringe.
3. Schützenverein Heidelberg 744 Ringe.

### Preis-schießen:

Altschützen: 1. Pfeiffer 60 Ringe; 2. Gae, Schützenverein Gröbigen, 60 Ringe. — Jungschützen: 1. Wahlert (Schüler der Humboldtschule) 58 Ringe.

### Pistoleschießen:

Stegbed, Karlsruhe, 49 Ringe auf die 10er Ringscheibe. Die Festtage sind vorüber; bleibend aus ihnen aber sind das tiefe Erlebnis der Bannerweihe und das kameradschaftliche Zusammensein, Stunden, die gerade den auswärtigen Schützen, besonders von der Saar, unvergesslich als ein Ausdruck wahrer Volksgemeinschaft und herzlicher Verbundenheit sein werden.

## In Karlsruhe entsteht ein Turnierplatz.

Wenn man die Straße, welche Karlsruhe und Rippurr verbindet, entlangkommt, bemerkt man auf den früheren Karlsruher Kennwiesen reges Leben und Treiben. Die Tribüne wird ausgebaut und erhält durch einen Anstrich ein neues Gewand. Der Platz selbst wird durch eine Menge fleißiger Arbeiter zu einem neuen Zweck hergerichtet. Wie wir erfahren, soll es ein Turnierplatz für Reittur-niere werden. Hier werden sich am Pfingstmontag, dem 10. Juni 1935 die großen SS-Reiterwettkämpfe abspielen in Form eines großen SS-Reit-, Spring- und Fahrturniers. Bis heute sind schon aus Baden, der Pfalz und dem Saar- gebiet über 250 Pferde gemeldet. Hitler-Jugend wird sich ebenfalls am Turnier beteiligen. Das großzügige Entgegen- kommen des Herrn Oberbürgermeisters und die verständnis- volle Unterstützung von Seiten des Verkehrsvereins haben es ermöglicht, in Karlsruhe einen Turnierplatz entstehen zu lassen, der bald eine für Süddeutschland bedeutende Kampf- stätte geben wird. Seitens der Stadtverwaltung wird der Turnierplatz und die Tribüne für den erforderlichen Zweck hergerichtet. Die auswärtigen Pferde werden durch die Stadt Karlsruhe verpachtet. Die SS-Standartenfelle wird den musikalischen Teil der Veranstaltung übernehmen. Ein Parzelle wird eingerichtet. Die Lautsprecheranlage der Garndunfunktelle wird für die Veranstaltung in Dienst gestellt, so daß alle Voraussetzungen dafür gegeben sind, einen sportlich anerkannten und genutzreichen Nachmittag zu erleben. Der Vorverkauf hat bereits eingesetzt.

## Kameradschaftsfahrt des Städt. Fürsorgeamts

In welcher Weise die Kameradschaft bei den Beamten und Angestellten des Städtischen Fürsorgeamtes Bedeutung und Pflege findet, bewies die Schwarzwald- fahrt, die am Dimmelfabrtstag unternommen wurde. Drei große Postomnibusse reichten gerade aus, um die Arbeits- kameraden durch das Alb- und Moosalb- und zunächst nach Dörsbrunn zu bringen. Eine halbtägige Fahrt war be- wußt dazu angebracht, das erste Besper einzunehmen. Auf der kurzen Strecke ging es in floter Fahrt über das Käppele, an Guggenau vorbei nach Gernsbach. Ein wei- terer Aufenthalt von einer Stunde ermöglichte die Besichtigung des Städtischen, sowie kleinere Spaziergänge nach der idealen Badeanstalt und von da über Scheuern nach Gerns- bach zurück. Der interessanteste Teil der Fahrt bildete der steile Anstieg hinter Reichental nach Kallendbrunn. In kurzer Zeit hatten die Wagen auf der steil ansteigenden Straße eine beträchtliche Höhe erreicht. Herrliche Ausblicke boten sich auf die bewaldeten Berggipfel des Mürgtals und in manchen stillen Momenten mit den vielen kleinen Hütchen. Als beson- deres Glück muß es gewertet werden, daß man drei hässliche Firne wenige Meter von der Straße entfernt, zu Gesicht bekam. Während eines dreistündigen Aufenthaltes in Kal- lendbrunn unternahm man kleinere Wanderungen nach dem Wildsee, dem Hohlloch und der Schwarzmilch. Weiter ging dann die Fahrt über Sprollenhäuser dem schmuden Enzthal entlang nach Wildbad, Birkenfeld, Bröbigen um dann links abzuzweigen nach Ellmendingen. Gegen 5 Uhr traf man in dem anmutigen Dörschen ein und stieg im Gasthaus „zum Löwen“ ab. Die lustige Unterhaltung, die auf der Weg- strecke in den Wagen herrschte, wurde in dem geräumigen Saal noch erhöht als Eustachius Dintemüller alias Arbeits- kamerad Friedr. Mayer mit den bekannt launigen hu- morgewürzten Vorträgen aufwartete, die ihre Wirkung natü- rlich nicht verfehlten. Als sehr gut gelungen muß die Szene bezeichnet werden, die von den Arbeitskameraden G. S. und der Südtadtnachtgall Kottler, zum Besten gegeben wurde. Für die Tanzunterhaltung sorgte bestens Arbeits- kamerad J. K. Nur zu reich verfloßen die frohen Stun- den. Gegen 10 Uhr brach man auf, um über Langensteinbach, Reidenbach, Büdenbach nach Karlsruhe zurückzufahren. Mit Bekriedigung kann Amtswalter Engelhardt und die Gefolgs- schaft auf die wohlgelungene Kameradschaftsfahrt zurück- blicken.

Einen Kameradschaftsabend veranstaltete die Deutsche Le- bens- Rettungsgesellschaft am Samstag im Tiergarten-Restau- rant. Schon vor Beginn wies der Saal eine Fülle auf, die es manchem schwer machte, noch ein Plätzchen zu finden. Nach- dem der Bezirks-Führer Avenmarg die Gäste begrüßt hatte, gedachte er zunächst des Todestages des Nationalhelden Leo Schlageter durch eine stille Gedeminute, bei der die Ka- pelle „Ach hatt' einen Kameraden spielte“, dann folgte die Ver- lesung der 68 Präzedenz, denen ein Ausweis mit Nadel über- reicht wurde. Ein ansehnlicher Zuwachs der neuen Rettungs- schwimmer. Hierauf schloß der Bezirksführer den offiziellen Teil der Zusammenkunft; ein dreifaches Sieg-Beil auf unsern Führer und Reichskanzler sowie das deutsche Reich wurde aus- gebracht. Den zweiten Teil übertrug er dem stellvertretenden Bezirksführer Pulvermüller. Frh. Greff Pulvermüller er- reichte zuerst die Anmeldezeiten mit hübschen Liedern, mit denen sie reichen Beifall erntete. Frh. Mayer und Bauer zeig- ten ihre Kunst in Spitzentänzen. Das Trio Wes, Becker und Leicht erzielten mit komischen Vorträgen große Erfolge.

## NS.-Kriegsopferverjorgung.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1935 ab sind die bisherigen Ortsgruppen des Stadtbezirks Karlsruhe mit den Orts- gruppen Blankenloch, Eggenstein, Forchheim, Leopoldshafen, Teufelsneureut und Knielingen zu einer Gesamt-Ortsgruppe Karlsruhe vereinigt.

Die Geschäftsräume der Ortsgruppe befinden sich Kaiser- passage 1, eine Treppe, Fernsprech-Anschluß 3430.

Die bisherigen Ortsgruppen bestehen als Stützpunkte weiter mit den gleichen Obliegenheiten gegenüber den Mit- gliedern wie bisher. Die Mitglieder wenden sich in allen N.S.D.A.P.-Angelegenheiten grundsätzlich an ihren bisher- igen Obmann bzw. Kassenerwalter oder Blockwart, auch die Erhebung der Beiträge geschieht in der gleichen Weise wie bisher.

## Sachverständige für gerichtliche Angelegenheiten.

Die Verordnung zur einheitlichen Regelung des Gerichts- verfahrens vom 20. März 1935 (RGBl. S. 403), hat in § 20 bestimmt, daß die in den Ländern ersassenen Ver- ordnungen, nach denen Sachverständige für gerichtliche Ange- legenheiten im allgemeinen berufen werden können, aufge- hoben werden. Soweit Sachverständige allgemein vereidigt worden sind, verliert die Vereidigung mit Ablauf des 30. April 1935 ihre Wirkung.

Ueber die Auswirkungen dieser Neuordnung und insbe- sondere über die Bedeutung, welche die genannten Bestim- mungen für die Arbeit der amtlichen Berufsvertretungen, insbesondere der Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern, im Sachverständigenwesen haben, sind in den verschiedenen Kreisen Unklarheiten entstanden, die vor allem in mißverständlichen Presseartikeln ihren Ursprung haben. Es ist zu beachten, daß sich die Bestimmungen des § 20 lediglich mit der Aufhebung der allgemeinen Vereidi- gung von Sachverständigen durch die Gerichte befassen und daß durch diese Vorschriften die Stellung der durch die In- dustrie- und Handelskammern und Handwerkskammern öf- fentlich bestellten Sachverständigen unberührt bleibt. Die amtlichen Berufsvertretungen behalten also ihre Son- derstellung bei der Auswahl von Sachverständigen. Nach wie vor wird die Bestellung und Vereidigung, sowie die Aufsicht über die Sachverständigen und deren Vereidigung, endlich der Nachweis geeigneter Sachverständiger für gerichtliche und sonstige Zwecke, von den amtlichen Berufsvertretungen, in erster Linie also von den Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern, vorgenommen. Die diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften werden durch die Aufhebung der all- gemeinen Vereidigung von Sachverständigen durch die Ge- richte nicht berührt.

\*  
Hilbe Paulus, die bestbeite einheimische Oper- und Kon- zertsängerin, wurde als 1. Altistin an das Stadttheater Pa- gen i. B. verpflichtet.

Schülerwettbewerb Lulu Dörner. Die sehr vorteilhaft be- kannte Geigerin und Pädagogin Lulu Dörner veranstaltete eine Schüler-Wettbewerb für Kinder, die in ihrem sicheren und anregenden Verlauf einen schönen Einblick gab in die liebevolle Führung der durchweg begabten Jugend. Die Lei- stungen, obwohl verschieden durch den Grad technischer Fer- tigkeit, der Veranlagung und des musikalischen Tempera- ments zeigten doch als gemeinsames Merkmal eine Frische und wirkliche Musikerbegeisterung, getragen durch eine ge- wandte Handhabung der technischen Disziplinen der Geige. Der überaus herzliche Beifall möge dieser Jugend ein An- sporn sein.

Kostenlose Körperkulturkurse vom 3.-9. Juni. Im An- schluß an die Reichs-Sportbewerbe werden in den „Offe- nen Kursen“ des Sportamtes „Kraft durch Freude“ für Neu- hinzukommende keine Kursgebühren erhoben. Offene Kurse im 3. J. laufenden Programm sind die „Allgemeinen Körper- kulturkurse“, „Fröhliche Gymnastik und Spiele“, „Leicht- athletik“, „Kurse für Väter“, kurz gefaßt, solche Kurse, bei denen auf einen systematischen Aufbau des Übungsstoffes verzichtet wird, an denen eine regelmäßige Teilnahme nicht erforderlich ist und bei denen der Eintritt oder Austritt je- derzeit möglich ist. Auskunft durch das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“, Karlsruhe, Kammer 15, Fernruf 7375.

Rundfunk und Schallplatten. In einer Mitteilung der Reichs-Rundfunk-Verwaltung heißt es u. a.: Nach dem Urteil des Berliner Landgerichts dürfen zwar keine Platten mit lite- rarischen Vorträgen und Reden usw. gesendet werden, wohl aber Musikplatten, um dessen Sendung ja der Prozeß ging. Der Rundfunk hat inzwischen begonnen, sein musikalische Unterhaltungsprogramm ohne Schallplatten durchzuführen, das immer reichhaltiger und vielseitiger wird. Gleichwohl ist der Rundfunk bereit, wieder die Aufnahme von Schallplat- ten zu vereinbaren. Damit steht die Reichs-Rundfunk-Verwaltung also auch nach dem gewonnenen Prozeß voll zu der Anfang April abgegebenen Erklärung. Da aber immerhin die Möglichkeit besteht, daß der Prozeß wieder auflebt, bleiben vorläufig die Schallplattenarchive des Rundfunks weiter verriegelt, bis die Schallplattenfabrikanten mit dem Rundfunk über das Senden von Schallplatten Vereinbarungen getroffen haben.

# Wohin reisen wir?

Ein Atlas von Deutschland für Ueclauer und Reiselustige

Mit allen Eisenbahnlinien und kurzem, zweckmäßigem Text  
Druck in 4 Farben. Maßstab 1:200000  
In hübschem Umschlag u. handlichem Format

Preis nur 50 Pfennig

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle, Karl-Friedrich-Str. 6

Badische Presse

## Bach-Händel-Festkonzert

im Bürgeraal des Rathauses.

Bekannte Karlsruher Künstler, eine Sängerin und einige Instrumentalisten, sowie ein vorzüglich eingespieltes Kam- merorchester hatten zu einem festlichen Konzert in den Bür- gersaal des Rathauses eingeladen, zu einem Abend klassischer Musik, zu einer Festerunde für Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, deren 250. Geburtstag in diesem Jahre gefeiert wird. Es war ein besonderer Vorzug des Pro- grammes, daß mit Ausnahme des fünften Brandenburgischen Konzertes von Bach weniger oft zu hörende aus dem Vortrag ge- bracht wurden, von Händel die Ouvertüre zu dem Oratorium „Theodora“, eine Arie für eine Altstimme „Vater des Mts“ und die sehr schöne, von Hofkapellmeister durchgeführte Sonate in G-Dur für Flöte und Cembalo, und von Bach zwei Arien, „Vergnügte Selcehrn“ mit Orchesterbegleitung und „Mit Vagen und Scherzen“ mit Cembalo und Cello.

Man hörte diese herrliche Musik mit besten Stimmen, weil sie stilvoll und klar und mit liebevoller Einfühlbarkeit vor- getragen wurde, dabei waren eine saubere technische Durch- arbeitung, eine ungetrübte Gemeinlichkeit zur Voraus- setzung geworden. Mit warm ansprechender Stimme sang die sehr musikalische Altistin Margarete Schliegmacher die Arien. In der Sonate für Flöte zeigte Kammermusiker Nicco Scharrer, ein Mitglied des Staatstheater-Orchesters, sein virtuelles Können, einen ruhigen und bestimmten Ton, der ohne jeden Ueberdruck erscheint. In der Begleitung dieser beiden Solisten und im Zusammenwirken mit dem Kam- merorchester bewährte sich aufs neue die gewandte spielerische Cembalistin Gertrud Geth, die den leichten und perlenden Anschlag für den reichenden Klang dieses Instruments be- sitzt. Wundervoll kam besonders das Solo im ersten Satz des Brandenburgischen Konzertes heraus. In diesem Konzert wirkte neben Nicco Scharrer auch die hervorragende Geigerin Elisabeth Kenmann-Weizenecker durch ein rhythmisch frisches und in der Klanggebung fein gestuftes Spiel. Sehr frisch musizierte auch das Kammeror- chester unter der überaus ruhigen und ruhigen Leitung von Konzertmeister Fris Helmich. Alle Mitwirkenden konnten für herzlichsten Beifall und reiche Blumenpenden viele Male danken.

## Die Familie in Geschichte, Wappen und Bild.

In der aus städtischem Besitz besetzten Abteilung der Ausstellung fallen die an der Seitenwand aufgereihten Wap- penfahnen der alten Freiburger Bürgerge- meinschaft „Zum Gaud“ (Kudud, nach einem Haus benannt), die bis ins Ende des 14. Jahrhunderts zurückreicht, auf. In der Vitrine darunter befinden sich Familien der Wappen, sowie ein großer alter Wasserholzs-Bokal der Gesellschaft mit einem silbernen Widmungsschild auf dem Deckel.

Aus dem Karlsruher städtischen Archiv sind zwei Origin- alurkunden des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach, des Gründers der Stadt Karls- ruhe, zu sehen. Die eine enthält eine Erneuerung der Privi- legien der Stadt Wülzburg vom Jahre 1709, dem Antrittsjahr der Regierung des Markgrafen, mit Trauerriegel (Enzliges- fahrt daneben). Die andere Urkunde vom 15. August 1724 ist ein Privilegienbrief für Anseidler der 1715 neugegründeten Residenz.

Die alte Stadt Wertheim, die ihre alte Tradition von jeher pflegte, gibt in den inhaltlich wie künstlerisch muter- gütigen „Jahrbüchern des Historischen Vereins Altmertheim“ und in der Schrift von Julius Rommel, Wertheim am Main, seine Kunst- und Altertumsdenkmäler ein reiches Material für die Geschichte des Orts und seiner Bürger, daneben liegen Siegel der verschiedenen Zünfte und alte Gemeindefiegel auf.

## Badisches Staatstheater.

Heute Mittwoch, 15 Uhr, wird für die Staatsjugend Hans Schwarz' Drama „Prinz von Preußen“ wiederholt. — Abends 8 Uhr wird die Aufführung von E. N. von Reinecks heiterer Oper „Donna Diana“ mit Else Schulz in der Titelrolle, Wilhelm Rentwig als Don Cesar und Fris Harlan als Perin wiederholt. Dirigent: Joseph Keilberth, Regie: Erik Wildhagen. — Morgen Donnerstag 20 Uhr wird Hans Schwarz' mit großem Beifall aufgenommenes Drama „Prinz von Preußen“ wiederholt.

## Tages-Anzeiger.

Mittwoch, den 5. Juni.

Staatstheater: „Prinz von Preußen“, 15-17.45 Uhr; abends: „Donna Diana“, 20-22 Uhr.

Städtische Konzerte: Nachmittags-Konzert (Bläser-Orchester), 16 Uhr.

Vielstimmige Konzerte: Göggenheimen, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Reichs-Rundfunk: Sie und die Drei, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Schönburg: Madam befehl, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Gloria-Palast: Todpfeil Acem, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Union-Theater: Jungfrau gegen Mönch, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Kammer-Theater: Eine Frau, die weis, was sie will, 3. 5. 7, 8.45 Uhr.

Sonstige Veranstaltungen: Kaffee Knieum: Tanz.

Donnerstag, den 6. Juni.

Staatstheater: „Prinz von Preußen“, 20-22.45 Uhr.

Vielstimmige Konzerte: Göggenheimen, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Reichs-Rundfunk: Sie und die Drei, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Schönburg: Madam befehl, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Gloria-Palast: Todpfeil Acem, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Union-Theater: Das Mädchen Johanna, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Kammer-Theater: Eine Frau, die weis, was sie will, 3. 5. 7, 8.45 Uhr.

\*  
Der Reichsfürer Stintgart sendet heute Mittwoch von 22.15-22.30 Uhr Ausschnitte vom „Ausmarsch der Handwerks- gesellen aus Saarbrücken“, die mit einer Rede des Staats- kommissars Bürckel verbunden sind.

Kammermusikabend. Freitag, den 7. Juni (abends 8 Uhr) wird die diesjährige Konzertreihe beendet mit einem Kammer- musikabend Karlsruher Künstler. Gertrud Böfel (Vio- line), Fris Dollmetsch (Cello) und Kapellmeister Alfred Kunzsch (Klavier) haben sich zum gemeinsamen Musizieren vereinigt. Die Eintrittspreise wurden sehr niedrig an- gesetzt, um jedermann den Besuch zu ermöglichen. Die Kon- zertdirektion Kurt Neufeldt beordert die Vorbereitungen.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Mittwoch, den 5. Juni 1935

51. Jahrgang / Nr. 123

## Das neue Bodensee-Motorschiff „Baden“.

Ein Meisterwerk der Technik / Eindrücke bei der Jungfernfahrt.

Von unserem zur ersten Fahrt der „Baden“ nach Konstanz entsandten Redaktionsmitglied.

Im Gegensatz zum Montag, an dem das Land vom See bis an den Mainesstrand von Regenböden förmlich überflutet war, leuchtete am Dienstag die Junifonne mit all ihrer Kraft und Schönheit über dem Bodensee und schuf damit einen festlichen Rahmen für die Indienststellung des neuen Motorschiffes „Baden“. Im Hafen von Konstanz, dem größten Hafen des Bodensees, lag das neue Schiff, das mit seinen drei Stockwerken und seiner reichen Besetzung schon in den Vormittagsstunden die Aufmerksamkeit der Fremden und Einheimischen auf sich gezogen hatte, zur Aufnahme der zur ersten Fahrt eingeladenen Gäste bereit. Daß es sich hier um einen wichtigen Staatsakt handelte, war schon daraus zu erkennen, daß zu dieser Fahrt nicht nur der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe mit mehreren Beamten erschienen war, sondern auch die Präsidenten von Stuttgart, Augsburg, Vertreter der österreichischen und schweizerischen Bundesbahnen, die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden von Konstanz und der Bodenseestädte, Vertreter der politischen Organisationen und Dienststellen, der Wehrmacht und der Presse.

Unter den Klängen eines stottern Marsches, der durch die eigene Lautsprecheranlage des Schiffes übermittelt wurde, fuhr das neue Schiff um 3 Uhr bei herrlichem Sonnenschein hinaus aus dem Hafen von Konstanz. Der Bodensee und seine Umgebung präsentierten sich bei dieser Fahrt in ihrer ganzen unvergleichlichen Schönheit. Zur Rechten sah man im fernen Grün die Schweizer Ufer, überragt von der langen Kette der Alpen, aus denen sich die Kuppel des Säntis mit den sieben Kurfürsten mit ihren leuchtenden Schneekuppen besonders scharf abhoben. Links die prachtvolle Seestraße mit ihren Villen, die zum Horn hinüber, dem Hauptbadeplatz der Konstanzer, nach wenigen Minuten schon war das vorpringende Horn passiert. Man war an dem Punkte angelangt, von dem man den schönsten Ausblick hatte auf die unendliche Weite des Obersees, der sich bis Bregenz erstreckt und bei dem sich die Kugelgestalt der Erde schon durch eine 12-Meter-Krümmung bemerkbar macht. Nach links hin der Blick in den idyllisch gelegenen von hohen bewaldeten Bergrücken umsäumten Ueberlingersee. Im Vordergrund das tagenunsonnigene Meersburg, dessen Schloss und ehemaliger Bischofsitz wie eine Grabsburg sich aus dem jungen Grün der Weinberge erhob. Und dann ging die Fahrt weiter bis in die Nähe von Manzell, der Geburtsstätte des ersten Luftschiffes. Nach einer flotten Kehrtwendung, bei der die leichte Manövrierfähigkeit des Schiffes Erkennen und Bewunderung erweckte, ging die Fahrt am badischen Ufer entlang an den bekannten Weinorten Zimmernstadt, Hagau und Meersburg vorbei in den Ueberlingersee bis hinunter nach Ludwigsafen und Bodman. Von hier wieder zurück an den freiliegenden Hängen des Bodanrückens entlang, vorbei an der herrlichen Insel Mainau bis in den Hafen von Konstanz.

Im Laufe der vierstündigen Fahrt wurden die Gäste auf herzlichste begrüßt von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Herrn Dr. Moser. Dieser wies darauf hin, daß das neue Schiff das Werk vieler Köpfe und Hände sei, ein Werk, das letzten Endes aus der Kraft und Tüchtigkeit der Baufirma der Bodanwerft Krefeldbrunn geboren wurde, die in Zusammenarbeit mit den Firmen Voigt in Heidenheim und den Mannheimer Motorenwerken das Dieselmotorschiff „Baden“ gebaut hat. In einem kurzen Rückblick streifte der Redner die Entwicklung der Bodenseeschiffahrt, die durch die Erfindung und die Entwicklung des Explosionsmotors auf eine ganz neue Basis gestellt worden ist. Anstelle der Raddampfer, die 50 Jahre lang dem Verkehr auf dem Bodensee dienten und die den Reisenden der zweiten Schiffsklasse so wenig Annehmlichkeiten boten, sind die eleganten Motorschiffe getreten, unter denen das neue Schiff „Baden“ das Vollkommenste bietet, was bisher im Schiffsbau geschaffen worden ist. Die deutsche Reichsbahn habe, wie ihr heutiger Schiffspart

auf dem Bodensee beweise, keine Opfer gescheut und alles getan, um ihre Kunden angenehm und sicher zu befördern. In diesem Bestreben unterstütze sie auch den Willen des Führers und Reichskanzlers und seine Ziele, dem Wohle des Volkes und des Vaterlandes zu dienen. Der Präsident schloß seine kurze Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Weil auf den Führer und Reichskanzler. Begeistert stimmten die Fahrtteilnehmer das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an.

### Ueber die Entwicklung der Bodenseeschiffahrt

gab sodann Herr Reichsbahndirektionspräsident Emerich einen interessanten Rückblick. Er erinnerte daran, daß vor dem Kriege und unmittelbar danach die Bodenseeflotte der damaligen badischen Staatseisenbahnen wie auch die der bayerischen und württembergischen Staatsbahnen nur aus Schiffen mit Dampfmaschinen und Seitenradantrieb bestand. Da nach Beendigung des Krieges alle deutschen Eisenbahnverwaltungen zunächst die dringendste Aufgabe hatten, ihre vollkommen herabgewirtschafteten Eisenbahnanlagen und Fahrzeuge wieder auf die Höhe zu bringen, sowie vor allem Ersatz zu schaffen für die Kriegsverluste und die durch den Schandvertrag von Versailles erzwungene Ablieferung von 5000 der besten Lokomotiven und 150 000 Eisenbahnwagen blieb für die Erneuerung des Bodenseeschiffspartes nicht viel übrig. Erst in den Jahren 1926 bis 1932 konnten sieben neue Motorschiffe in Dienst gestellt werden und die „Stadt Ueberlingen“ gebaut werden, die mit einem Fassungsvermögen von tausend Fahrgästen heute noch das größte mit Dampf betriebene Schiff ist. Mit der Indienststellung des Motorschiffes „Baden“ habe die deutsche Eisenbahn einen weiteren erfolgreichen Schritt auf dem Gebiete des Schiffverkehrs getan. Mit Stolz betonte der Redner, daß der größte Teil des deutschen Personenschiffverkehrs auf dem Bodensee in technischer Beziehung und hinsichtlich Ausstattung für die Fahrgäste den höchsten Anforderungen gerecht werde und keinen Vergleich mit den Schiffen der fremden Schiffsverwaltungen zu scheuen brauche. Auf den deutschen Schiffen werde auch der ausländische Fahrgast gleich beim Eintritt in das neue deutsche Reich einen überzeugenden Eindruck von der Kraft, dem Willen und Können des deutschen Volkes und seiner zielbewußten Führung erhalten.

Namens des Reichsbahnzentralamtes München übergab sodann Herr Emerich das Schiff „Baden“ der Reichsbahndirektion Karlsruhe mit dem Wunsche, daß das neue Schiff unter der bewährten Betriebsführung der Reichsbahndirektion Karlsruhe seinem stolzen Namen allezeit Ehre mache.

Ueber die technischen Einzelheiten des Motorschiffes Baden berichtete sodann Herr Reichsbahnoberinspektor Grassel vom Reichsbahnzentralamt München. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

### Das neue Schiff „Baden“

das vom Reichsbahn-Zentralamt München für den Stationsort Konstanz beschafft wurde, ist der Ersatz für das nach 56 Dienstjahren ausgemerkte Dampfschiff „Greif“. Es faßt außer der Besatzung normal 500 und höchstzulässig 700 Fahrgäste. Das Schiff ist über alles 53 Meter lang und 10 Meter breit. Bei dem größten Tiefgang von 1,74 Meter hat es eine Wasserverdrängung von 345 Tonnen. Seine Regelschwindigkeit ist 25 Kilometer, seine Höchstschnelligkeit 26 Kilometer in der Stunde.

Das Schiff hat ein durchlaufendes Hauptdeck, ein durchlaufendes Oberdeck und ein Sonnendeck. In der Mitte des Schiffskörpers liegt der Maschinenraum, an den sich nach vorne die Küche mit Vorratsraum, der Mannschaftsraum, ein Raum für Ausrüstungsgegenstände und der Ankerkett-

raum, nach rückwärts die Abort- und Waschräume für Männer und Frauen, der Lagerraum für Schiffszubehör und Ausrüstungsgegenstände und der Propellerraum anschließen. Von der Küche führt ein Speisenaufzug zu den Anrichten im Speisesaal 1. und 2. Platz.

Auf dem Hauptdeck ist vorne ein Freideck 2. Platz, an das der Speisesaal 2. Platz angrenzt, in Schiffsmitte liegt das Einsteigdeck mit Kasse, mit dem Aufgang zum Oberdeck 1. Platz und den Niedergängen zu Küche, Maschinenraum und Aborten. Am Deck befindet sich ein Freideck für den 2. Platz mit Gepäckraum, Aufgang zum Oberdeck 2. Platz und Niedergang zum Propellerraum.

Auf dem Oberdeck liegt vorne ein kleines Freideck 1. Platz, an das der Speisesaal 1. Platz anschließt. Dann folgt der als Halle 1. Platz eingerichtete Mitschiffraum mit dem Aufgang zum Sonnendeck und dahinter das große Freideck 2. Platz, das zu etwa zwei Drittel seiner Länge mit einem Sonnensegel überdacht ist. Breite Umgänge auf beiden Seiten des Schiffes verbinden die vorderen und hinteren Freidecks des Haupt- und Oberdecks.

Auf dem Sonnendeck ist vorne, von den Fahrgästen durch eine Glaswand getrennt, die Kommandobrücke und das Steuerhaus mit Kapitänraum. Dann folgt der Maschinenraum mit dem Niedergang zum Oberdeck und einem Raum für die Aufbewahrung der Klappstühle und Tische. Das Sonnendeck ist den Fahrgästen des 1. Platzes vorbehalten. Im vorderen Teile ist es fest überdacht. Auf dem Sonnendeck sind auch die Rettungsflöße untergebracht.

Die Raumverteilung des Schiffes gestattet es, daß etwa 170 bis 240 Fahrgäste auf dem 1. Platz und 330 bis 480 Fahrgäste auf dem 2. Platz untergebracht werden. Die Räume sind geschmackvoll und gediegen ausgestattet. Helle Farben geben ihnen ein freundliches wohnliches Aussehen und große Fenster geben Ausblick nach allen Seiten. Der Speisesaal 1. Platz und der Raucheraal 1. Platz sind in poliertem Kirchholz und Nußbaumholz, der Speisesaal 2. Platz und Raucheraal 2. Platz in gebeizter Eiche, das Einsteigdeck in gefirnistem Sperrholz ausgeführt. Die Räume des 1. Platzes sind mit Gummi, die des 2. Platzes mit Linoleum belegt. Sämtliche Räume des Schiffes werden mit Warmwasser beheizt. Zur Unterhaltung der Fahrgäste bei Sonder- und Gesellschaftsfahrten ist eine Rundfunk- und Schallplatten-Übertragungsanlage eingebaut.

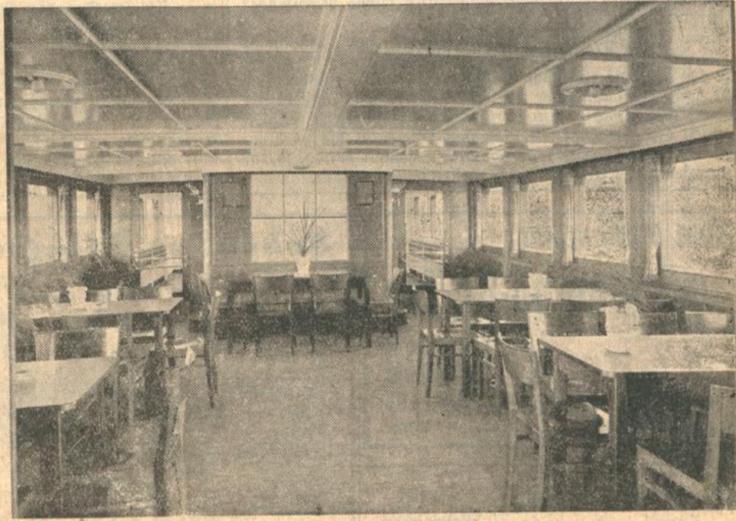
Die guten Erfahrungen mit dem Antrieb der Bodenseeschiffe durch Dieselmotoren und Voith-Schneider-Propeller haben die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft bestimmt, diesen Antrieb auch für das Schiff „Baden“ zu wählen. Um die bei Motorschiffen nicht ganz vermeidbaren Erschütterungen und Geräusche auf das geringste mögliche Maß zurückzuführen, wurde eine zusätzliche elektrische Einrichtung zur Erzwingung des Gleichlaufes der beiden Antriebsdieselmotoren und damit der beiden Propeller eingebaut.

Der Voith-Schneider-Propeller dient zugleich als Antrieb und als Steuerung des Schiffes, so daß also z. B. die ganze Maschinenleistung für eine Wendung des Schiffes eingesetzt werden kann, wodurch eine, gerade für die engen Bodenseehäfen wertvolle, erstaunliche Manövrierfähigkeit erreicht wird. Die beiden Propeller werden durch zwei Sechszylinder-Dieselmotoren von je 400 PS Regelleistung, von 440 PS Höchstleistung angetrieben.

Der Schiffskörper ist durch 5 wasserdichte Schotten und durch 4 Luftkästen im Maschinenraum unsinkbar gemacht. Im Maschinenraum sind außer den beiden Dieselmotoren und den elektrischen Synchronisiermaschinen untergebracht: 2 Luftverdichter zur Erzeugung der Antriebsluft für die Dieselmotoren und der Signalluft für die Manöversignale, die notwendigen Pumpen zum Ventzen und Feuerlöschfen, zwei gegenseitig unabhängige Maschinen zur Erzeugung des elektrischen Stromes für Licht und Kraft, die Hauptschalttafel, der Heiz-



Die Halle des 1. Platzes.



Die Halle des 2. Platzes.

(Photo: Reichsbahndirektion.)

fessel, die Druckwasserversorgungsanlage und die Brennstoffbehälter, die Schmierölbehälter.

Rettungsmittel sind für insgesamt 700 Personen vorgesehen. Außer einem Rettungsboot und vier Rettungsflößen ist die notwendige Anzahl Rettungsringe und Rettungsweisen über das ganze Schiff verteilt und sofort greifbar.

Das Schiff wurde nach den von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahn-Zentralamt München, aufgestellten Richtlinien und nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd von der Bodan-Werft GmbH in Krefeld am Bodensee entworfen und gebaut.

Die Hauptdieselmotoren stammen aus den Motorenwerken Mannheim.

Die Innenausstattung der Fahrgasträume wurde von der Bodan-Werft entworfen und ausgeführt.

Die elektrische Ausrüstung des Schiffes wurde von der Firma Brown, Boverie u. Cie. Mannheim geliefert.

Die Bauzeit betrug 14 Monate. Die Innehaltung dieser angelegten der umfangreichen Vorarbeiten und der zeitraumbunden Erprobungen kurzen Frist war nur durch ein vorbildliches Zusammenarbeiten möglich.

Während der vierstündigen Probefahrt wurde den Fahrteilnehmern Gelegenheit geboten, die technischen Vollkom-

menheiten des neuen Bodenseeschiffes und insbesondere die geradezu erstaunliche Manövrierfähigkeit der „Bodan“ kennen zu lernen. Besonders erstaunlich ist die Wendigkeit des Schiffes, das mühelos um die eigene Achse gedreht werden kann und das rasche Abstoppen bei voller Fahrt. Unterstützt wurden die Manöver durch einen Vortrag des Herrn Reichsbahndirektors Prof. Dr. Baumann, der an Hand eines aufgestellten Modells auch dem Laien die technischen Feinheiten der Maschinenanlage verständlich machte.

K.B.

Das schlimmste Unwetter seit 100 Jahren:

Wetter Schäden im Angelbachtal.

Eine Fahrt durch das betroffene Gebiet.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

AM. Wiesloch, 5. Juni.

Bei einer Besichtigungsfahrt durch das Angelbachtal, das am Himmelfahrtstag von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht wurde, mutet es einem von der Ferne an, als ob nichts Nennenswertes geschehen wäre. Aber je näher wir in das eigentliche Katastrophengebiet kommen, um so mehr sprechen die Geschehnisse zu uns.

Schon auf der Gemarkung Wiesloch, wo die Fahrt beginnt, lassen sich noch Spuren von dem schweren Unwetter feststellen, von dem diesmal die Drie des vorderen Tales weniger betroffen wurden, dafür aber unter der ungeheuren Wucht der Wassermassen zu leiden hatten. Doch namhafter Schaden wurde hier nicht angerichtet.

Weiter aufwärts nach Rauenberg wurden weite Strecken Landes, vornehmlich das von den Ziegeleiwerken der Firma Voit ausgebaute Gelände hart am Angelbach, von den Fluten überschwemmt.

In Rauenberg selbst stand die Hauptstraße teilweise über einen halben Meter unter Wasser, das ununterbrochen aus den Kellern gepumpt werden mußte.

Auch das Vieh mußte aus den Ställen geschafft werden. Ganze Massen liegen gebliebenen Schlammes auf der Straße sind Zeuge dessen, was sich zugetragen hat.

Der Ort Rotenberg ist heute dank des rechtzeitigen Deffnens des Wehres bei der Getreidemühle Kaefer nicht arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Allerdings war nicht zu verhindern, daß sich die Flut infolge eines Dammbruchs beim Bierkeller über den Bahnhöfen ergoß, die Wiesen überschwemmte und die Ortstraße von der Angelbachbrücke bis zum Rathaus unter Wasser setzte. Auch viel Schlamm wurde hier abgelagert. In der Scheune des Mühlenbesizers Kaefer hat das eindringende Element die Hinterwand untergraben, so daß sie teilweise einstürzte. Da der Bach große Mengen Schlamm mit sich führte, wurden die Mühlenräder völlig verschlammmt, weshalb die Mühle bis auf den heutigen Tag ihren Betrieb noch nicht aufnehmen konnte.

In Mühlhausen hatte man alle Hände voll zu tun, um des in die Keller und unteren Wohnräume sich stürzenden Wassers Herr zu werden. Schon eine halbe Stunde nach dem Beginn des Unwetters im hinteren Angelbachtal, mußte hier die Feuerwehr alarmiert werden, die sämtliche zum Bach führenden Seitenstrassen, welche gänzlich in einen See verwandelt waren, abriegelte und das gefährdete Vieh in Sicherheit brachte. In einem kleinen Häuschen nahe am Bach drang das ungehobene Element sogar zum Fenster des Schlafzimmers ein und richtete an den Betten und Möbeln, die einen Meter aus dem Wasser schauten, beträchtlichen Schaden an. An dieser Stelle erreichte der Angelbach am Abend seinen Höchstand von beinahe drei Meter und ging dann gegen Mitternacht langsam zurück.

Viele Bewohner, die am Vors oder Nachmittag Mühlhausen zu einem Ausflug in die Umgebung verlassen hatten, mußten am Abend, um wieder nach Hause gelangen zu können, bis über die Arie hinaus im Raibaden.

Der in den Gärten verursachte Schaden ist etwas bedeutender als in Rotenberg.

Aber weit schlimmeres Unheil stiftete der unbändige Angelbach oberhalb Mühlhausen bei der Fairnbacher Brücke, die eine Zeitlang ebenso wenig wie die Verkehrsstraße nach Waldangeloch passierbar war. Das eigentliche Flutbett war unweit hiervon überhaupt nicht mehr feststellbar, weil die gewaltigen Fluten das Wesental bis zu einer Breite von zirka hundert Meter überschwemmten hatten, so daß die Grasernie in diesem Jahre stellenweise fortfällt.

Ganz besonders schwer aber wurden die Orte Eichersheim und Eichelbach heimgesucht.

In Eichersheim sind zahlreiche Keller, ebenso die Mühle, bis zu zwei Meter unter Wasser gestanden. Das Schloß des Freiherrn von Venningen, das nahe an den Bach grenzt, gleich geradzueiner Wasserburg. Der eigentliche Kern des Unwetters lag in Eichelbach. Hier ging ein Wolkenbruch nieder, der eine Stunde lang andauerte und von Hagelschlag begleitet war. Im Nu war das Wasser in den Dorfstrassen bis zu anderthalb Meter Höhe angefüllt, das Steine, Holz und Gerümpel mit sich fortriß und viele Häuser beschädigte. Auf den schlammigen Fluten schwammen Fische, Stühle, ja ganze Stämme, und nur dem besonnenen Eingreifen beherzter Männer ist es zu danken, daß unter der Bevölkerung keine Panik ausbrach und vor allen Dingen Frauen und Kinder nicht in den reisenden Fluten, die sich mit ungeheurer Schnelligkeit auch in die Häuser stürzten, umkamen. Die Einsheimer Feuerwehr beteiligte sich am Rettungswerk und an den Aufräumungsarbeiten, die sich außerordentlich schwierig gestalteten. Der Betrieb in der Zigarrenfabrik Jakoby mußte am Tage nach der Katastrophe ruhen, damit die vom eindringenden Wasser vernichteten Bestände an Zigarren und Tabak weggeschafft werden konnten. Auf der Straße nach Eichersheim lagen nach Abfluß des Wassers viele Ster Holz, das von den Kindern wieder gesammelt wurde. Ganz abgesehen von den Auswirkungen im Ortsgemisch geht der Schaden auf den Feldern in die Tausende von Mark.

Ebenso verheerend wütete das Unwetter in Mischelfeld und Waldangeloch. Der Boden ist vielfach seines besten Bestandteiles beraubt. Der erst anfangs letzter Woche angepflanzte Tabak ist entweder völlig ausgerissen oder mit Schlamm überdeckt. Auch die weitläufigen Zuckerrübenfelder der Zuckerrübenfabrik Waghäusel tragen den Stempel des Unwetters. In Waldangeloch schlug der Blitz ein, ohne jedoch zu zünden. Die Nebenbahn konnte erst mit einer dreistündigen Verspätung die Strecke nach Wiesloch passieren, während der Autoverkehr nach Wiesloch und Heidelberg über Mingolsheim oder Einsheim umgeleitet werden mußte.

So hat das Unwetter am Himmelfahrtstage, wie es nach Aussagen älterer Leute schon seit einem ganzen Jahrhundert im Angelbachtal nicht mehr erlebt worden ist, fast allüberall verheerenden Schaden angerichtet. Ein Unwetter, dem wir arbeitsfähige Menschen in unserer Nichtigkeit machtlos gegenüberstehen.

Reusketten (bei Adelsheim), 5. Juni. Starke Niederschläge und Hagel haben auf unserer Gemarkung, namentlich in den Kartoffelfeldern und Gärten, größeren Schaden verursacht. Gräben wurden aufgerissen und die Erde fortgeschwemmt. Aus vielen Scheunen und Kellern mußte Wasser herausgeschafft werden. Die Hauptstraße glich einem Strom. Seit 45 Jahren hat man ein derartiges Unwetter hier nicht erlebt.

Zwei Verletzte bei Motorradunfall.

Steinen i. B., 4. Juni. Ein schwerer Motorradunfall trug sich am Sonntagabend unweit des Klosters Weitenau auf der Landstraße nach Steinen zu. Ein Motorradfahrer aus Vörsch wollte einen Wagen überholen, übersah dabei aber die dahinter kommende scharfe Kurve und geriet mit seiner Maschine über die Böschung. Er wie auch die auf dem Sozius sitzende Begleiterin stürzten schwer. Der Mann erlitt einen Schlüsselbeinbruch und sonstige erhebliche Verletzung am Kopf und Händen, während die Mitfahrerin mit einigen Blutergüssen davonkam. Beide fanden im städt. Krankenhaus Vörsch Aufnahme.

Im Kalkwerk verschüttet.

r. Neckarbischofsheim, 5. Juni. Der im hiesigen Kalkwerk arbeitende verheiratete 29 Jahre Albert D o l o h wurde von herabstürzendem Gestein verschüttet, konnte aber von seinen Arbeitskollegen lebend geborgen werden. Seine Verletzungen waren jedoch so schwerer Art, daß er an den Folgen im Bezirkskrankenhaus gestorben ist. Der Verunglückte hatte für eine Frau und drei kleine Kinder zu sorgen.

Prof. Benno Schmidt gestorben.

Heidelberg, 4. Juni. Im Alter von 75 Jahren ist hier der Professor an der medizinischen Fakultät Dr. Georg Benno Schmidt nach längerem schwerem Leiden gestorben. In Leipzig geboren, hatte er in Freiburg sowie in seiner Heimatstadt Medizin studiert. 1890 habilitierte er sich in Heidelberg für Chirurgie. Bis in die letzten Jahre hinein übte Prof. Schmidt eine umfassende praktische Tätigkeit als vielgeachteter Operationsarzt aus. Von seinen Veröffentlichungen sind besonders erwähnenswert seine Abhandlung über „Gallenblasen-Chirurgie“ und sein kurzgefaßtes Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie.

Eröffnung der Hohentwiel-Festspiele zu Pfingsten.

Die letzten Vorbereitungen für die diesjährigen Festspiele auf dem Hohentwiel sind nahezu beendet. In Anwesenheit von Reichsstatthalter Robert Wagner, Bezirksverwalter der MfJ Fritz Mattnier, den Vertretern von Partei und Behörden werden am Pfingstmontag, nachmittags 4 Uhr, die Festspiele auf dem Hohentwiel mit Schillers „Wilhelm Tell“ ihren Anfang nehmen. Unter der Gesamtleitung von Intendant Dr. Schmiechhammer werden das gesamte Schauspielpersonal des Stadttheaters Konstanz, über hundert Kompanien und eine Abteilung der SA-Reiterstandarte das gewaltige Freiheitswerk Friedrich von Schillers zu einem Erlebnis gestalten.

Mingolsheim (bei Bruchsal), 4. Juni. (Verkehrsunfälle.) Nach dem tödlichen Unfall am Sonntag morgen geriet am Montag nachmittag am Ortsausgang ein Personenauto ins Schleudern, fuhr gegen den Randstein die Böschung hinunter und bohrte sich ins Ackerfeld. Der Fahrer mußte mit doppeltem Schultereinbruch ins Bruchsaler Krankenhaus verbracht werden, das Auto ist stark beschädigt. — An der Straßenkreuzung nach Walsch kam vormittags ein Kraftwagen von Wiesloch her ins Schleudern und überschlug sich. Der Fahrer wurde erheblich verletzt, der Wagen stark beschädigt.

Mannheim, 4. Juni. (Tödlicher Betriebsunfall.) Am Montag früh wurde auf einer Baustelle bei Friedrichsfeld der verheiratete 42 Jahre alte Schachtmeister Richard Hermann aus Bödingen von einem Kranen gegen eine Einfriedigung gedrückt und schwer verletzt. Der Verunglückte starb drei Stunden später im städt. Krankenhaus.

Bad Rappenau, 5. Juni. (Freitod.) Der in den 50er Jahren stehende Landwirt Karl Wolf hat sich aus unbekanntem Grunde erschossen.

Bruchsal, 2. Juni. (Stagerraf-Gedenkfeste in Bruchsal.) Zum Gedächtnis der bei der Seeschlacht von Stagerraf Gefallenen veranstaltete die hiesige Marine-Veteranen-Vereinigung am Sonntag morgen vor dem Marinedenkmal eine erhebende Feier. Mit klingendem Spiel zogen die VE-Formationen und der Arbeitsdienst nach 11 Uhr zur Peter-Strasser-Anlage. Nach der Flaggenparade gab ein Mitkämpfer in der Schlacht, Oberfeldmeister Lehmann aus dem Arbeitsdienstlager Bruchsal, ein aus eigenem Erleben heraus gestaltetes anschauliches Bild von dem freigelegten Kampf der deutschen Flotte vor 19 Jahren, die trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit des Feindes die Schlacht zu ihren Gunsten entschied. Der Führer der MfJ Krech erinnerte an die Taten der toten Stagerrafkämpfer und legte einen Kranz nieder, während die Stabartenkapelle unter Leitung von Musikzugführer Leonhard das Lied vom guten Kameraden spielte. Mit dieser Feier war die Weihe und Uebergabe der Gefallenenkapelle der MfJ verbunden. Eine Ansprache von Kreisleiter Epp klang in dem Gelübnis aus, treu zur Fahne zu stehen.

Obstmarkt. Erdbereen 80-90, Kirschen 12-30, Ananas 40-50, Äpfel 4. Juni. (Schlagobrunn.) Erdbereen Anfuhr 7. Jtr. Preis pro Pfund 70-80 Rpf. Qualität gut, Nachfrage regt. 2 Jtr. Preis pro Pfund 25-35 Rfa. Qualität gut, Nachfrage regt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Table with 10 columns: Stationen, Luftdr. in Meereshöhe, Temp. C°, relative Feuchtigkeit, Windgeschw., Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wertheim, Königshaus, Karlsruhe, Bad. Baden, St. Bärthelm, St. Blasien, Badenweiler, Schauenstein, Heilbronn.

Bereinzelte Regenfälle.

Ein kräftiges Tiefdruckgebiet, welches aus den in seiner Umgebung bestehenden Temperaturgleichnissen sich hält, erstreckt sich vom Atlantik bis zur Dnieper. Auf seiner Südseite wird ein weiter Strom ozeanischer Luftmassen herangeführt, daher kommt es von Zeit zu Zeit zur Ablösung von Randstörungen, deren Durchzug unbedingte Witterung zur Folge hat. Die Zugströme der Teilstörungen schieben sich zwar in nördlicher Richtung zu verlagern, so daß wir für unser Gebiet mit einzelnen Regenfällen zu rechnen haben.

Wetterausichten für Donnerstag, den 6. Juni. Bei lebhaften westlichen Winden unbedingte, vereinzelt Regenfälle, mäßig warm.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 372 cm, gestern 369 cm. Rheinfelden: 375 cm, gestern 382 cm. Breisach: 369 cm, gestern 381 cm. Kehl: 405 cm, gestern 373 cm. Raxau: 572 cm, gestern 568 cm. Mannheim: 497 cm, gestern 505 cm.

Zum Pfingstfest Riempp-Kaffee und Weine Christian Riempp, Karlsruhe Kronenstraße 36/38 Telefon 168/169

Wissenschaftl. Kosmetik Kleine Anzeigen Frieda Lackner Douglastr. 26 bei d. Hauptpost Telefon 6205

Schön ist Pfingsten in neuen Schuhen Schuh-Danger Karlsruhe, Kaiserstr. 161, Ecke Ritterstraße

Pfingstfreuden auf jeden Fall durch einen Photo-Apparat mit Pan-Film entwickelt, kopiert und vergrößert von der Photo-Spezial-Abteilung Drogerie Roth Herrenstraße 26-28

# Juni-Auftakt in Baden-Baden.

## Ausstellung „Deutscher Schmuck“ — Englischer Fliegerbesuch.

In der Bäderstadt wurde dieser Tage als Gemeinschaftswerbung der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie eine Ausstellung „Deutscher Schmuck“ eröffnet. Sie hat ihren Platz im Kurhaus, im Durchgang vom oberen Vestibül zum Dachgarten. In mehreren Vitrinen werden die Materialien und die Bearbeitungsweisen der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie gezeigt. Gleich die erste der in schöner Innenbeleuchtung erstrahlenden Vitrinen zieht besonderes Augenmerk auf sich. In ihr sind das Edelmetall und die Edelsteine im Rohzustand zu sehen, und so etwas interessiert immer. Da liegt eine Stange edles Feingold, gestempelt und gerändert, ganz bescheiden aussehend wie eine leicht verbogene Siegelstange. Aber es sind 1000 Gramm Feingold. Was ist alles daraus zu machen, wozu muß diese Stange alles herhalten? Man sieht da z. B. die Entstehung der Trauringe in ihrem gesamten Entwicklungsgang, es bedarf keiner weiteren Erklärung oder Rückfrage, alles ist der Auslage zu entnehmen. Gewalzt, gerollt, zu Spiralen gedreht und dann ineinandergesetzt, so wird aus der unansehnlichen gelben Metallstange eine Anzahl von Eheringen. Aber auch kompliziertere Verlegänge werden veranschaulicht, die Arbeitsgänge der Zurichtung von Gold- und Edelsteinenschmuck vom Rohzustand bis zu den höchsten Stufen der Verarbeitung. Gleichzeitig sieht man auch die künstlichen die synthetischen Edelsteine und deren Bearbeitungsstadien, für den Laien ist das alles von edlen Dingen nicht zu unterscheiden. Und doch: der Juwelier klemmt eine Lupe ins Auge und fällt nach kurzer Prüfung sein Urteil, echt oder künstlich. Das allerdings geschieht nicht in dieser Ausstellung, hier ist alles der Phantasie oder der Nachdenklichkeit und dem Staunen des Betrachters überlassen. Vor einer Reihe von Jahren lernte ich in Baden-Baden einen großmächtigen Herrn der Industrie kennen. An seinen Manschetten glänzten riesige Rubine als Knöpfe. Es waren selten schöne Exemplare. Meine Bewunderung wurde durch die Entgegnung etwas abgeflacht, daß dies die überhaupt ersten künstlich hergestellten Rubine seien. Der Träger war ihr Hersteller, in den Berufen, denen er vorstand, waren sie erfunden worden und werden sie noch heute angefertigt. Der Herr mit den ersten künstlichen Rubinen am Hemd ist inzwischen schon einige Zeit verstorben, die synthetischen Edelsteine aber glänzen höchst lebendig auf Schmuckstücken und in dieser Ausstellung, in der sie eingefangen sind und sogar, gewissermaßen in der Aufsicht zu heftigen Konkurrenten ihrer echten Brüder, vom ersten Anfang bis zur höchsten Vollendung der Verarbeitung gezeigt und ihres Geheimnisses enträtselt sind. Die neugierigen Besucher heuagen das mit großer Selbstverständlichkeit, als wäre das nichts Ueberraschendes. Man sieht ein Ergebnis unferer mit Recht berühmten technischen Fortschritte mit kaum erregterem Staunen als man eben alles betrachtet, was durch eine Scheibe vom begehrenden Auge getrennt ist. Ganz ähnlich ergeht es bei der Betrachtung der übrigen Metallverarbeitungen, der kombinierten Verarbeitung des Metalls mit

anderen Materialien wie z. B. mit Holz, was sicherlich eine Kunst ist, aber nicht von allen als eine gleichberechtigte Verbindung angesehen wird, solange es sich nur darum handelt, daß da ein Holzgriff, dort ein Holzrand usw. ist, der es dem Berührenden bequemer macht, das Kästchen oder die Dose zu öffnen. Wer die Methode der verschiedenen Fassung von Edelsteinen oder Perlen kennen lernen will, bekommt es in diesen magisch beleuchteten Kästen und Nischen zu sehen, ebenso die Schnitt-Technik der Steine und Schmuckstücke, die Unterschiede der Legierungen und der Edel- und Halbedelmetalle



Photo: Jungmann & Schorn.

Englische Flieger kamen auf einem Deutschlandflug in Baden-Baden an.

und -Steine, vom kostbarsten echten Schmuck bis zu den modischen Clip-Zierraten liegt das Geheimnis der Entstehung und Verwendung vor dem Auge. Wer die Beobachter beobachtet, gewahrt, daß sie zuweilen ins Träumen geraten vor diesen Ausstellungsdingen, die sie besitzen und nicht kennen oder gern haben möchten und nicht können. Zweifellos aber ist der Werbewert dieser Ausstellung ausgezeichnet getroffen, das Auge ist betört, das Verlangen erregt, und die Dame neben mir flüstert ihrem Begleiter zu: Wenn wir das nächste Mal in der Spielbank gewinnen, nicht wahr, dann kaufst du mir das!

Gestern ist in Baden-Baden eine Reisegesellschaft von Mitgliedern des „British Royal Aero-Club“ mit Flugzeugen von London eingetroffen. Sie befinden sich auf einer Fahrt durch Deutschland. Die Teilnehmer dieser Luft-Veranlagungsreise, unter denen sich auch einige Damen befinden, wurden besonders begrüßt und bezaubert die Schönheiten der Bäderstadt und ihrer Schwarzwaldumggebung zu sehen. Unter den englischen Gästen befinden sich einige bekannte

Flieger wie Lieut. Col. L. A. Strange, der bereits den Krieg als Flieger mitgemacht hat, jetzt Direktor der „Spartan Aircraft Ltd.“ ist und als Versuchspilot für neue Maschinentypen tätig ist. Col. Strange hat als Privatmann ganz Europa durchfliegen und ist einer der bekanntesten Figuren unter den englischen Zivilfliegern. Der Organisator des Flugs, Mr. F. D. Bradbrooke, ist gleichzeitig Herausgeber der Zeitschrift „Der Aeropilot“, welche hauptsächlich die Interessen der Privatflieger vertritt. Er ist acht Jahre als Pilot tätig und hat in dieser Zeit mehr als 75 verschiedene Maschinen anprobiert, so daß er über eine große Erfahrung als Flieger verfügt. Er ist der einzige Herausgeber einer Fliegerzeitschrift in Großbritannien, der regelmäßig fliegt, und hat bereits große Flüge über den Kontinent, besonders auch in Deutschland, durchgeführt. Als weiteres wichtiges Mitglied der Reisegesellschaft ist Capt. Joseph Birckett, der Direktor der „Birrett Air Services“ zu erwähnen, der als langjähriger Pilot gleichfalls über eine große Fliegerfahrung verfügt und weite Flüge bei schlechtestem Wetter durchgeführt hat. Außerdem werden zwei Flugzeuge von Damen gesteuert. Man sieht, der Besuch per Flugzeug ist an der Tagesordnung, und Baden-Baden wird verhältnismäßig recht oft von Luftfahrzeugen angefahren, abgesehen davon, daß sogar ein erheblicher Prozentsatz aller im Flughafen Karlsruhe Landender Baden-Baden zum Reiseziel hat.

### Großbrand in Baden-Baden verhindert.

Baden-Baden, 4. Juni. Montagabend gegen 1/6 Uhr wurde der Pöschang nach der Reemtsma-Fabrik gerufen, wo in einem Arbeitsaal des 2. Stockwerks ein sehr gefährlicher Brand ausgebrochen war. Infolge starker Rauch- und Hitzeentwicklung konnten die Feuerwehrleute nur unter größter Mühe an den Brandherd gelangen. Nach einstündiger Tätigkeit war das Feuer auf seinen Verbrennungspunkt und die Gefahr eines Großbrandes durch das rasche Zugreifen verhindert. Die noch anwesende 3. Kompanie übernahm die Brandwache. Die Hitzeentwicklung war so stark, daß die in der Nähe befindlichen Fenster zerprangen und die Decke abbröckelte. Der Schaden, der durch das Feuer entstanden ist, dürfte einige 1000 RM. betragen. Als Brandursache nimmt man Kurzschluß an einem Motor an.

### Tödlicher Betriebsunfall in Konstanz.

Konstanz, 4. Juni. Ein schwerer Unfall, dem der 43 Jahre alte verheiratete Hilfsarbeiter Thomas Mo hr zum Opfer fiel, ereignete sich am Montag nachmittag in einem Konstanzer Großbetrieb. Mohr kam bei der Bedienung einer Maschine der elektrischen Leitung zu nahe und wurde vom Strom getroffen. Trotz sofort ausgenommener Wiederbelebungsversuche, die im Städtischen Krankenhaus fortgesetzt wurden, gelang es nicht mehr, dem Verunglückten ins Leben zurückzurufen.

### Weiblicher Opferstockmarder.

Schifferstadt (Pfalz), 5. Juni. In das Landauer Unterfangungsgefängnis wurde die 33jährige Elise Knab aus Bann bei Landstuhl eingeliefert, die in verschiedenen Pfarrkirchen der Pfalz die Opferstöcke beraubt hat.



11

Nun stellen Sie sich die Enttäuschung, hid, vor! Stellen Sie sich das einmal vor, versuchen Sie wenigstens, sich das vorzustellen, Herr Lammsteule. Wie gerne hätte ich es Vore gegönnt! Und dann die ganze Familie, die quälten sich alle so, mein Schwiegerwater läuft mit Kaffee rum, na, sagen Sie, ist das ein Geschäft?

Also, ich gehe weg und gehe durch die Straßen von Schneidemühl und denke, wie gewonnen, so zerronnen, obgleich das ja gar nicht dahin paßt, und so komme ich zum Markt, und sehe wirklich ein Schild „Papiergeschäft“, und auf der Tür ist aufgemalt: Inhaberin Marie Kaltenbach. Nun, sagen Sie doch selbst, Herr Schwammbeutel, mit dem Schlußend scheint's ja besser geworden zu sein, also, ich gehe hinein, in den Laden, und kaufe sechs Anstichstarken von Schneidemühl, trotzdem ich ja gar keine Verwendung dafür habe, wen interessiert schon eine Ansicht von Schneidemühl, und da sitzt richtig die alte Kaltenbach und ist schrecklich did geworden, mein Gott, wenn der Schameitte die jetzt sehen würde, er würde einen Schreck kriegen und ihr bestimmt kein Geld schicken! Was soll sie denn auch damit? Der Mann ist tot, Kinder hat sie nicht, sie sagt selbst, sie hätte ihr gutes Auskommen, und ihr Herz habe sie an zwei Kagen gehäut, sagt sie, die hat sie sogar in ihrem Testament bedacht. Ein Heim für alte Frauen muß später für sie sorgen, falls die Kagen sie überleben sollten, dafür bekommen die alten Frauen ihr ganzes Geld!

Das ist also aus Mariechen Wanse geworden, die der alte Otto Schameitte so geliebt hat, daß er sie dreißig Jahre lang nicht vergessen konnte! Ihnen Sie jetzt etwas, Herr Schwammbeutel, geht Ihnen jetzt ein Licht auf? Das ist doch bestimmt einmal ein ganz knuspriges Mädchen gewesen, das Mariechen Wanse, und jetzt ist sie ein altes, dides, häßliches Weib geworden, und sitzt in Schneidemühl und füttert Kagen und wenn sie jetzt noch das Geld aus Brasilien bekommt, was wird sie damit machen, Herr Schwammbeutel? Die Kagen werden noch fetter werden, und dann, wenn die Kaltenbach gestorben ist, dann werden es die alten Frauen in Schneidemühl erben, in dem Altersheim, und meine Vore muß am Kabarett auftreten, weil die Familie kein Geld hat! Ist das Gerechtigkeit, Herr Schwammbeutel? Wollen wir nicht lieber in ein anderes Lokal gehen, ich finde, wir sitzen hier schon fürchtbar lange!

„Ich gehe in kein anderes Lokal, Herr Trinkmeyer, ich gehe überhaupt nie in ein anderes Lokal, seit zwölf Jahren schon nicht mehr! Aber wir könnten vielleicht einen Korn trinken, das ist dann eine kleine Abwechslung!“

„Gut, Herr Schwammbeutel, trinken wir einen Korn, der Einfall ist nicht schlecht, aber einen großen Korn, wenn ich bitten darf! Also nun stellen Sie sich vor: Ich fahre nach

Berlin zurück, ich kann natürlich nicht schlafen, das Abteil ist so voll, eine Frau ist immerzu Mandarinen, ich kann den Geruch davon nicht ertragen, und ein Kind brüllt nebenan, einfach gräßlich. Warum fahren die Leute nicht am Tage, wenn sie ein Kind transportieren müssen, das verheißt ich nicht! Ein Kind gehört in der Nacht ins Bett, aber nicht in einen D-Bug, finden Sie nicht auch? Kennen Sie übrigens den Witz von den beiden Mandarinen, Herr Schwammbeutel, das heißt, es ist dabei nicht von Obst die Rede, sondern von den Leuten in China? Sie kennen ihn nicht? Also... denken Sie mal an, Herr Schwammbeutel, jetzt habe ich doch den Witz vergessen, das heißt, die Pointe, und wenn man die Pointe nicht weiß, dann tangt der beste Witz nichts! Na, egal, vielleicht ein anderes mal! Wo waren wir denn stehen geblieben? Ah ja, auf dem Wege nach Berlin!

Also ich kann nicht schlafen, und immerzu gehen die Gedanken, Kaltenbach und Filoda, nach Hanse und Wanse, man kann wirklich schon ganz verrückt davon werden, ich werfe schon alles durcheinander, ich begreife schon selbst nichts mehr, wer denn wen geheiratet hat, und wer wie jetzt heißt! Und setzen Sie, da denke ich so bei mir, ist ja auch alles ganz egal, ob Kaltenbach oder Filoda, und dann gehe ich am nächsten Morgen zu meinem Chef, zu Pietisch P. Rumppe, und sage ihm alles, das heißt, alles natürlich nicht, das wäre ja blödsinnig gewesen, nicht wahr? Ich sage also, die Marie Wanse hat den Buchhalter Filoda geheiratet und wohnt jetzt in Berlin. Der Chef sagt, ich soll die Adresse feststellen, und ich gehe wirklich weg und mache so, als ob ich zum Polizeipräsidium gehe, zum Meldbeamten, dabei gehe ich in ein Café und gebe die fünfzig Pfennig aus, die mir der Chef für die Auskunft gegeben hat, und auch noch die fünfzig für die Fahrt, denn ich kann doch nicht sagen, daß ich die Adresse ja ganz genau kenne, da doch die Vore meine Braut ist! Und dann komme ich zurück, und Pietisch P. Rumppe schreibt einen Brief an Schameitte, schickt ihn ab, mit dem „Zeppelin“ sogar, na, was soll ich Ihnen sagen, drei Wochen später kommt doch der Schack über fünftausend Mark, meine Ahnung, meine Ahnung! Man soll ihn einlösen, schreibt Schameitte, und dann soll man das Geld der Filoda zustellen, aber auf ganz diskrete Art, sie soll nicht wissen, nichts ahnen, woher das Geld kommt! So hat er sich das ausgedacht, der Schameitte, was doch die reichen Leute so für Ideen haben! Er will dann sehen, was die Familie Filoda mit dem Geld anfangen wird, ob sie damit umzugehen versteht. Man soll die Familie dann im Auge behalten, man soll feststellen, was mit dem Gelde geschieht und ihm dann nach einiger Zeit, nach Pernambuco berichten. Nun frage ich Sie: Ist das eine lustige Sache, oder nicht, Herr Schwammbeutel, wie gefällt Ihnen das Geschichtchen?

„Interessant, sehr interessant, Herr Trinkmeyer, in der Tat, eine sehr interessante Geschichte!“

„Finden Sie wirklich? Sie sind ein Spasmacher, Herr Schwammbeutel, eine ganz allige Nudel sind Sie! Die Geschichte ist Ihnen interessant vorgekommen, das freut einen denn ja auch, aber ich, Herr Schwammbeutel, was wird mit mir? Wenn die Geschichte herauskommt, Herr Schwammbeutel, was dann? Dann muß ich das Geld auf den Tisch legen, was? Oder meinen Sie nicht? Wie sind da die Befehle? Können Sie mir nicht eine Auskunft geben? Wozu erzähle ich Ihnen überhaupt diese ganze Geschichte, wenn Sie mir nicht raten können? Ich stehe mit einem Fuß im Rittchen, und Sie trinken immerzu Bier! Ist das Freundschaft, Herr Kaltenbach?“

Sie erwähnten doch vorhin, Sie seien Bürovorsteher, dann müssen Sie doch eine Ahnung von solchen Sachen haben! Warum sprechen Sie nicht, was zaubern Sie noch, Herr Schwammbeutel, nein, wie mir Ihr Name gefällt, sagen Sie mir doch endlich, ist es kriminell?“

Schwammbeutel bläst dicke Rauchwolken vor sich hin, dann sagt er gewichtig: „Sie haben eine falsche Auskunft gegeben, beziehungsweise, eine falsche Angabe gemacht, und zwar wissenschaftlich! Herr Trinkmeyer, wohlgeachtet, wissenschaftlich! Sie haben diese Angaben allerdings nicht an amtlicher Stelle gemacht, und auch nicht in amtlicher Eigenschaft, das mildert den Fall gewiß, aber andererseits haben Sie Ihre Berufspflichten gräßlich verlegt, das steht fest!“

„Gräßlich verlegt“, echote Bully mit bleichen Lippen. „Jawohl, gräßlich! Sie haben durch Ihr Verhalten das Vertrauen, welches ein im Auslande, in Urbersee, lebender Mann zu einer deutschen Firma, zu Ihrer Firma, Herr Trinkmeyer, hatte, getrübt! Abgesehen von der ideellen Seite der Angelegenheit, haben Sie einen Schaden angerichtet, für den man Sie verantwortlich machen kann! Man kann die fünftausend Mark von Ihnen zurückfordern!“

„Sie würden es also für besser halten, wenn die alte Kaltenbach mit ihren Kagen das Geld bekommen würde, und später die alten Frauen in Schneidemühl!“

„Darüber will ich nicht urteilen, hier ist die Rede ja nur von den Folgen, die die Sache für Sie haben kann!“

„Nun, Herr Schwammbeutel, möge man ruhig von mir die fünftausend Mark verlangen, das läßt mich ganz kalt, ich habe ja keine fünftausend, wo nichts ist...“

Das nenne ich eine interessante Geschichte, eine geradezu allerliebste Geschichte ist das! Und ich kann wohl noch froh sein, daß ich nicht auch noch ins Rittchen komme! Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Auskunft, Herr Schwammbeutel, es hat mich ungemein gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, aber jetzt habe ich genug Bier getrunken, jetzt gehe ich nach Hause! Mir ist die Stimmung verboden, wertiger Herr, außerdem trinke ich sonst im Laufe eines Jahres nicht so viel Bier, wie heute an einem Abend! Es war sehr schön, Herr Schwammbeutel, es hat mich ungemein gefreut! Vielleicht sehe ich Sie einmal wieder, dann kann ich Ihnen vielleicht auch den Witz von den beiden Mandarinen erzählen, wenn mir bis dahin die Pointe eingefallen ist!“

Bully zahlt sieben Rollen und vier Kognaks, dann verläßt er erhobenen Hauptes, aber nicht sehr sicheren Schrittes, das Lokal.

Am nächsten Morgen kann Bully sich beim Erwachen zuerst schwer an die Ereignisse des Vorabends erinnern. Ein leichter Druck im Schädel, auch „Dellopp“ genannt, sowie die Tatsache, daß der eine der beiden Fünzigmarkscheine ziemlich stark „angeknabbert“ ist, sind die sichtbaren Folgen des Abends. Allmählich erinnert er sich auch daran, auf seiner Bierreise in einem Restaurant einen biden Mann mit einer lila schimmernden Nase getroffen zu haben, und ausgerechnet tiefen ihm völlig fremden Menschen als ersten zum Mitwiffer seines Geheimnisses gemacht zu haben. Das gefällt ihm gar nicht!

„Nie wieder Bier“, sagt Bully zu sich selbst, indem er im Badezimmer das kalte Wasser über seinen nackten Körper rinnen läßt. Die erfrischende Wirkung dieser Prozedur und die herrliche Morgensonne lassen aber keine trüben Gedanken aufkommen. Bully fühlt plötzlich keine Gewissensbisse mehr, ihm ist ganz leicht zu Mute geworden.

(Fortsetzung folgt.)



Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Sehr fest.

Berlin, 5. Juni. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete in sehr feierlicher Stimmung...

Verlauf ruhiger.

Am Verlauf trat auf den meisten Aktienmärkten eine Verabstung ein. Gärten gaben bis 158%...

Schluss knapp gehalten.

Wegen den schwächeren Verlauf traten zum Schluss der Börse nennenswerte Veränderungen nicht ein...

Rhein-Main-Börse: Fest.

Frankfurt, 5. Juni. (Frankfurt.) Die Börse feierte ihre Aufbaumarktszene bei sehr lebhaften Umsätzen...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Wiesbaden, 4. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Zufuhr: 7 Ochsen, 15 Bullen, 12 Rinder...

Baumwolle.

Bremen, 5. Juni. (Frankfurt.) Baumwoll-Einkaufspreise. Amerikaner Middling Upfer Standard 28 mm loco per engl. Pfund 13.81...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 5. Juni. (Frankfurt.) Das Geschäft bewegt sich in ruhigen Bahnen. Die Angebot- und Abnahmerelation haben sich nicht verändert...

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) and prices in various units (per 100 kg, per 100 hl, etc.).

Zucker.

Wandeburg, 5. Juni. (Frankfurt.) Weißzucker (einschl. Rod und Verbrauchssteuer für 50 Kilogramm netto ab Verladebühne...

Metalle.

Berlin, 5. Juni. (Frankfurt.) Elektrolyt Kupfer je 100 kg prompt cif Hamburg Bremen oder Rotterdam...

Unveränderte Dividende bei der Harpina-Berliner-Kassengruppe. In den Vorarbeiten für den Jahresabschluss...

rent auf das mit 30 Prozent gleich 0.90 DM. BR. eingeschaltete A. von nom. 3.0 DM. BR.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 5. Juni. (Frankfurt.) Im internationalen Devisenverkehr fällt die außerordentliche feste Zielsetzung der Devisen London auf...

Der Geldmarkt war weiter leicht. Der Satz für Tagesgeld ging auf 3% bis 3 1/2 Prozent zurück.

Table of exchange rates for various countries including Egypt, Argentina, Belgium, Bulgaria, Canada, Denmark, etc.

Table of exchange rates for London, Paris, Amsterdam, Berlin, etc.

Table of exchange rates for Zurich, Vienna, Prague, etc.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large table of stock market prices for various companies and sectors, including Altbau, Hotelbetrieb, and various industrial firms.

Berliner Kassakurse

Table of exchange rates for various banks and financial institutions, including Reichsbank, Deutsche Bank, etc.

5. Juni 1935. Die Ziffer hinter dem Aktiennamen bedeutet die letzte Dividende.

Table of exchange rates for various banks and financial institutions, including Reichsbank, Deutsche Bank, etc.

